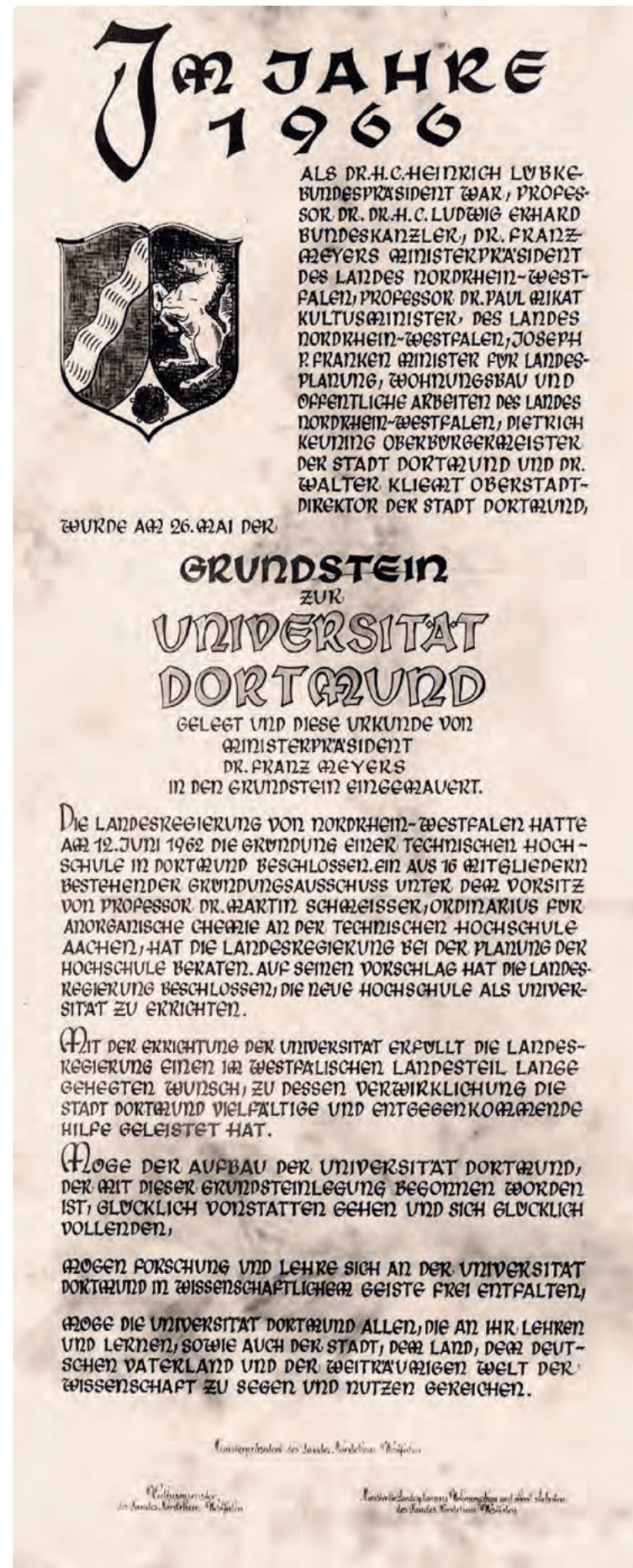


50

50 Jahre Technische Universität Dortmund



1966, zwei Jahre vor der offiziellen
Eröffnung, findet die feierliche Grund-
steinlegung statt.

50 Jahre feiern



Rektorin Prof. Ursula
Gather (rechts) mit
Prorektorin Diversitäts-
management
Prof. Barbara Welzel,
Prorektor Finanzen
Prof. Metin Tolan,
Prorektorin Forschung
Prof. Gabriele Sadowski,
Prorektorin Studium
Prof. Insa Melle und
Kanzler Albrecht Ehlers
(v.l.)

Liebe Leserin, lieber Leser,

an ihrem 49. Geburtstag ist die Technische Universität
Dortmund ins Jubiläumsjahr gestartet, um sich auf
die Feier ihres 50-jährigen Bestehens am 16. Dezem-
ber 2018 einzustimmen.

Entdecken Sie in dieser Festschrift eine Vielzahl
an Facetten aus der Geschichte der TU Dortmund –
vom 19. Jahrhundert bis heute. Auf der grünen Wie-
se wurde 1966 der Grundstein der Universität gelegt,
seitdem wächst sie Jahrzehnt für Jahrzehnt. Erfah-
ren Sie, wie die H-Bahn das Campusleben geprägt
hat und wie sich die Forschungsschwerpunkte her-
ausgebildet haben. Dieses Buch zeigt auch, dass sich
die TU Dortmund von Beginn an durch einzigartige

Studiengänge auszeichnet. Die enge Vernetzung mit
dem TechnologieZentrumDortmund gehört ebenso zu
ihrem Selbstverständnis wie der Kulturtransfer in die
Stadt und weltweite Kontakte.

Mit 50 Jahren will die TU Dortmund ihre Ge-
schichte fortschreiben. Sie nimmt weiterhin wichtige
wissenschaftliche Herausforderungen an und trägt
zu ihrer Bewältigung bei. Auch zukünftig bildet sie
Generationen von Studierenden aus, damit sie unser
aller Zukunft aktiv gestalten können.

Die folgenden 100 Seiten geben Ihnen Einblicke
in eine Geschichte, die Tausende von Menschen ge-
prägt haben. Die meisten der 300 Professuren haben
inzwischen den zweiten Generationenwechsel vollzo-
gen. Mehr als 170.000 Studierende waren bisher an
der TU Dortmund eingeschrieben. Nicht jeder findet
in diesem Buch Erwähnung. Umso wichtiger ist es mir,
allen zu danken, die die Entwicklung der Universität in
den vergangenen Jahrzehnten durch ihr Engagement
vorangetrieben haben. Wir können stolz darauf sein,
dass die TU Dortmund heute auf Rang 3 der jungen
Universitäten in Deutschland steht.

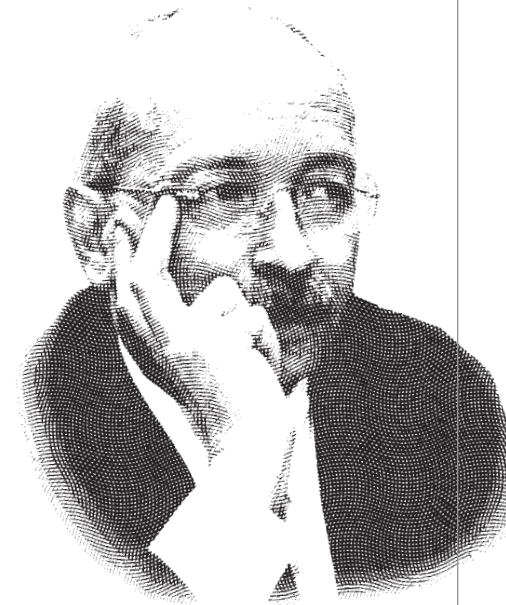
Das Rektorat lädt Sie alle ein, ergänzend zur
Lektüre das Jubiläumsjahr mit uns zu feiern, um
noch mehr über die vielfältige Geschichte unserer
Universität zu erfahren.

Ihre

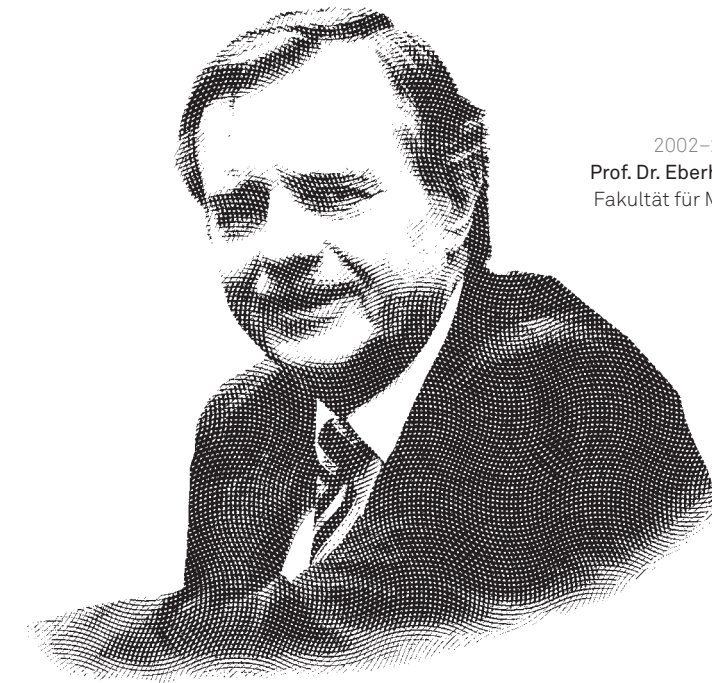
Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Gather, Rektorin



1968–1976
Prof. Dr. Dr. h.c. Martin Schmeißer
Fakultät für Chemie und
Chemische Biologie



1994–2002
Prof. Dr. Albert Klein
Fakultät
Kulturwissenschaften



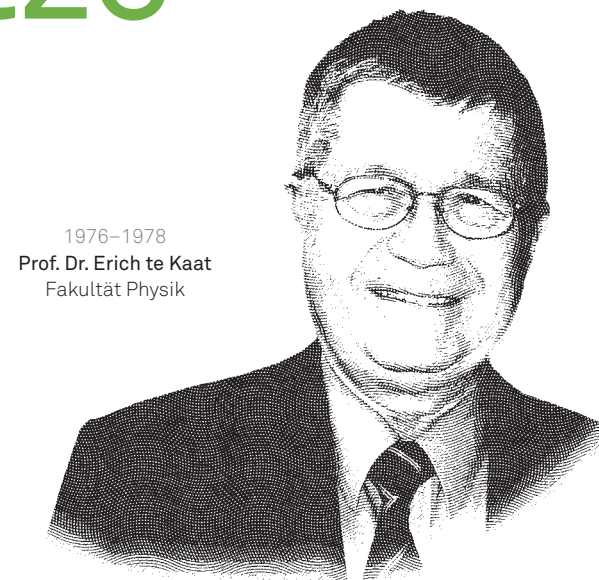
2002–2008
Prof. Dr. Eberhard Becker
Fakultät für Mathematik

An der Spitze

Sechs Rektoren leiten die Geschichte der Universität, bevor Amtsinhaberin Prof. Ursula Gather 2008 zur ersten Rektorin gewählt wird. Sie führen die TU Dortmund durch die unterschiedlichen Phasen ihrer Entwicklung und vertreten sie nach außen.



1978–1990
Prof. Dr. Paul Velsing
Fakultät Raumplanung



1976–1978
Prof. Dr. Erich te Kaat
Fakultät Physik



1990–1994
Prof. Dr. Detlef Müller-Böling
Fakultät
Wirtschaftswissenschaften



seit 2008
Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Gather
Fakultät Statistik

Prof. Martin Schmeißer ist Mitglied im Gründungsausschuss, bevor der Chemiker von der RWTH Aachen 1968 zum Gründungsrektor der Universität Dortmund gewählt wird. Er begleitet bis 1976 die Entstehung der ersten elf Fakultäten. Ihm folgt – im Alter von gerade einmal 34 Jahren – der Physikprofessor Erich te Kaat, der den Aufbau weiter voran treibt und für die Profilierung der Universität eintritt.

Raumplaner Prof. Paul Velsing schließlich gestaltet 1980 die Eingliederung der Pädagogischen Hochschule (PH) Ruhr. Während in den Folgejahren die Montanindustrie in Dortmund kriselt, öffnet sich die Universität für die Stadt und befördert die Gründung des Technologieparks am Campus. Amtsnachfolger Prof. Detlef Müller-Böling wirbt für die Wissenschaftsstadt Dortmund, regional wie weltweit. Mit

Albert Klein wird 1994 ein Mitglied der ehemaligen PH Ruhr Rektor – ein Zeichen der Integration. Der Germanist betont insbesondere den Internationalisierungskurs.

Nach der Jahrtausendwende begleitet Prof. Eberhard Becker den Bologna-Prozess mit Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse. Der Mathematiker setzt zudem auf Markenbildung, sodass der Senat 2007 die Umbenennung in Tech-

nische Universität Dortmund beschließt. Gemäß dem Hochschulfreiheitsgesetz wählt 2008 der Hochschulrat Prof. Ursula Gather zur Rektorin. Die Universität erlebt das stärkste Wachstum ihrer Geschichte: In nur sieben Jahren steigt die Studierendenzahl von 22.000 auf 33.000. Für ihre Verdienste um die Wissenschaftsregion Ruhr wird Ursula Gather 2014 als „Bürgerin des Ruhrgebiets“ geehrt.

Inhalt

08-31

Wachsen

Nach der Gründung am 16. Dezember 1968 wächst der Campus mit hohem Tempo.



Wachsen

Die Idee besteht schon lange, bevor die Universität Dortmund am 16. Dezember 1968 schließlich eröffnet wird. Rasch schießen auf der Großbaustelle Campus Gebäude empor. Dem äußeren Wachstum entspricht die innere Entwicklung.

32-45

Leben

Begegnung und Austausch prägen den Alltag auf dem Campus – auch außerhalb der Hörsäle: beim Sport, beim Musizieren, in Mensen und Bibliotheken.



Leben

Auf dem Campus sind reichlich Gelegenheiten, auch außerhalb der Hörsäle, Menschen begegnen und miteinander zu tun. Der Campus ermöglicht einen lebendigen Austausch. Bibliotheken, Mensen und Bibliotheken sind – neben den Hörsälen – Orte der Begegnung.

46-59

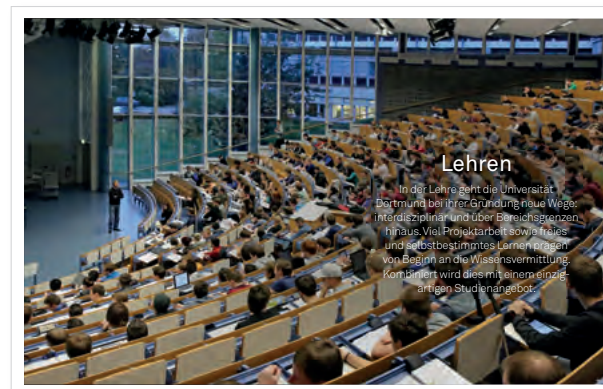
Forschen

Kooperationen von Wissenschaft und Industrie sowie internationale Grundlagen- und Spitzenforschung bestimmen das Profil der Universität.



Forschen

Forschung, das heißt in Dortmund von Anfang an: innovative Kooperation über Fachgrenzen hinweg, intensiver Austausch von Wissenschaft und Industrie, internationale anerkannte Grundlagen- und Spitzenforschung. Jahr für Jahr erweitert und vertieft die TU Dortmund ihr Profil – und belegt in Hochschulrankings regelmäßig Spitzenplätze.



Lehren

In der Lehre legt die Universität Dortmund bei ihrer Gründung neue Wege in der Lehre und in der Lehre fest. In der Lehre legt die Universität Dortmund bei ihrer Gründung neue Wege in der Lehre und in der Lehre fest. In der Lehre legt die Universität Dortmund bei ihrer Gründung neue Wege in der Lehre und in der Lehre fest.

60-73

Lehren

Interdisziplinarität prägt die Universität von Anfang an. Heute bietet sie vielfältige und einzigartige Studienmöglichkeiten.

74-89

Vernetzen

Die Universität ist ein verlässlicher Partner für die Stadt, in der Region – und auch international.



Vernetzen

Erfolgreiche Unternehmensgründungen, innovative Kooperationspartnerschaften, internationale Partnerschaften – die TU Dortmund ist ein verlässlicher Partner für Wirtschaft und Wissenschaft, Politik und Gesellschaft – regional und international.

90-103

Fortschreiben

Zukunft gestalten – dieser Herausforderung stellt sich die Universität in Forschung und Lehre.



Fortschreiben

Zukunft in einer Zeit des Wandels gestalten – das ist das Ziel der TU Dortmund. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten mit innovativen Methoden an den wichtigsten Themen von morgen. Auch Kinder und Jugendliche – die zukünftigen Studierenden – lernen den Campus frühzeitig kennen. Die Zukunft kann kommen.



18-23

Überblick

Die große Campus-Ansicht



106-111

Ein Blick



Highlights aus 50 Jahren

Wachsen

Die Idee besteht schon lange, bevor die Universität Dortmund am 16. Dezember 1968 schließlich eröffnet wird. Rasch schießen auf der Großbaustelle Campus Gebäude empor. Dem äußeren Wachstum entspricht die innere Entwicklung.

HIER BAUT DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN DIE UNIVERSITÄT DORTMUND

ERSTER BAUABSCHNITT AUFBAU- UND VERFÜGUNGSZENTRUM 3 INSTITUTSBAUTEN

GESAMTPLANUNG		ERSCHLIESSUNG		3 INSTITUTSBAUTEN	
DER KULTUSMINISTER  DER MINISTER FÜR LANDES-PLANUNG WOHNUNGSBAU UND OFFENTL. ARBEITEN	LEITUNG STAATSHOCHBAUAMT FÜR DIE UNIVERSITÄT DORTMUND GENERALPLANUNG STAATSHOCHBAUAMT FÜR DIE UNIVERSITÄT DORTMUND GENERALPLANUNG "MLAND" STAATSHOCHBAUAMT FÜR DIE UNIVERSITÄT DORTMUND UND STADT DORTMUND	OBERLEITUNG STAATSHOCHBAUAMT FÜR DIE UNIVERSITÄT DORTMUND PLANUNG STRASSENBAU ENTWASSERUNG VERSORGNUNGSKANAL I. ABSCHNITT UND STUTZMAUERN KONSTRUKTIVE BEARBEITUNG UND STATIK PROFINGENIEUR FÜR STATIK DAS- UND WASSERVERSORGUNG PERMHEIZUNG HEIZZENTRALE STROMVERSORGUNG BAUGRUNDUNTERSUCHUNGEN BAULEITUNG	STAATSHOCHBAUAMT FÜR DIE UNIVERSITÄT DORTMUND ENTWURF PLANUNG OBERLEITUNG STATISCHE UND KONSTRUKTIVE BEARBEITUNG PROFINGENIEUR FÜR STATIK PLANUNG DER HEIZUNGS- UND LUFTUNGSANLAGEN PLANUNG DER SANITÄR-ANLAGE UND LABORINSTALLATION PLANUNG DER ELEKTR.-ANLAGEN BAULEITUNG	AUSFÜHRENDE FIRMIEN STAATSHOCHBAUAMT FÜR DIE UNIVERSITÄT DORTMUND DIPL.-ING. A. REHHAUS-SCHWERMANN BÜRO FÜR BAUSTATIK ARNSBERG DORTMUND DIPL.-ING. SILVIO VON SPIESS DORTMUND DIPL.-ING. SILVIO VON SPIESS DUSSELDORF FA. L. OPLÄNDER ZENTRALHEIZUNGEN DORTMUND FA. KERNMEISTER GESUNDHEITSTECHNIK DUSSELDORF FA. SIEMENS-SCHUCKERTWERKE ZWEIFELNIEDERLASSUNG DORTMUND DIPL.-ING. A. REHHAUS-SCHWERMANN	
GUTACHTER BERGMANNISCH-GEOTECHNISCHES GUTACHTEN: WESTFÄLISCHE BERGGEWERKSCHAFTSKASSE BOCHUM GEOLOGISCHE ABTEILUNG LEITER: PROF. HAHNE GESAMTVERMESSUNG DES GELÄNDES: F. W. LINNEWEBER, G. B. THM., ING. DORTMUND STRASSENVERKEHRSPROGNOSE: DR. ING. P. A. MÄCKE AACHEN GUTACHTEN ÜBER DEN EFFENTL. MAHNERKEHR: PROF. DR. ING. GRABE HANNOVER KLIMATOLOGISCHES GUTACHTEN: PROF. DR. LÄHMERS DORTMUND BESTANDSAUFNAHME STRASSENVERKEHR: DIPL.-ING. HINTERLEITNER STUTTGART STRASSEN- UND VERKEHRSPPLANUNG: INGENIEURBÜRO KRINGS-WANING BOCHUM BERATUNG ÜBER WÄRMEVERSORGUNG: OBERING, STREMPER BERLIN		AUSFÜHRENDE FIRMIEN TARMAL UND STRASSBAU THERMOPHILANAL-ANLAGEN UND STUTZMAUERN STRASSENBAU STAHLLEITEN-ANLAGEN KERN-UND WÄRMEVERSORGUNG		STAATSHOCHBAUAMT FÜR DIE UNIVERSITÄT DORTMUND DIPL.-ING. A. REHHAUS-SCHWERMANN BÜRO FÜR BAUSTATIK ARNSBERG DORTMUND DIPL.-ING. SILVIO VON SPIESS DORTMUND DIPL.-ING. SILVIO VON SPIESS DUSSELDORF FA. L. OPLÄNDER ZENTRALHEIZUNGEN DORTMUND FA. KERNMEISTER GESUNDHEITSTECHNIK DUSSELDORF FA. SIEMENS-SCHUCKERTWERKE ZWEIFELNIEDERLASSUNG DORTMUND DIPL.-ING. A. REHHAUS-SCHWERMANN	



Festlicher Rahmen:
Zur Eröffnung der Universität
Dortmund versammeln sich
die Gäste im Opernhaus.

Gründung nach langem Anlauf

Am Montag, dem 16. Dezember 1968, wird es feierlich im Dortmunder Opernhaus. Prominente Gäste wie der amtierende Bundespräsident Heinrich Lübke und NRW-Ministerpräsident Heinz Kühn sind dabei, als die Universität Dortmund offiziell eröffnet wird. Alle Redner betonen die Bedeutung des Tages, die Stimmung ist ebenso ernst wie beschwingt. Prof. Martin Schmeißer, der drei Monate zuvor zum Gründungsrektor ernannt worden ist, verspricht zum Start des Lehrbetriebs „echte Reformen“. Er kündigt eine Universität neuen Zuschnitts an: mit fächerübergreifenden Instituten und Projektgruppen verschiedener Disziplinen. Lange haben die Stadt Dortmund und viele Bürgerinnen und Bürger für „ihre“ Universität gekämpft.

Von Ideen zu Plänen

Die Idee kommt schon im 19. Jahrhundert auf, als die Industrialisierung aus dem ländlichen Dortmund einen florierenden Wirtschaftsstandort und aus dem Ruhrgebiet ein Ballungszentrum macht. Neben den traditionsreichen Brauereien entstehen Zechen, Eisen- und Stahlwerke sowie Maschinenbaufabriken. Sie alle benötigen gut ausgebildete Fachleute, um mit den rasanten technischen Entwicklungen Schritt zu halten. Bisher lernen angehende Ingenieure an Staatlichen Schulen, doch der Wunsch nach akademischer Ausbildung, wie sie die 1870 gegründete Technische Hochschule Aachen im Rheinland leistet, wächst. Bei der Eröffnung der Königlichen Maschinenbauschule wird 1897 über eine Technische —>

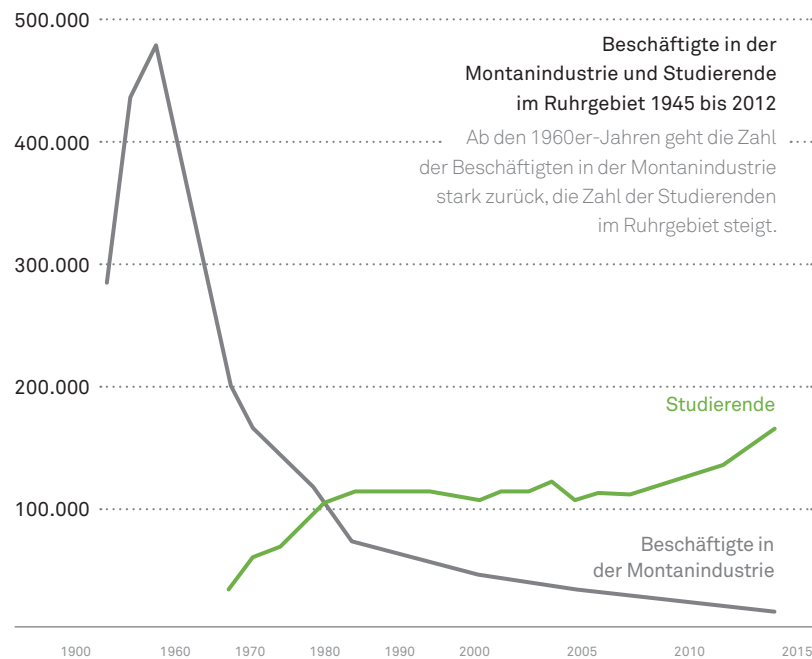


Bundespräsident Heinrich Lübke (links) und Dortmunds Oberbürgermeister Dietrich Keuning (mit Amtskette rechts) bei der Eröffnungsfeier. Prof. Martin Schmeißer (2.v.l.) trägt die Amtskette – passend zu Dortmund und dem Ruhrgebiet geformt aus Stahlpailletten. Sie ersetzen Gold und Edelsteine.

Hochschule in Dortmund gesprochen. Als der Magistrat im April 1900 erstmals die Gründung anregt, unterstützen ihn die großen Wirtschaftsverbände, wie der Bergbau-Verein, der Verein Deutsche Eisenhüttenleute und das Oberbergamt.

Doch die Initiative droht immer wieder zu scheitern. Das zuständige preußische Ministerium zweifelt 1909, ob neben den vorhandenen fünf Technischen Hochschulen in Preußen eine weitere in Westfalen nötig ist. Während des Ersten Weltkriegs und in den Krisenjahren danach liegen die Pläne auf Eis. Oberbürgermeister Ernst Eichhoff, der 1926 mit einigen Stadtverordneten erneut beim Kultusministerium in Berlin vorspricht, kassiert ebenfalls eine Absage: Der Bau sei zu teuer, der Bedarf in den einzelnen Fachrichtungen nicht hoch genug.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wirbt Dortmunds Oberbürgermeister und späterer Oberstadtdirektor Hermann Ostrop erneut für die Idee einer Technischen Hochschule. In seinem Schreiben an den Regierungspräsidenten in Arnsberg weist er unter anderem darauf hin, dass man kaum vom kriegszerstörten Ruhrgebiet aus nach Aachen reisen könne. Auch die Stadtverwaltung Dortmund macht sich bei der englischen Militärregierung für die Technische Hochschule stark.



Erst als ab 1947 das Kultusministerium in Düsseldorf zuständig ist und die Dortmunder 1948 erneut eine Eingabe machen, geht es voran. Ein von NRW-Ministerpräsident Karl Arnold eingesetzter Arbeitsausschuss prüft die Pläne für eine zweite Technische Hochschule – und spricht sich für sie aus. Ab 1954 betreibt das „Kuratorium zur Förderung des wissenschaftlichen Lebens der Stadt Dortmund“ das Projekt. 38 Vertreter aus der westfälischen Wirtschaft und Wissenschaft sind einhellig der Meinung: „Die Stadt Dortmund ist auf Grund des dicht besiedelten Einzugsgebiets und der Lage der vorhandenen Technischen Hochschulen in der Bundesrepublik der geeignete Standort für eine weitere Technische Hochschule.“ Aus der Idee werden nun Pläne: Dortmunder Architekten entwerfen Gebäude, Wohnheime und Sportanlagen.

Freunde und Beschlüsse

Der Druck in der Stadt wächst. Ab 1958 setzt sich die neu gegründete Gesellschaft der Freunde energisch für die Technische Hochschule Dortmund ein. 50 Mitglieder – führende Persönlichkeiten der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik aus Dortmund und der Umgebung – fordern Dortmund als Hochschulstandort. Zunächst gibt es in Düsseldorf einen überraschenden Rückschlag: 1961 beschließt der Landtag, in Bochum eine Universität zu gründen. Die Gesellschaft der Freunde, die Dortmunder Bevölkerung und auch der Stadtrat protestieren – mit Erfolg: 1962 entscheidet die Landesregierung, in Dortmund ebenfalls eine Hochschule zu errichten.

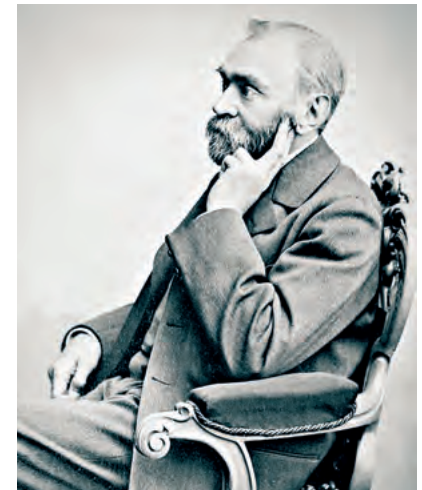
Nun geht es Schlag auf Schlag. Im Mai 1965 beschließt die Landesregierung, die neue Hochschule als Universität zu errichten, im Juli 1965 beginnen die Bauarbeiten am Aufbau- und Verfügungszentrum (AVZ), dem heutigen Campus Süd. Im Mai 1966 legt Ministerpräsident Franz Meyers den Grundstein und schon im Juli 1967 verleiht die Universitätsbibliothek ihre ersten Bücher – noch vor der offiziellen Eröffnung der Universität im Dezember 1968.



Die Gesellschaft der Freunde einer Technischen Hochschule drängt ab den 1950er-Jahren auf die Gründung der Universität. Friedrich Stiegler, Ingenieur und Unternehmer, von 1945 bis 1947 IHK-Vorsitzender, wird 1958 ihr erster Vorsitzender. Unter seiner Führung wächst die Mitgliederzahl der Freunde auf rund 300. Bei einer Besichtigung 1962 zeigt Stiegler (mit erhobenem Arm) dem NRW-Ministerpräsidenten Meyers (in der Mitte mit Hut) das geplante Universitätsgelände. 1966 erfolgt die Grundsteinlegung (unten links).



Der junge schwedische Chemiker und Erfinder Alfred Nobel experimentiert Anfang der 1860er-Jahre auf der Zeche Dorstfeld – nördlich des späteren Universitätsgeländes – mit Sprengstoffen im Bergbau. 1863 gelingt ihm die berühmte Initialzündung.





Die Startelf

Eine „Hochschule neuen Typs und eigener Art“ soll in Dortmund entstehen. Der Gründungsausschuss mit Vertretern der Landespolitik und anderer Universitäten aus NRW legt Mitte der 1960er-Jahre fest, dass neben den Natur- und Ingenieurwissenschaften auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine tragende Rolle spielen sollen. Auf der Basis dieser Ideen nehmen 1969 die ersten Einrichtungen ihre Arbeit auf.

Zahl der Professuren an der Universität

1970 57
101 1973
1976 132
150 1979

Die Abteilung Mathematik, Physik, Chemie beginnt 1969 mit dem Lehrbetrieb für Chemie. Neben dieser klassischen naturwissenschaftlichen Disziplin startet 1969 auch die Abteilung Raumplanung. Dieses Fach sei gerade im Ruhrgebiet mit dem zu erwartenden Strukturwandel von großer Bedeutung, heißt es im Strukturplan. Weil die Raumplanung geografische, architektonische, ökonomische, juristische und soziologische Fragen aufgreift und verbindet, steht sie zugleich beispielhaft für die Überwindung von Fächergrenzen.

Gründungswelle

In den frühen 1970er-Jahren entstehen in schneller Folge insgesamt elf Abteilungen: 1971 teilt sich die erste Abteilung in drei eigenständige Abteilungen für Mathematik, Physik und Chemie. Im selben Jahr beginnt der Lehrbetrieb in der Fertigungstechnik – einer Disziplin mit eigenem Profil, die erst 1975 in Maschinenbau umbenannt wird. Zusammen mit der Chemietechnik, die bereits seit 1969 neben der Chemie als eigenes Fach angeboten wird, und der 1973 gegründeten Abteilung Elektrotechnik hat die Universität damit ein starkes natur- und ingenieurwissenschaftliches Profil.

Universität entfalten



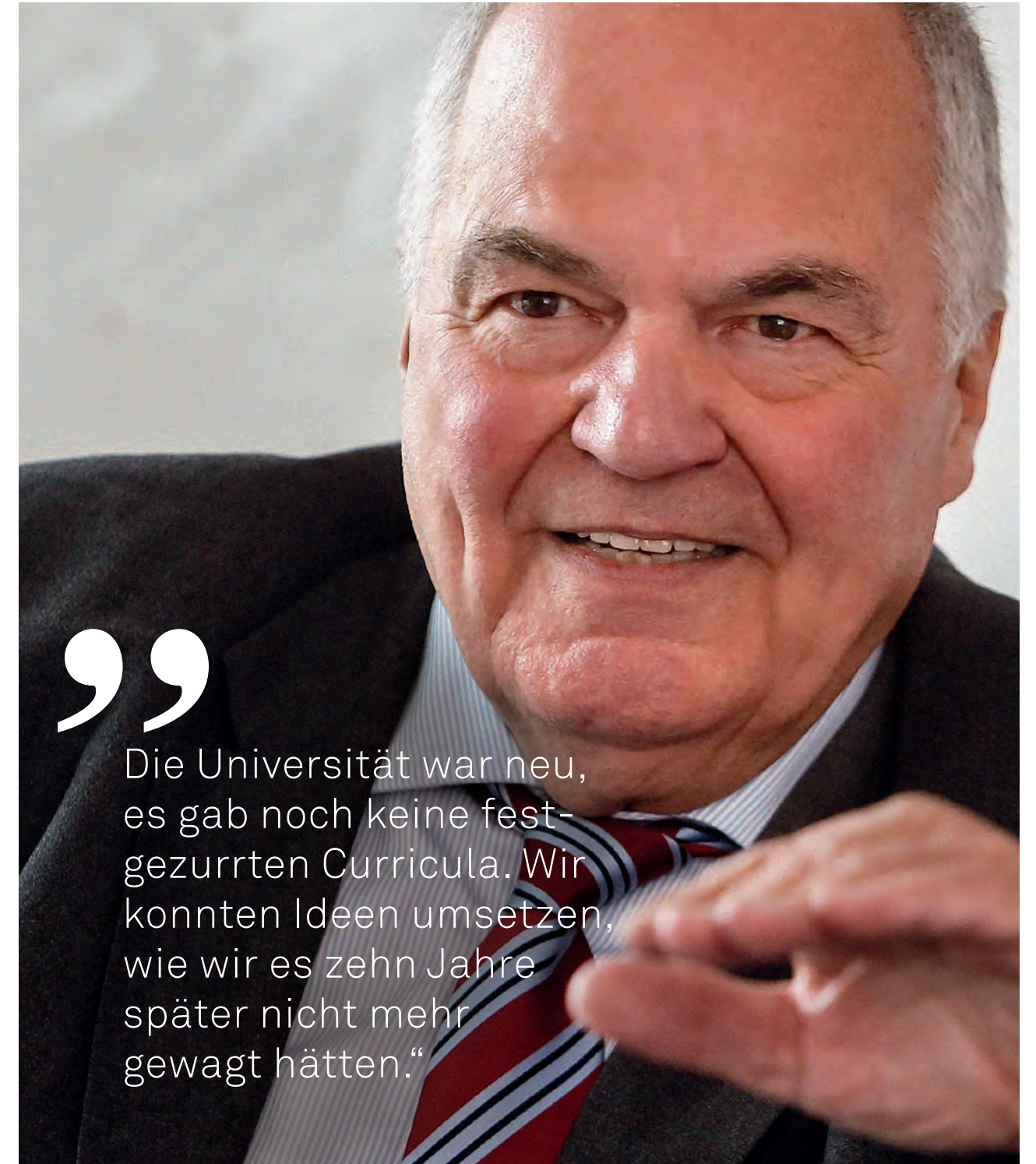
Der Campus wächst mit den Abteilungen: Aufbau- und Verfügungszentrum (AVZ) – heute Campus Süd – 1969, Chemietechnik 1973, Physik 1976, Mathetower 1975.

Alleinstellung

Daneben wird Neues gewagt: Als engagierte Mathematiker im Herbst 1972 die Abteilung Informatik ins Leben rufen, gehört Dortmund zu den ersten Universitäten in Deutschland mit dieser Disziplin. Die im selben Jahr gegründete Abteilung Statistik ist ebenfalls eine Besonderheit: Bis heute ist sie die einzige eigenständige Fakultät für Statistik im deutschsprachigen Raum. Auch die 1973 startende Abteilung Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist mit ihrer Kombination von Volks- und Betriebswirtschaftslehre und dem gemeinsamen Abschluss Diplom-Ökonom/-in einzigartig. Im Jahr darauf entsteht das Dortmunder Modell Bauwesen mit der gemeinsamen Ausbildung in Architektur und Bauingenieurwesen – bis heute ein fester Begriff.

1974, knapp sechs Jahre nach der Eröffnung im Dezember 1968, hat die Universität damit das geplante Profil gewonnen. Der Lehrbetrieb in den elf Abteilungen – den Vorläufern der heutigen Fakultäten 1 bis 11 – ist im Gang. Nach und nach verlässt der Großteil die vorläufigen Gebäude am Campus Süd und bezieht Neubauten auf dem Campus Nord.

Persönlich entfalten



“

Die Universität war neu, es gab noch keine festgezurrt Curricula. Wir konnten Ideen umsetzen, wie wir es zehn Jahre später nicht mehr gewagt hätten.“

Joachim Treusch hat 1971 als 30-jähriger Physiker drei Rufe und entscheidet sich für die Professur in seiner Geburtsstadt Dortmund. Nach einer Kindheit in der Wetterau und dem Studium in Marburg und Berlin schließt sich hier für ihn persönlich ein Kreis. An der neu gegründeten Universität genießt er vor allem die Freiheit. Er nutzt sie zum Beispiel, um mit Kollegen eine gemeinsame Vorlesung von Theoretischer und Experimenteller Physik anzubieten – bis heute einmalig in der deutschen Physik. Besonderen Spaß machen ihm die Kindergarten-Vorlesungen, bei denen er seine Leidenschaft für Wissenschaft weitergibt.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult.
Joachim Treusch
1971-1987 Professor für Theoretische Physik an der Universität Dortmund; 1987-2006 Forschungszentrum Jülich; 2006-2012 Präsident der Jacobs University, Bremen; seit 2007 Mitglied des Hochschulrats der TU Dortmund

Im Grünen: Zentrum des Wissens

Als die Universität Dortmund am 16. Dezember 1968 offiziell eröffnet wird, gleicht das Campus-Gelände zwischen Dorstfeld und Barop einer Brache. Die ersten 22 Professoren beziehen die Räume im Aufbau- und Verfügungszentrum (AVZ, heute: Campus Süd) – drei im Schnellbauverfahren errichtete Gebäude, die etwa 1,2 Kilometer südlich des Hauptbaugeländes liegen. Außerdem gibt es bereits ein Hörsaalgebäude mit Räumen für Rektorat und Verwaltung, eine Mensa und Experimentierhallen für die Naturwissenschaften.

Die Planung muss auch das Umland und dessen Entwicklung berücksichtigen – eine anspruchsvolle Aufgabe. In der Ausschreibung des städtebaulichen Ideenwettbewerbs wird sie mit der Planung „in der Größenordnung eines mittleren Stadtteils“ verglichen. Ab Mai 1970 wächst am Campus Nord innerhalb kürzester Zeit eine Großbaustelle: Im August 1971 wird der Grundstein für das Gebäude der Chemietechnik gelegt, 1972 beginnen die Arbeiten am 50 Meter hohen Mathetower. Bald darauf folgen die neue Mensa für bis zu 8.000 Personen und Anfang 1974 auch die neu gebaute Universitätsbibliothek.



Umgeben von Feldern entstehen ab den späten 1960er-Jahren die ersten Universitätsgebäude (oben). Daraus ist ein weitläufiger Campus mit vielfältigen Einrichtungen für Forschung und Lehre geworden – der immer noch im Grünen liegt (unten).



Der Grundsatz des Planungsteams lautet: äußerlich erweiterbar, innerlich veränderbar. Da Fächer wie die Ingenieurwissenschaften sich rasant entwickeln, lässt sich schwer vorhersagen, wie viel Raum künftig benötigt wird. In jedem Gebäude ist Platz für Anbauten, Erweiterungen und Verbindungen vorgesehen. Dies entspricht dem Gedanken der Interdisziplinarität – ein Ansatz, der in den bildungspolitischen Debatten der 1960er-Jahre gefordert und in Dortmund umgesetzt wird. Die Planung fasst inhaltlich verwandte Abteilungen zusammen, um sie baulich in Beziehung zueinander zu setzen.

Klar ist auch, dass die neue Universität im Grünen gedeihen soll. So werden insgesamt 120.000 Quadratmeter Außenanlagen angelegt, mit Geh- und Radwegen sowie Bäumen und Pflanzen. Ein Satz, der 1968 in der Ausschreibung zum Bau der Universität steht, gilt noch heute: „Eine Universität wird nie fertig sein.“

Als am 1. April 1980 in NRW das „Gesetz über die Zusammenführung der Pädagogischen Hochschulen mit den anderen wissenschaftlichen Hochschulen“ in Kraft tritt, endet in Dortmund die 50-jährige Geschichte der eigenständigen Pädagogischen Hochschule (PH). Gegen die Eingliederung in die Universität Dortmund gibt es Widerstand auf beiden Seiten: Kulturen und Strukturen sind verschieden. Die Fächer passen kaum zueinander – die politisch verordnete Fach-zu-Fach-Zuordnung erscheint unmöglich.

Heftig wird debattiert, wie sich die acht Abteilungen der PH Ruhr in die elf Abteilungen der Universität integrieren lassen. Schließlich werden Teilbereiche den Abteilungen Mathematik, Physik, Chemie, Maschinenbau sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zugeordnet. Die übrigen Fächer bilden fünf neue Abteilungen: (12) Erziehungswissenschaften und Biologie, (13) Sondererziehung und Rehabilitation, (14) Gesellschaftswissenschaften und Theologie, (15) Sprach- und Literaturwissenschaften, Journalismik und Geschichte sowie (16) Musik, Gestaltung, Sport und Geographie.

Integrationsauftrag Eingliederung der PH Ruhr



Die Universität Dortmund erhält mit der Integration der PH Ruhr nicht nur einen Schwerpunkt in der Lehrerbildung, sondern erweitert ihr Fächerspektrum auch um Gesellschafts- und Kulturwissenschaften. Der Zusammenschluss gleicht laut Rektor Paul Velsing einer „Elefantenhochzeit“, denn die beiden Einrichtungen sind in etwa gleich groß: So verdoppelt sich die Zahl der Professuren auf 300, während die Zahl der Studierenden von rund 7.000 auf über 14.000 wächst.

1973 – sieben Jahre vor der Integration – bezieht die PH Ruhr das Gebäude an der Emil-Figge-Straße 50 auf dem Campus Nord.

Von der Akademie zur Universität – Pädagogische Hochschule in Stationen

1929

Eröffnung der evangelischen Pädagogischen Akademie mit 61 Studierenden

1933

Umwandlung in eine Hochschule für Lehrerbildung, Stellenbesetzung und Ausbildungsplan im Sinne der nationalsozialistischen Herrschaft

1941

Kriegsbedingte Umwandlung in eine Lehrerbildungsanstalt, u.a. Ausbildung von sogenannten Schulhelfern

1946

Neubeginn der Pädagogischen Akademie Dortmund unter dem neuen Rektor Prof. Emil Figge

1965

Integration in die Pädagogische Hochschule Ruhr – ein Zusammenschluss von Hochschulen mit universitärer Prägung

1980

Integration der PH Ruhr in die Universität Dortmund



Mit einem rot lackierten Zahnrad fängt es 1980 an. „Zu schade, um sie zu verschrotten“, findet Reinold Knümann Maschinenteile, die in stillgelegten Produktionsanlagen nicht mehr benötigt werden. Als Vorstand des Staatlichen Hochbauamtes der Universität Dortmund macht er sie zu Kunst. Die Objekte geben dem Campus ein unverwechselbares Gesicht und erinnern an die industrielle Tradition der Region.

Knümanns Goldener Schnitt

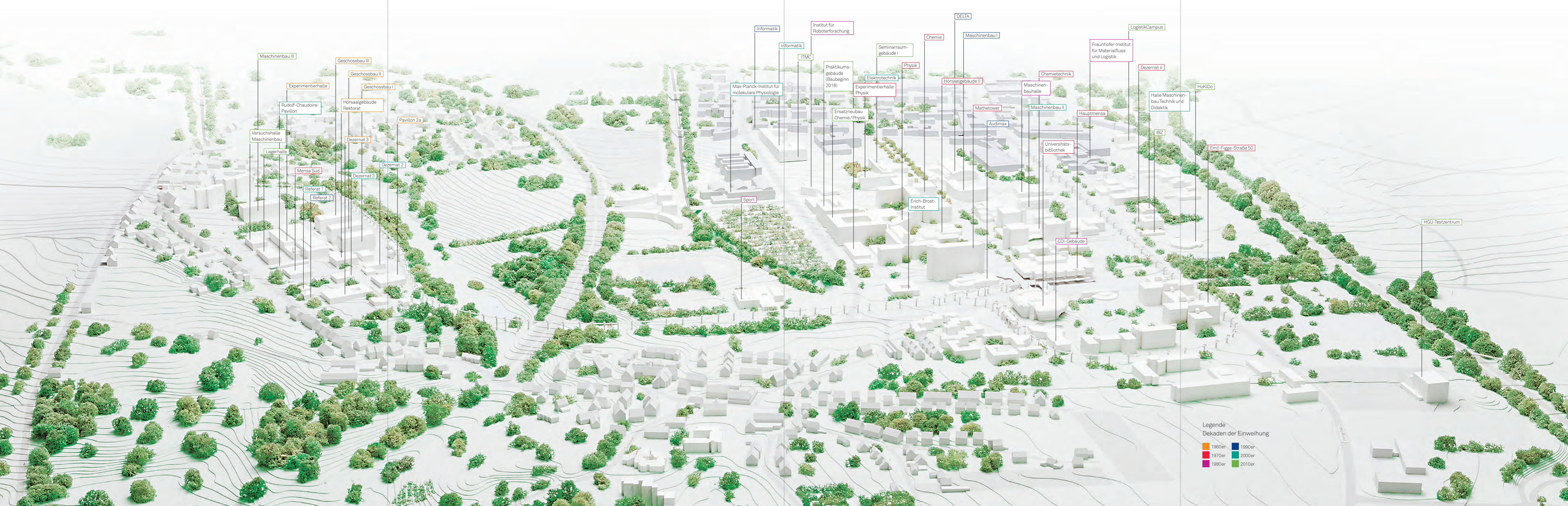


Formal streng: Die Stahlringe gruppiert Reinold Knümann streng nach ihren Abmessungen im Maßverhältnis des Goldenen Schnitts. Ihre Lackierung in den Spektralfarben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo und Violett gibt ihnen den Namen „Spektralringe“. Die Ringe haben inzwischen einen Standort zwischen Physik-Gebäude und Mathematik-Tower gefunden.

Sieben unterschiedlich große Stahlringe – von 2,24 bis 5,87 Meter Durchmesser – angeordnet zu einem 23 Meter lang gestreckten Kegel. Diese Figur sei „die geeignetste und ästhetisch befriedigendste“, findet Knümann nach einer langen Konzeptionsphase. In der Verlängerung nach Norden trifft die Achse des Kegels auf die H-Bahn-Station.

Die große Campus-Ansicht

Überblick



Maschinenbau III

Geschossbau III

Geschossbau II

Geschossbau I

Experimentierhalle

Rudolf-Chaudoire-Pavillon

Hörsaalgebäude Rektorat

Pavillon 2a

Versuchshalle Maschinenbau

Lagerhalle

Mensa Süd

Referat 1

Referat 2

Dezernat 3

Dezernat 2

Dezernat 3

Dezernat 2

Informatik

Institut für Roboterforschung

Informatik

ITMC

Praktikumsgebäude (Baubeginn 2018)

Seminarraumgebäude I

Elektrotechnik

Experimentierhalle Physik

Ersatzneubau Chemie/Physik

Physik

Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie

Sport

Erich-Brost-Institut

Mathetower

Audimax

Hörsaalgebäude II

Chemietechnik

Maschinenbauhalle

Maschinenbau II

CDI-Gebäude

Universitätsbibliothek

Hauptmensa

DELT

Maschinenbau I

Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik

Dezernat 4

LogistikCampus

Halle Maschinenbau Technik und Didaktik

IBZ

HokiDo

Emil-Figge-Straße 50

HGU-Testzentrum

Legende
Dekaden der Einweihung

1960er	1990er
1970er	2000er
1980er	2010er



Emil Figge

Prof. Emil Figge (1899-1974) prägt die pädagogische Bildung in Dortmund. Beeinflusst vom religiösen Sozialismus der 1920er-Jahre und von der Jugendbewegung, arbeitet er als Volksschullehrer und beteiligt sich am Widerstand gegen die NS-Herrschaft. Ab November 1945 ist er Schuldezernent und engagiert sich beim Neubeginn der Pädagogischen Akademie. Bis 1964 ist er Rektor der Pädagogischen Hochschule. Seit 1975 trägt die Straße, an der die frühere PH liegt, seinen Namen.



Weiter bilden

Das Zentrum für Weiterbildung (ZfW) hat einen bedeutenden Vorläufer: die 1947 gegründete Sozialakademie (im Bild), die Menschen ohne akademischen Hintergrund und ohne Hochschulreife ein Studium ermöglicht. 1998 wird das Institut in das neu gebildete ZfW der Universität Dortmund integriert. Bis heute hat es seinen Sitz in der Innenstadt, an der Hohen Straße.

Inzwischen gehört das ZfW zum Zentrum für Hochschulbildung (zhb) und widmet sich auf vielfältige Weise der Weiterbildung. Es bietet weiterbildende Studien, veranstaltet Workshops und Seminare. Neben der Fortbildung für Pädagogische Führungskräfte ist die innerbetriebliche Qualifizierung für die TU Dortmund ein wichtiger Schwerpunkt.

Institutionen mit Tradition

Alteingesessene Dortmunder
Einrichtungen finden
ihren Platz unter dem Dach
der Universität.

Wandel gestalten

Die Sozialforschungsstelle (sfs) der TU Dortmund ist ein traditionsreiches Institut der anwendungsorientierten sozialwissenschaftlichen Arbeits- und Innovationsforschung. Bei der Gründung 1946 gehört es zu den ersten Forschungseinrichtungen, die sich mit Arbeitsschutz und sozialen Fragen rund um das Arbeitsleben in der Region beschäftigen (im Bild das Gebäude der sfs am Rheinlanddamm). Das einstige Landesinstitut wird 2007 in die TU Dortmund integriert. Das Ziel, die „Arbeitswelt der Zukunft gestaltend zu erforschen“, verfolgt die sfs bis heute – mit Forschungsbereichen zu Lernenden Organisationen und Netzwerken, zu Dienstleistungen im gesellschaftlichen Wandel oder zur Technik- und Organisationsgestaltung. Seit den 1990er-Jahren hat die sfs ihren Sitz in der Nordstadt, auf dem Gelände der ehemaligen Zeche „Minister Stein“ in Dortmund-Eving.



Wachstum

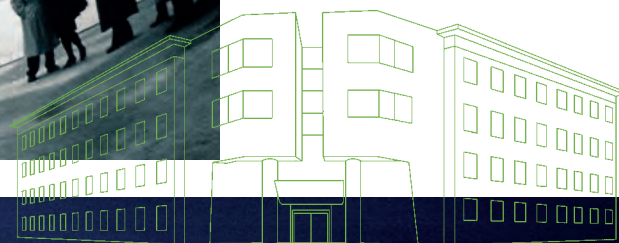
In den 1980er-Jahren wächst die Universität Dortmund weiter. Nach der Integration der PH ist das Studienangebot größer geworden, immer mehr Studierende zieht es nach Dortmund. Im Ruhrgebiet wie überall in der Bundesrepublik strömen die geburtenstarken Jahrgänge an die Hochschulen. Als es auf dem Campus zu eng wird, entstehen neue Gebäude für Lehre und Forschung.



Überfüllte Hörsäle und Seminarräume sind das Ergebnis des großen Andrangs der Studierenden.



Das Audimax – der größte Hörsaal der Universität – wird in den 1990er-Jahren neu gebaut und bietet Platz für mehr als 700 Studierende. Bei der Eröffnung am 8. Dezember 1994 spricht Rektor Prof. Albert Klein von einer „Stätte des Hörens, des Sehens, des Kommunizierens und auch des solidarischen Miteinanders“.



Architektonisch anspruchsvoll und finanziert von der Stiftung des Bochumer Unternehmers Rudolf Chadoire (1911-1991), ist der gleichnamige Pavillon auf dem Campus Süd Ort für Begegnungen, Veranstaltungen und Ausstellungen. Die Chadoire-Stiftung fördert die berufliche Entwicklung junger Menschen.



Michael Bornhoff, langjähriger Mitarbeiter im Facility-Management, installiert ein Schild mit dem neuen Schriftzug.

Am 18. Oktober 2007 beschließt der Senat nach einer kontroversen Debatte, die Universität Dortmund umzubenennen in „Technische Universität Dortmund“. Einst als Technische Hochschule geplant, will sich die Universität im internationalen Wettbewerb als innovative Bildungs- und Forschungseinrichtung mit technischem Profil positionieren. Mit der neuen Marke wird zum einen die Leistungsstärke in den Ingenieur- und Naturwissenschaften deutlich sichtbar. Zum anderen entsteht im Zusammenspiel mit den Gesellschafts- und Kulturwissenschaften ein einzigartiger Typus einer Technischen Universität. Aktiv gelebte Kooperationen leisten hervorragende Beiträge zur Bewältigung der Herausforderungen einer modernen, auf Technik und Innovationen beruhenden Gesellschaft.

Neuer Name



Zeichen setzen

Die Logos wandeln sich mit der Universität: erinnert das Gründungslogo noch an ein Dienstsiegel, gibt sich die Universität 1990 – zehn Jahre nach der Integration der PH – ein Logo mit 16 Quadraten als Symbol für die 16 Fachbereiche. „Klare Strukturen in einer Bewegungsdynamik“ stehen „für universitätsspezifische kreative Spannungen angesichts einer rasanten Entwicklung“, erläutert Rektor Prof. Dettlef Müller-Böling. Zum 30-jährigen Bestehen der Universität 1998 wird das Logo modernisiert. Die Quadrate setzen sich in Bewegung, sie ordnen sich in einer dynamischen Struktur an, die an Pixel erinnern – ergänzt durch den „Identitätsbalken“, der das Design optisch zusammenhält. Im Januar 2008 stellt die TU Dortmund ihr neues Corporate Design vor – mit einem Logo, das sich durch ein frisches Apfel-Grün von seinen Vorgängern abhebt. Es verdeutlicht das Zusammenspiel zwischen den technisch und musisch-künstlerisch ausgerichteten Fakultäten, das den Universitätsalltag prägt.



Neue Landmarke: Prof. Ursula Gather, Rektorin der TU Dortmund, und Prof. Bodo Weidlich, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund, weihen am 4. November 2010 gemeinsam das leuchtende TU-Logo auf dem Mathetower ein.



Ehrensensator: Prof. Dr. Ulrich Bonse

Ehrenmedaille: Hans Uhde †

Ehrenbürger: Dr. Helmut Keunecke †

Ehrenbürger: Helmut Kohls

Um Universitas verdient

Engagierte Persönlichkeiten begleiten seit 50 Jahren die TU Dortmund und tragen zum unverwechselbaren Profil der Universität bei. Die TU Dortmund zeichnet verdiente Unterstützerinnen und Unterstützer regelmäßig aus – mit der Ehrenmedaille oder der Ehrennadel, oder sie ernennt sie zum Ehrenbürger oder Ehrensensator.

Ehrenbürger

- Dr. Helmut Keunecke † Hauptgeschäftsführer IHK zu Dortmund
- Günter Samtlebe † Oberbürgermeister
- Dr. Dr. h.c. Alfred Voßschulte † Präsident IHK zu Dortmund
- Helmut Kohls Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Dortmund
- Anneliese Brost † Mitgründerin der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung
- Dr. h.c. Erich Schumann † Geschäftsführer der WAZ-Mediengruppe
- Prof. Bodo Weidlich Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde

Ehrensensatoren

- Prof. Dr. h.c. Martin Schmeißer † Gründungsrektor
- Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Bonse Physiker und Senatsmitglied
- Prof. Dr. Erich te Kaat Rektor der Universität Dortmund



Ehrenbürger: Dr. Erich Schuhmann †, Anneliese Brost †

Ehrennadel: Dr. Jochen Opländer

Ehrennadel: Prof. Dietrich Wegener

Ehrenmedaille

Seit 1991 wird die Universitätsmedaille der Technischen Universität Dortmund verliehen. Bislang wurden 20 Freunde und Förderer der Hochschule für ihr besonderes Engagement ausgezeichnet.

- Ruth Westerwelle ehrenamtliche Betreuerin ausländischer Studierender
- Josef Metzen Geschäftsführer IHK zu Dortmund
- Erich Siegmund Leiter Verpflegungsbetriebe, Studentenwerk Dortmund
- Gunther Lorf † Ltd. Baudirektor Staatshochbauamt Dortmund
- Georg Kottmann Vorstand Westfälische Hypothekbank Dortmund
- Hans Jaeger Geschäftsführer Jaeger-Gruppe
- Hans Uhde † Vorstandsvorsitzender Anlagenbau Uhde
- Wolfgang Burgard Vorstandsvorsitzender Dortmunder Actien-Brauerei
- Dr. Udo Lipke † Geschäftsführer Brau und Brunnen AG
- Helmut Kohls Vorstandsvorsitzender Sparkasse Dortmund
- Hans-Jürgen Freundlieb Bauunternehmer
- Frans A. van Vught Rektor Universität Twente
- Bodo Harenberg Verleger
- Klaus Günzel Geschäftsführer IHK zu Dortmund
- Walter Echtermeyer † Vorstandsmitglied Rudolf Chaudoire-Stiftung
- Prof. Dr. Rolf Kinne Direktor MPI für molekulare Physiologie Dortmund
- Bernd Jochheim Inhaber Durabel Bürobedarf
- Karl Heinz Siepe Vorsitzender Orenstein & Koppel
- Prof. Rolf Reppel Vorstandsmitglied Thyssen-Krupp
- Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Jenkis † Honorarprofessor Fakultät Raumplanung

Ehrennadel

Die Ehrennadel der Technischen Universität Dortmund wird seit dem Jahr 2008 an Personen verliehen, die sich schwerpunktmäßig im Bereich Forschung und Lehre der TU Dortmund verdient gemacht haben.

- Prof. Dr. Gerd Bollermann Regierungspräsident der Bezirksregierung Arnsberg
- Ursula Burchardt Mitglied des Deutschen Bundestages
- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Sven Caspersen Aalborg University
- Prof. Dr. Volker Claus Universität Stuttgart
- Heinrich Frommknecht Vorstandsvorsitzender SIGNAL IDUNA Gruppe
- Prof. Dr. Rolf Kinne Direktor MPI für molekulare Physiologie Dortmund
- Dr. Gerhard Langemeyer Oberbürgermeister der Stadt Dortmund
- Prof. Dr. Peter Mayr Geschäftsführer am IWT der Universität Bremen
- Dr. Gerd Niebaum langjähriger Unterstützer des Gambinus-Forums
- Prof. Dr. Jörn Rösen langjähriger Präsident des KWI in Essen
- Uwe Samulewicz Vorsitzender der Sparkasse Dortmund
- Dr. Manfred Scholle Vorstandsvorsitzender der Dortmund-Stiftung
- Eberhard Weber DGB-Vorsitzender Kreis Dortmund
- Prof. Bodo Weidlich Vorsitzender der GdF
- Reinhard Schulz Hauptgeschäftsführer der IHK zu Dortmund
- Guido Baranowski Geschäftsführer des TechnologieZentrumDortmund
- Dr. Jochen Opländer Vorsitzender des Kuratoriums der wilo Foundation
- Dr. Gert Fischer Mitglied des Vorstands der Rudolf Chaudoire-Stiftung
- apl. Prof. Dr. Werner Abegg Gründer und Leiter des Universitätsorchesters
- Prof. Werner Seiss ehemaliger Leiter des Dortmunder Universitätsorchesters
- Prof. Ingo Ernst Reihl Leiter des Dortmunder Universitätsorchesters
- Holger Ellwanger Leiter des Studentenorchesters
- Klaus Fehleman Stadtdirektor a.D.
- Prof. Dr. Dietrich Wegener Fakultät Physik

Große Investition: Das 2012 eingeweihte Seminarraumgebäude bietet auf vier Geschossen einen großen Hörsaal und viele Seminar- und Übungsräume.



Der Neubau für die Fakultäten Chemie und Physik an der Otto-Hahn-Straße ist mit Praktikumsräumen, Laboren, Büros und einem Großgerätezentrum ausgestattet.



Mehr Raum für Forschung und Lehre

Eine Gesamtfläche von 1,7 Millionen Quadratmetern, 300.000 Quadratmeter Gebäudefläche und mehr als 10.500 Räume – die Zahlen, die den heutigen Campus der TU Dortmund beschreiben, beeindrucken. 2011 starten einige Baumaßnahmen, die das aktuelle Bild des Universitätsgeländes prägen. Als Ergebnis eines landesweiten Modernisierungsprogramms entstehen neue Gebäude, ältere Bauten werden renoviert. Auch die Vorbereitung auf den doppelten Abiturjahrgang bringt im Zuge des ersten Hochschulpakts neue Bauvorhaben. Und die Entwicklung des Campus ist noch immer nicht abgeschlossen: Die Bibliothek wird umgebaut; sie soll bis 2023 zu einer modernen Service-Einrichtung und zu einem attraktiven Lernort werden.



Familie Nies ist der TU Dortmund eng verbunden: Vier Männer aus drei Generationen sorgen für den reibungslosen Betrieb, denn alle sind im Bau- und Facility-Management beschäftigt. Als Werkstudent ist mit Michael Nies in den 1980er-Jahren sogar ein Fünfter aus der Familie für einige Monate im Auftrag der Universität unterwegs gewesen.

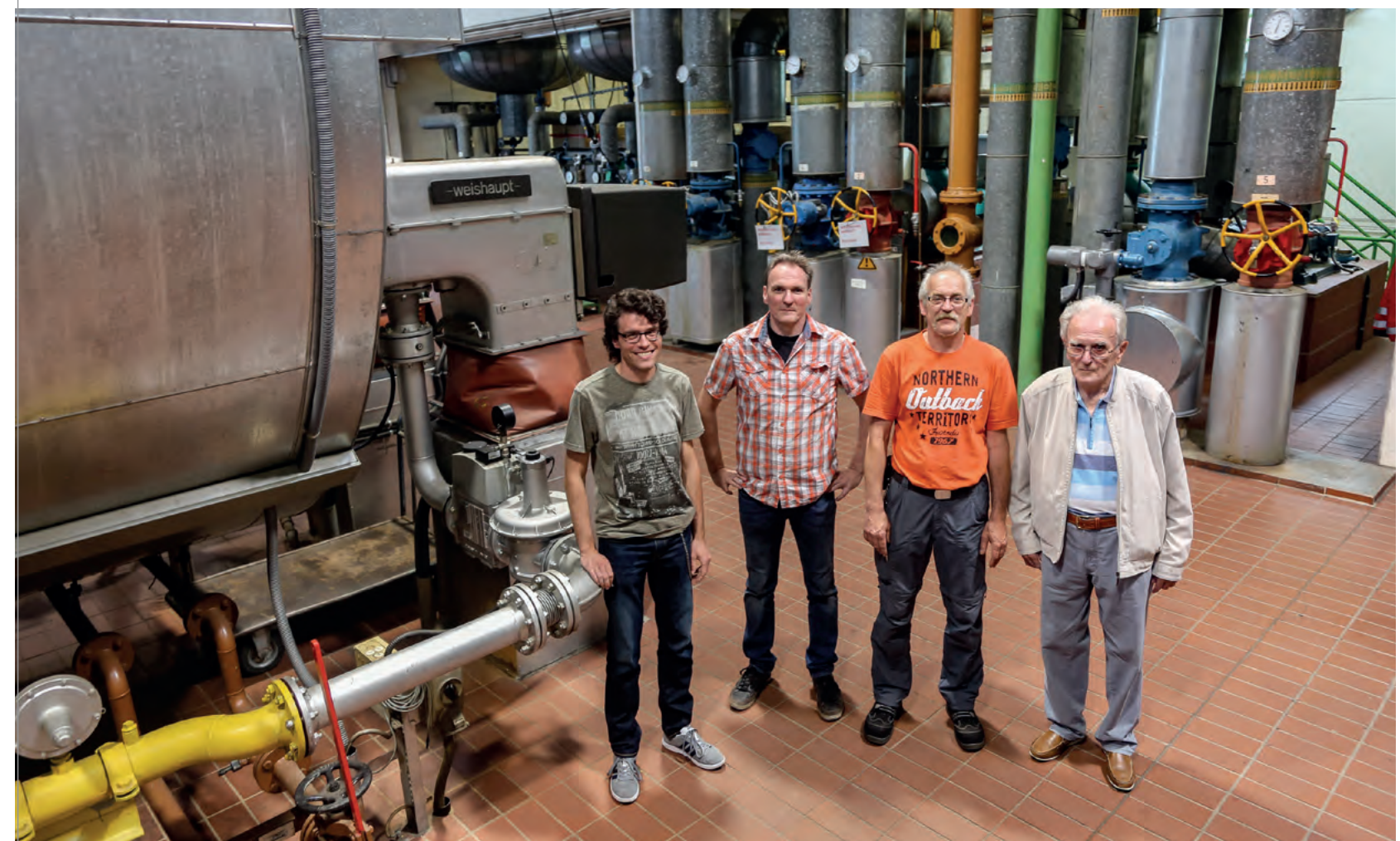
Friedrich Nies (im Bild ganz rechts) übernimmt 1975 die Leitung des Kälte- und Heizwerks sowie der Leitwarte an der Universität Dortmund. Der Elektrotechniker geht 1991 in den Ruhestand.

Sein Sohn Andreas Nies (2.v.l.) absolviert ab 1986 seine Ausbildung zum Energieanlagen elektro-

niker an der Universität Dortmund. Nach Stationen bei der Bundeswehr und in der Industrie arbeitet er seit 1992 als Energieanlagenelektroniker und seit 2016 als Industriemeister Elektrotechnik an der Universität und bildet hier auch aus.

Frank Nies (2.v.r.), ebenfalls ein Sohn von Friedrich Nies, gelernter Kfz-Mechaniker, kümmert sich ab 1990 um die universitätseigenen Fahrzeuge und arbeitet als Betriebsschlosser. Seit 2008 betreut er als Hausmeister die Immobilien auf dem Campus Süd.

Nico Nies (ganz links), Sohn von Frank, arbeitet seit März 2014 für die TU Dortmund. Er ist als Hausmeistergehilfe in der Hausverwaltung beschäftigt.



Familienbetrieb

A wide-angle photograph of a university campus. In the foreground, a large group of students is sitting on a green lawn, facing away from the camera towards a large, modern university building. The building has multiple stories with balconies and large windows. The sky is clear and blue. The overall atmosphere is bright and lively.

Leben

Auf dem Campus spielt sich viel Leben ab, auch außerhalb der Hörsäle. Menschen begeistern sich für Sport und Musik. Der Campus ermöglicht internationalen Austausch. Bibliotheken sind Orte des Wissens und – wie die Mensen – Orte der Begegnung.

Hoch über dem Campus

Die H-Bahn transportiert seit 1984 täglich mehr als 8.000 Gäste auf zwei Linien.



Alle zehn Minuten surrt und rattert es gut zehn Meter über den Köpfen auf dem Campus. Mit maximal 50 Kilometern pro Stunde rauschen die Waggons der H-Bahn über zwei Linien. Deren Gesamtlänge beträgt, nach Verlängerungen in den Jahren 1993 und 2003, inzwischen rund vier Kilometer.

Die Hängebahn geht am 2. Mai 1984 an den Start. Heinz Riesenhuber (CDU), damals Bundesminister für Forschung und Technologie, kommt per Hubschrauber zur offiziellen Eröffnung, zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Öffentlichkeit und Medien nehmen daran teil. Bevor Riesenhuber an der Station am Vogelpothsweg symbolisch das weiße Band zerschneidet, diskutiert er mit einigen hundert Studierenden: Sie nutzen den Anlass, um gegen Rüstungsforschung zu protestieren.

Gemeinschaft

Am Nutzen der H-Bahn besteht kein Zweifel. In den seinerzeit noch roten Waggons pendeln die Passagiere mühelos auf der rund einen Kilometer langen Strecke zwischen Campus Nord und Campus Süd. Das erspart die schwierige Parkplatzsuche. Zudem bringen die schnellen Verbindungen die zwei Campus-Teile einander näher.

Die H-Bahn in Zahlen

Betrieb

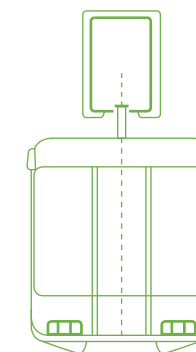
Fahrgäste/Jahr	ca. 1,6 Mio.
Fahrzeug-km/Jahr	ca. 220.000
Haltestellen	5

Fahrzeug-Abmessungen

Länge der Kabine	8,23 m
Breite der Kabine	2,24 m
Höhe der Kabine	2,62 m

Gewichte

Fahrwerk	1.750 kg
leeres Fahrzeug	8.455 kg



Strom mit 400 Volt Spannung treibt die beiden Fahrwerke an. Zwischen Leitstand und Waggons werden die Daten drahtlos ausgetauscht.



Doch die H-Bahn ist stets mehr als ein Transportmittel. Sie sei ein „Signal für die Innovationskraft des Ruhrgebiets“, sagt Prof. Reinhardt Jünemann bei der Eröffnung. Dem Gründer des Fraunhofer-Instituts für Materialfluss und Logistik ist es zu verdanken, dass das erste vollautomatische Verkehrsmittel überhaupt in Dortmund seine Bahnen zieht. Siemens hatte die Bahn in den 1970er-Jahren in Erlangen getestet, doch die Stadt konnte sich nicht zum Bau einer Strecke durchringen. Jünemann wittert die Chance und bietet das Dortmunder Gelände für das wegweisende Pilotprojekt an.

Perspektiven

Die H-Bahn braucht wenig Fläche, stört den übrigen Verkehr nicht und lässt sich sehr schnell und wesentlich billiger bauen als eine U-Bahn. Warum gibt es bisher nur eine ähnliche Bahn, den SkyTrain am Düsseldorfer Flughafen? Die H-Bahn sei schlicht zu spät entwickelt worden, meint Rolf Schupp, ihr heutiger Geschäftsführer: „In den 1970er-Jahren haben die Städte Millionen in U-Bahnen investiert. Die Pläne und einige Strecken waren längst fertig, als die H-Bahn auf den Markt kam.“

Die innovative Technik sorgt bis heute für Begeisterung. Immer wieder erklärt Schupp internationalen Gästen, wie die H-Bahn funktioniert. Das Know-how für die H-Bahn Dortmund fließt in die Entwicklung des Transrapid ein. Die H-Bahn ist Pionier-Projekt des autonomen Fahrens und auch eine attraktive Sehenswürdigkeit auf dem Campus.



Mensa im Wandel

Orange, freundlich und einladend – so präsentiert sich die Hauptmensa des Studierendenwerks mitten auf dem Campus.



Erfahrung und Intuition in einer Person:
Betriebsleiter
Winfried Koepke

Montagsmorgens lieferte ein Schlachter halbe Schweine. „Über eine Bandschiene wurden sie direkt in die Küche transportiert, von zwei Fleischern zerlegt und zu Wurst und Schinken verarbeitet.“ Was sich Mensagäste heute kaum vorstellen können, hat Winfried Koepke noch erlebt. Koepke ist Betriebsleiter der Hauptmensa, mit 1.300 Sitzplätzen die größte Mensa in Dortmund. Er arbeitet seit 1987 beim Studierendenwerk. Er hat die Veränderungen in der Hochschulgastronomie nicht nur gesehen, sondern mitgestaltet. Waren früher Schweineschnitzel die Renner des Speiseplans, sind es heute Hähnchennuggets. „Aber nicht aus Formfleisch!“, wie Koepke betont.

Täglich verlassen 5.000 bis 6.000 Gerichte die Küche, doch der Anspruch bleibt hoch. Gemüse und Salat werden jeden Tag geputzt und zubereitet, der Pudding wird frisch gekocht. Dafür hat Koepke ein Team, das „kreativ ist und kochen kann“. Nur so lässt sich die Vielfalt bieten, die die Mensen auszeichnet. Sind es vor 20 Jahren lediglich vier Gerichte, die auf dem Speiseplan der Hauptmensa stehen, ist die Auswahl heute riesig. Vom einfachen Tagesgericht über das aufwändige Buffet, an dem die Gäste die Zutaten selbst auswählen, bis zum Hüftsteak ist alles dabei. „Früher kannten wir kein Kichererbsen-Curry“, sagt er, aber der Trend zu veganen Gerichten spornt das Küchenteam an, Neues auszuprobieren. „Wir wollen, dass es den Leuten schmeckt und sie am nächsten Tag wiederkommen.“

Auswahl der Zutaten am Karussell:
In den 80er- und 90er-Jahren können sich die Gäste ihr Menü selbst zusammenstellen.

Was einfach klingt, verlangt Know-how am Herd wie am PC. So fordert das Lebensmittelrecht die Einhaltung von Richtlinien: Arbeitsschritte werden lückenlos erfasst, kritische Punkte definiert, kontrolliert und für die Behörden nachvollziehbar dokumentiert. Um die große Menge an Artikeln und Rezepturen zu managen, nutzt der Betriebsleiter ein ausgeklügeltes Warenwirtschaftssystem, das besonders den Einkauf erleichtert. Das System verrät auch, welche Gerichte besonders gefragt sind. Aber dafür braucht Koepke keinen Computer: „Ich weiß, was den Leuten schmeckt.“ Aus Erfahrung sagt er: „Grünkohleintopf geht immer.“

Stationen der Hauptmensa

- 1969 Eröffnung
- 1974 Neubau
- 2003 Umbau (bis 2005)
- 2016 Renovierung des Mensa-Foyers
- Heute** Zwei Mensen und sieben Restaurants, Cafés und Bistros auf dem Campus der TU Dortmund



Drei Jahre vor der Universitätsgründung, am 1. Juni 1965, beginnt ein vierköpfiges Team damit, einen Grundbestand an Literatur zusammenzutragen. Er soll die Basis für Studium und Forschung bilden. Zum Start des Wintersemesters 1968/69 sind es 90.000 Bände – das entspricht den Empfehlungen des Wissenschaftsrats für eine Technische Hochschule. Ein „integriertes“ Bibliothekssystem vereint die Zentralbibliothek als Ausleih- und die Bereichsbibliotheken als Präsenzbibliotheken – eine laut Deutscher Forschungsgemeinschaft (DFG) mustergültige Verbindung.

Stationen der Bibliothek

Auf dem Weg zum digitalen Informationsdienstleister

1976 Umzug in die neue Zentralbibliothek

1980 Rekordverdächtig: Über 1 Mio. Bände, über 500.000 Ausleihen

1983 Start der Katalog-Digitalisierung

1988 UB-Online-Katalog

1995 erste Internet-Arbeitsplätze, WWW-Server der UB

2003 alle Bestände online – Abschaffung der Zettelkataloge

2009 Ausleihe an Selbstbedienungsgeräten

2015 Open Access-Förderfonds

Die Universitätsbibliothek



3 FRAGEN AN...



Herr Kreische, was leistet die UB im digitalen Zeitalter?

Sie bietet Information, Beratung und Unterstützung – für den gesamten Prozess der Literaturrecherche, vom ersten Semester bis zur Spitzenforschung. Sie versteht sich als Wissensorganisator, dessen Angebot sich stetig an die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer anpasst.

Was nimmt sich die UB für die Zukunft vor?

Wir arbeiten weiterhin daran, digitale und analoge Medien komfortabel nutzbar zu machen. Gerade testen wir ein Raumnavigationssystem. Zudem soll unser Gebäude zur zentralen Servicestelle der Universität werden.

Die UB ist seit Langem mehr als nur ein Bücherlager...

Ja, sie ist ein beliebter Lern- und Kommunikationsort. Das wird sie künftig noch mehr sein.

Dr. Joachim Kreische,
Leiter der Universitätsbibliothek seit 2010

Die junge Universität Dortmund denkt und handelt von Beginn an international: Sie begrüßt ausländische Studierende und ermöglicht jungen Leuten ein Studium an Partneruniversitäten weltweit. Eine besondere Rolle spielt dabei die Gesellschaft der Freunde der Universität (GdF). Sie richtet 1982 ein Gästehaus für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, später umbenannt in „Helmut-Keuncke-Haus“. In 13 Apartments finden Gäste eine angenehme Umgebung für ihren Aufenthalt.

Für alle, die internationale Erfahrung sammeln wollen, ohne länger im Ausland zu studieren, gibt es „Internationalization@home“. Das Internationale Begegnungszentrum (IBZ), 2009 mit Unterstützung der GdF auf dem Campus eröffnet, dient dabei als Ort der Begegnung, der Information, der Weiterbildung und des (Kennen-)Lernens. Vielfältig sind die Nationalitäten und die Möglichkeiten: Sprachkenntnisse verbessern oder sich wissenschaftlich austauschen ist ebenso wichtig wie gemeinsames Feiern oder kulturelle Aktivitäten. Mit dem IBZ holt die TU Dortmund ein Stück der weiten (Wissenschafts-)Welt auf den Campus.

In der Welt zu Hause

Das Internationale Begegnungszentrum (Architektur u.a. Prof. Christoph Mäckler, TU Dortmund) erhält 2010 eine Auszeichnung vom Bund Deutscher Architekten.





Hochleistung

Fitness in Vielfalt

Seit mehr als 35 Jahren bewegt der Hochschulsport den Campus. 5.000 Teilnehmende pro Semester sind in 70 Sportarten und rund 600 Sportkursen aktiv. Das Angebot ist vielfältig: vom Breitensport wie Zirkeltraining bis hin zu Spezialdisziplinen wie Einrad, Poledance, Longboard oder Rope Skipping.

Der Campuslauf zählt seit 1984 zu den beliebtesten Sportveranstaltungen an der TU Dortmund (im Bild: 1987). Jedes Jahr starten auf Distanzen von zweieinhalb, fünf und zehn Kilometern zahlreiche Läuferinnen und Läufer. Einmalig ist dabei der Sprint an die Spitze des Mathetowers: 220 Stufen, zehn Etagen. Eine Minute und eine Sekunde braucht der Informatik-Absolvent Christian Cöster 2015. Seitdem hält er den Rekord beim Mathetower-Run, der seit 2007 als Spezialdisziplin des Campuslaufs stattfindet. Schnellste Frau ist seit 2012 die Physikerin Magdalena Zenglein – sie schafft damals die Strecke über 44,2 Höhenmeter in einer Minute und vier Sekunden.



Spitzen-sport mit System

Journalistik-Studentin Lisa Schmidla (im unteren Bild rechts) verbucht 2016 in Rio de Janeiro einen Olympiasieg im Ruder-Doppelvierer. Auch Richard Schmidt (Bild oben, 2.v.r./untere Reihe), Absolvent des Wirtschaftsingenieurwesens, legt sich mit Erfolg in die Riemen: Er holt in Rio de Janeiro Silber im Achter; vier Jahre zuvor in London sogar Gold. Gemeinsam mit dem Journalistik-Studenten Maximilian Planer siegt er 2017 bei der Europameisterschaft und bei der Weltmeisterschaft im Deutschlandachter. Die Medaillen sind kein Zufall: Die TU Dortmund ist seit mehr als zehn Jahren Partnerhochschule des Spitzensports.



Töne über Grenzen hinweg

Eine besondere musikalische Geschichte beginnt 1977, als Willi Gundlach den Kammerchor der Universität Dortmund gründet. Die Sängerinnen und Sänger wollen die europäischen Partnerhochschulen besuchen. Mit den Reisen nach Dänemark, Italien und in andere Länder werden die Kontakte enger, die Besuche häufiger. Das bringt Gundlach auf die Idee eines gemeinsamen Chorprojekts. Gesagt, gesungen: Bei „Campus Cantat“ treffen sich von 1985 bis 2013 regelmäßig knapp 100 Sängerinnen und Sänger der ausländischen Partnerhochschulen in Dortmund. Nur eine Woche ist Zeit für die gemeinsamen Proben, die zuletzt Reinhard Fehling leitet. Fünfeinhalb Stunden pro Tag wird geübt, dann muss jeder Ton für das große Abschlusskonzert sitzen. Das Verbindende macht nicht bei der Musik halt: Dank „Campus Cantat“ sind Menschen aus ganz Europa miteinander befreundet – und sogar einige Ehen sind aus dem gemeinsamen Singen hervorgegangen.



Harmonie

Beim Universitätschor (oben) und beim weihnachtlichen Konzert auf dem Dach der Universitätsbibliothek musizieren TU-Angehörige gemeinsam.



Prof. Willi Gundlach, 1963 bis 1994 Professor für Musik und ihre Didaktik an der PH und der Universität Dortmund, leitet mehrere Chöre – auch noch nach seiner Emeritierung.



Zahl der Professorinnen an der Universität



Engagierte Frauen richten 1977 deutschlandweit das erste Frauenarchiv ein.

Als Erika Spiegel 1968 den Lehrstuhl für Soziologische Grundlagen der Raumplanung übernimmt, geht es darum, in vielen Städten schnell Wohnraum zu schaffen: Es entstehen Hochhaussiedlungen und Trabantenstädte. Doch in Dortmund denken Erika Spiegel und ihre Kollegen weiter. Wie sollen Städte und Räume funktional gestaltet werden? Und wie können Studierende erlernen, was sie in Behörden und Planungsbüros umsetzen?

Die ersten Studierenden, die sich im Wintersemester 1969/70 einschreiben, sind Teil eines didaktischen Experiments: Das Dortmunder Modell Raumplanung orientiert sich an Problemen und bearbeitet sie in Projekten. Erika Spiegel lehrt und forscht mit Leidenschaft. Zuletzt beleben ihre Thesen zu den „gelichteten Städten“ infolge des demographischen Wandels die Debatten in der Raumplanung. Die TU Dortmund verleiht ihrer ersten Professorin 2010 die Ehrendoktorwürde.

Prof. Erika Spiegel (1925 - 2017) ist 1968 die erste Professorin an der Universität Dortmund und prägt die frühen Jahre des Studiengangs Raumplanung.



Frauen forschen und lehren

Campus feminin



Prof. Petra Wiederkehr übernimmt 2017 die UA Ruhr-Professur für das Fachgebiet „Virtual Machining“ an der Fakultät für Informatik.

Campus persönlich



„Professorin ist ein Traumberuf, auch wenn der Weg oft hart ist. Aber wenn man angekommen ist, kann man viel gestalten!“

Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel 1976-2002 Leiterin des Hochschuldidaktischen Zentrums und wissenschaftliche Leiterin der Frauenstudien

Als junge Professorin erlebt Sigrid Metz-Göckel in den späten 1970er-Jahren immer wieder Zweifel an ihrer Qualifikation. Sie engagiert sich – hochschulpolitisch, in der Förderung von Frauen in der Wissenschaft und in der Frauen- und Geschlechterforschung. Das von der DFG geförderte Graduiertenkolleg „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel“ wirkt 1993 als „akademische Eintrittskarte“. Prof. Metz-Göckel ist überzeugt, dass sich mit den Frauen an den Universitäten die Vorstellung von der wissenschaftlichen Persönlichkeit wandelt. Und Zweifel an der Qualifikation äußert heute niemand mehr.



Dr. Heribert Röken ist erster Kanzler der Universität.

Dienstleistung

Die Verwaltung versteht sich seit Gründung der Universität als Dienstleister für Forschung und Lehre. Der Kanzler und – von 1996 bis 2001 – die Kanzlerin führen die Verwaltung und sind auch für die Auszubildenden zuständig. Mit 54 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung nimmt 1969 die Universität Dortmund die Arbeit auf. Aktuell zählt die TU Dortmund über 500 Köpfe in der Zentralverwaltung.



Dr. Klaus Anderbrügge, Dorothee Dzwonnek und Dr. Roland Kischkel (v.l.) führen die Universität Dortmund durch die 1990er-Jahre und ins neue Jahrtausend.

Amtsantritt Kanzler und Kanzlerin

16.09.1968

Dr. Heribert Röken

19.09.1989

Dr. Klaus Anderbrügge

15.04.1996

Dorothee Dzwonnek

01.10.2001

Dr. Roland Kischkel

01.05.2010

Albrecht Ehlers

Kanzler Albrecht Ehlers (2.v.l.) mit den Dezernenten Matthias Giese (Finanzen und Beschaffung, links), Astrid Moysich-Lengowski (Personal und Recht) und Thomas Quill (Bau- und Facility-Management).



Die Unterstützerin

Tanja Burda leitet heute die Institutverwaltung der Sozialforschungsstelle, angefangen hat sie 1989 mit der Ausbildung zur Bürogehilfin. „Heute unglaublich – ich habe noch Stenographie gelernt und Schreibmaschinenschreiben“, erinnert sie sich. Danach arbeitet sie als Verwaltungsangestellte am Institut für Roboterforschung, übernimmt im Laufe der Jahre immer anspruchsvollere Aufgaben.

Nach erfolgreich absolviertem Qualifizierungslehrgang, kontinuierlicher Weiterentwicklung und Kenntnisvertiefung in hochschulspezifischen Themen und nicht zuletzt durch die stetige Unterstützung des Institutsleiters geht es beruflich in Richtung Verwaltungsleitung.

Viele denken bei Universität zuerst an Studierende, Professoren, Lehre und Forschung. „Das ist ja auch richtig so“, sagt Tanja Burda. „Gleichwohl halten wir aus der Verwaltung vor Ort als direkte Ansprechpartner den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in administrativen Fragestellungen den Rücken frei, kümmern uns um gute Rahmenbedingungen und kennen die verschiedenen anzuwendenden Vorschriften ganz genau.“ Hier brauche es Menschen mit viel Erfahrung, die die Spielräume in den Vorgaben ausloten und zielführend anzuwenden wissen. Sie sind es, die wertvoll unterstützen, damit gute Forschung und Lehre möglich ist.

Der HoKiDo e.V. – 1977 als Elterninitiative gegründet – betreibt auf dem Campus der TU Dortmund seit 2011 eine öffentliche Kindertagesstätte und ein Familienzentrum.

Familie leben

„Menschen, die langfristig gegenseitig Verantwortung übernehmen“ – so definiert die TU Dortmund Familie. Sie möchte es Studierenden und Beschäftigten ermöglichen, neben Studium und Beruf Kinder zu betreuen oder pflegebedürftige Angehörige zu versorgen. 2014 unterzeichnet die TU Dortmund die Charta „Familie in der Hochschule“ und gehört damit zum gleichnamigen Best Practice-Club – einer Interessengemeinschaft von Hochschulen, die ein großes Ziel verfolgt: die Vereinbarkeit von Studium, Wissenschaft, Lehre, Beruf und Familienaufgaben.

Familienorientierung ist seit 2008 in Leitsätzen zur familiengerechten Hochschule formuliert und wird täglich gelebt. Vom Familienbüro, das informiert und berät, bis zu Ruheräumen und Wickeltischen bietet die TU Dortmund praktische Unterstützung. Ebenso wichtig ist die Verankerung der Familienorientierung in der Hochschulkultur: Von der Verwaltung bis zum Forschungsbetrieb werden Arbeitsabläufe und Strukturen – insbesondere im Hinblick auf den wissenschaftlichen Nachwuchs – so gestaltet, dass Beruf und Familie leicht und flexibel miteinander vereinbart werden können.



Forschen

Forschung, das heißt in Dortmund von Anfang an: innovative Kooperation über Fächergrenzen hinweg, intensiver Austausch von Wissenschaft und Industrie, international anerkannte Grundlagen- und Spitzenforschung. Jahr für Jahr erweitert und vertieft die TU Dortmund ihr Profil – und belegt in Hochschulrankings regelmäßig Spitzenplätze.



Chemische
Biologie, Wirkstoffe
und Verfahrens-
technik



Material,
Produktions-
technologie
und Logistik



Datenanalyse,
Modellbildung
und Simulation



Bildung,
Schule und
Inklusion

Prof. Guido Clever,
Prof. Wolfgang Till-
mann, Prof. Stefan
Turek und Prof. Renate
Walther (v.l.) forschen
in den zukunftsträchti-
gen Profildbereichen
der TU Dortmund.

Bänder und Profile

In den Gründungsjahren herrscht Pioniergeist, wie sich die ersten Professoren erinnern. Festgezurte Curricula gibt es noch nicht, die Freiräume sind in den frühen 1970er-Jahren weit. Die Universität startet mit Fächern wie Mathematik, Physik, Chemie und wenig später auch Fertigungstechnik und Informatik. Unverkennbar konzentriert sich die Universität Dortmund auf Naturwissenschaften und Technik – zumindest auf den ersten Blick. Der zweite zeigt: die Abteilung Raumplanung verbindet Stadtplanung, Soziologie und Politikwissenschaft, die Abteilung Bauwesen den ästhetisch-künstlerischen Ansatz der Architektur mit dem technischen des Bauingenieurwesens. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler orientieren sich am Dortmunder Gründungsauftrag und berücksichtigen die „reale Verflechtung von Gesellschaft, Technik und Wirtschaft“. Sie denken über die Grenzen ihrer Fächer und Abteilungen hinaus.

Forschungsbänder knüpfen

Die Tradition der Interdisziplinarität setzt die Universität Dortmund fort, als die finanziellen Mittel Ende der 1990er-Jahre knapper werden. Die Universitäten in NRW sind aufgefordert, innovative Forschungsfelder zu erschließen. In Dortmund entwickelt man den Ansatz der „Forschungsbänder“: Aussichtsreiche, über die Universität verstreute Aktivitäten werden gebündelt und gefördert. Forschung soll sich auf diese zukunftsweisenden Gebiete konzentrieren.

In einem aufwändigen Beratungsprozess definiert die Universität vier Forschungsbänder: Modellbildung und Simulation, Molekulare Aspekte der Biowissenschaften/Biologisch-chemische Mikrostrukturtechnik, Mikrotechnik und Nanostrukturen, Integration von Wissens- und Dienstleistungsarbeit. Diese vier Bereiche werden 2002 in einer Zielvereinbarung mit dem Land NRW festgelegt. Sie sind die Vorläufer für die Profildbereiche.

Profil gewinnen

Als das Land NRW 2004 neue Entwicklungsziele fordert, hat die Universität Dortmund bereits vier Profildbereiche gebildet. In einer neuen Zielvereinbarung wird festgelegt, was die Forschung in den Profildbereichen auszeichnet:

Interdisziplinarität

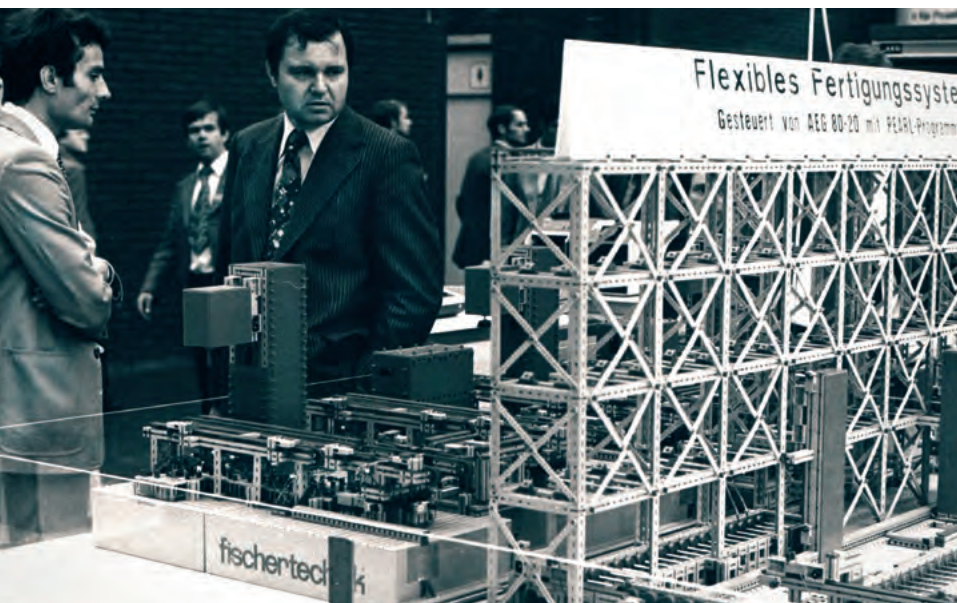
fächerübergreifendes Profil
in Forschung und Lehre

Qualität

hohe Bandbreite an Forschung auf
herausragendem internationalem
Niveau

Potenzial

Erfolgschancen für hochrangige
Forschungsförderung



Vom Lagerwesen zur internationalen Logistik

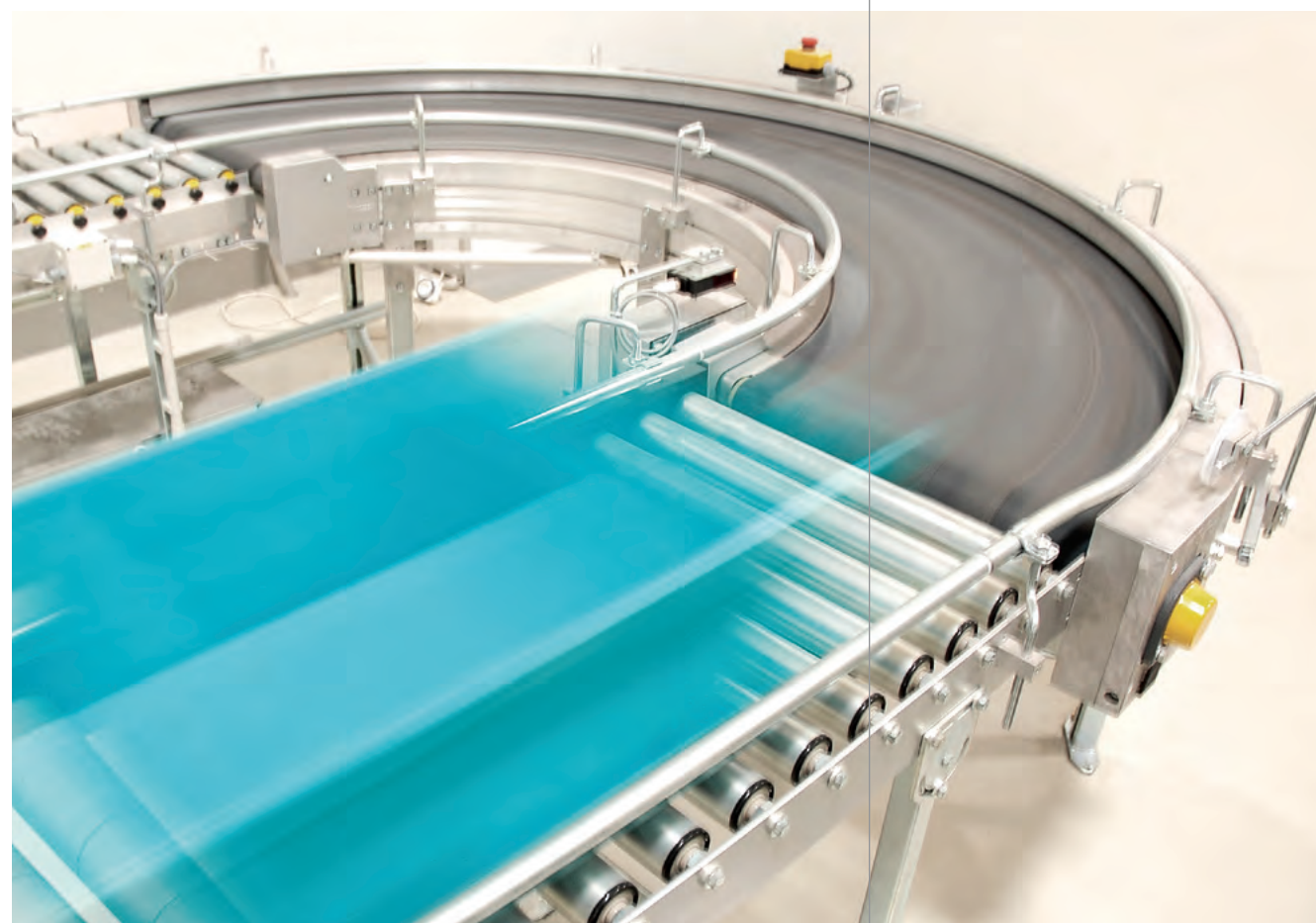
Viel Platz zum Probieren bietet die Experimentierhalle des Fraunhofer-Instituts für Materialfluss und Logistik (IML)

Wie versorgt sich ein Unternehmen in der Produktion optimal mit Material und Teilen? Intralogistik ist Forschungsthema des Lehrstuhls für Förder- und Lagerwesen (FLW), der 1972 gegründet wird. Die Arbeit mündet im ersten Sonderforschungsbereich. Er beschäftigt sich ab 1980 mit „Materialflusssystemen für Stückgüter“ und bringt Know-how aus der Betriebswirtschaft, Informatik und dem Maschinenbau zusammen. 1981 errichtet die Fraunhofer-Gesellschaft auf dem Campus das Institut für Transporttechnik und Warendistribution. Die Kooperation mit der Universität ist von Beginn an eng: Professor Reinhardt Jünemann, seit 1972 Inhaber des Lehrstuhls für Förder- und Lagerwesen der Abteilung

Logistik um 1980: Mit einfachen, selbstgebaute Modellen stellt man den Fluss von Waren und Material im Unternehmen nach. Die Globalisierung weitet den Blick.

Maschinenbau, ist Gründungsdirektor des Instituts. 1992 wird aus der erfolgreichen Einrichtung das Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik (IML). Die Globalisierung bringt in den 1990er-Jahren eine neue Dynamik in der Logistik. Bald geht es um Supply Chains – optimierte Wertschöpfungsketten über Unternehmensgrenzen hinweg. Auch die Digitalisierung bringt grundlegende Veränderungen. „Algorithmen sind das neue Rohöl der Logistik“, sagt Michael ten Hompel, Professor für Förder- und Lagerwesen.

Die Bündelung der Kompetenzen im Bereich Logistik wird weiter ausgebaut: Seit 2013 arbeiten die TU Dortmund und das Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik (IML) im interdisziplinären Forschungszentrum, dem LogistikCampus, zusammen. Gefördert vom Land NRW fokussiert sich der LogistikCampus auf die Kompetenzfelder technische Logistik sowie Informationslogistik. IT-gestützte Logistik, Sicherheit im Transportwesen sowie fahrerlose Systeme sind einige der hochspezialisierten Arbeitsgebiete. Die enge Verzahnung mit der Industrie sowie die Kombination aus Bildung, Wissenschaft und Forschung hat internationale Strahlkraft.



Die 1973 angeschaffte mechanische Exzenterpresse (oben) steht bis heute in der Maschinenhalle des IUL und bewährt sich für Forschungszwecke. Die BTA-Tiefbohrmaschine (unten), hier bei der Anlieferung in den frühen 1990er-Jahren, gehört – mit moderner Technik ausgestattet – zu den Highlights des ISF.



Prof. Michael ten Hompel, seit 2000 Professor für Förder- und Lagerwesen sowie geschäftsführender Leiter des Fraunhofer-Instituts für Materialfluss und Logistik (IML), zählt zu den Wegbereitern für das Internet der Dinge in Deutschland.

Bindeglied in die Zukunft

Da die Montanindustrie in den frühen 1970er-Jahren an Bedeutung verliert, konzentriert sich die Forschung auf Produktionstechnik. Sie soll den Weg des Ruhrgebiets von der Stahl- in die moderne Hightech-Industrie ebnen. 1973 nimmt Prof. Ludolf Cronjäger, ein renommierter Experte für Fertigungstechnik und Spanende Werkzeugmaschinen, einen Ruf an die Universität Dortmund an und prägt die Forschung am neuen Lehrstuhl für Spanende Fertigungsverfahren. Daraus wird das Institut für Spanende Fertigung (ISF), das für seine Grundlagenforschung national und international bekannt ist. Verschiedenste Formen der Materialbearbeitung wie Drehen, Bohren oder Schleifen werden erforscht und optimiert. Zudem beteiligt sich das ISF 1980 an einem der bundesweit ersten Sonderforschungsbereiche, dem SFB 11. Eines der ersten Unternehmen im Technologiepark Dortmund – das Beratungszentrum CIM-Technologie (BCT) – geht aus dem Institut hervor. Damit wird das ISF zum Vorreiter des Transfers von der Forschung in die Praxis.

Impulse für die Industrie

Die Automobil- und Luftfahrtindustrie stellt immer höhere Anforderungen an ihre Zulieferer. Bauteile sollen leicht und formstabil sein, ihre Herstellung schnell und zuverlässig erfolgen – ein Trend, der an der Universität Dortmund früh erkannt wird. 1971 wird der Lehrstuhl für Umformende Fertigungsverfahren gegründet, der erste Lehrstuhlinhaber Prof. Eberhard von Finckenstein treibt die Forschung voran. Bereits acht Jahre nach der Gründung sind die ersten Promotionen abgeschlossen; die Industrie profitiert von den Erkenntnissen. Der Transfer von der Versuchshalle in die Praxis ist ein Markenzeichen des Bereichs. Und die Forschung reagiert umgekehrt auf Impulse aus der Wirtschaft und fokussiert sich um die Jahrtausendwende auf den Leichtbau. 2004 wird aus dem einstigen Lehrstuhl das Institut für Umformtechnik und Leichtbau (IUL).



Prof. Klaus Weinert (Institut für Spanende Fertigung, links) und Prof. Matthias Kleiner (Institut für Umformtechnik und Leichtbau) prägen über viele Jahre die Forschung der Fakultät Maschinenbau.

Wirkt: Chemie und Technik

An deutschen Universitäten sind Chemie und Ingenieurwissenschaften oft getrennt, in Dortmund ist das anders: Nachdem im April 1969 der Lehrbetrieb in der Chemie begonnen hat, wird im Juni 1969 die Chemietechnik als eigene Abteilung gegründet. „Die Ausstattung mit Personal, Werkstätten und Laboren war mit Großkonzernen vergleichbar“, erinnert sich Ulfert Onken, der 1971 seine leitende Position bei Hoechst zugunsten einer Professur an der Universität Dortmund aufgibt. Die beiden Abteilungen – Chemie und Chemietechnik – sind Vorläufer der heutigen Fakultäten für Chemie und Chemische Biologie (CCB) und Bio- und Chemieingenieurwesen (BCI).

Die Abteilung Chemietechnik erweitert im Laufe der Jahre das Spektrum ihrer Forschung – ganz besonders im Bereich Biotechnik. 2003 wird diese Neuausrichtung namentlich: Aus der Chemietechnik wird die Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen. Dort erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler umwelt- und ressourcenschonende Prozesse und Produkte – in Laboren und Werkstätten auf mehr als 10.000 Quadratmetern Fläche.

Reaktionen und Wirkungen

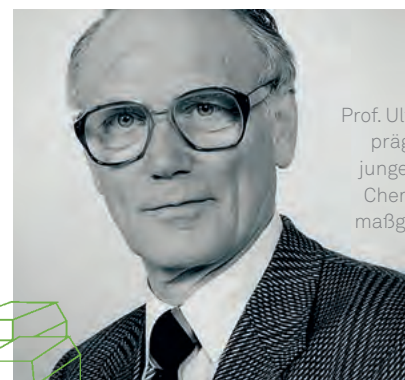
Neue Reaktionen, Chemikalien und biochemische Prozesse zu entdecken, ist der Kern der Forschung an der Fakultät für Chemie und Chemische Biologie (CCB). Besondere Impulse gibt dabei seit 1993 das mit der Fakultät verbundene Max-Planck-Institut

für molekulare Physiologie. Es ist ein Nachfolger des seit 1929 in Dortmund ansässigen Instituts für Arbeitsphysiologie und beschäftigt sich heute über Fächergrenzen hinweg mit biochemischen Vorgängen in Zellen auf der Ebene der Moleküle.

Das Feld der Wirkstoffforschung führt 2014 Chemie und Chemietechnik wieder zusammen – mit der Gründung des Zentrums für integrierte Wirkstoffforschung (ZIW). Dort wird universitäre Forschung zu Wirkstoffen mit der Pharmaindustrie zusammengebracht. Ziel ist, die Zeit zu verkürzen, bis ein Wirkstoff für ein neues Medikament auf dem Markt eingeführt wird. Das ZIW arbeitet hierfür mit anderen wissenschaftlichen Instituten sowie mittelständischen Unternehmen zusammen. Es ist somit ein erfolgreiches Beispiel für den Transfer von Forschungsergebnissen in die Industrie, für fakultätsübergreifende Zusammenarbeit und für regionale Vernetzung.

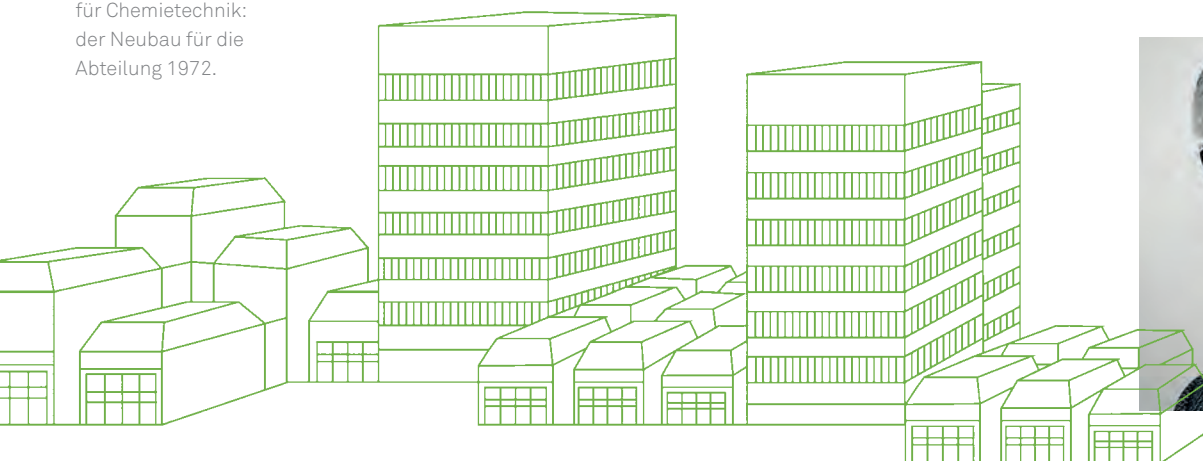


Prof. Herbert Waldmann, Professor für Chemische Biologie, an der TU Dortmund. Im Hintergrund ist das Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie zu sehen – dort ist Prof. Waldmann Direktor der Abteilung Chemische Biologie. Seine Forschung an der Schnittstelle von Organischer Chemie und Biologie genießt internationales Renommee und ist vielfach ausgezeichnet.



Prof. Ulfert Onken prägt die noch junge Abteilung Chemietechnik maßgeblich mit.

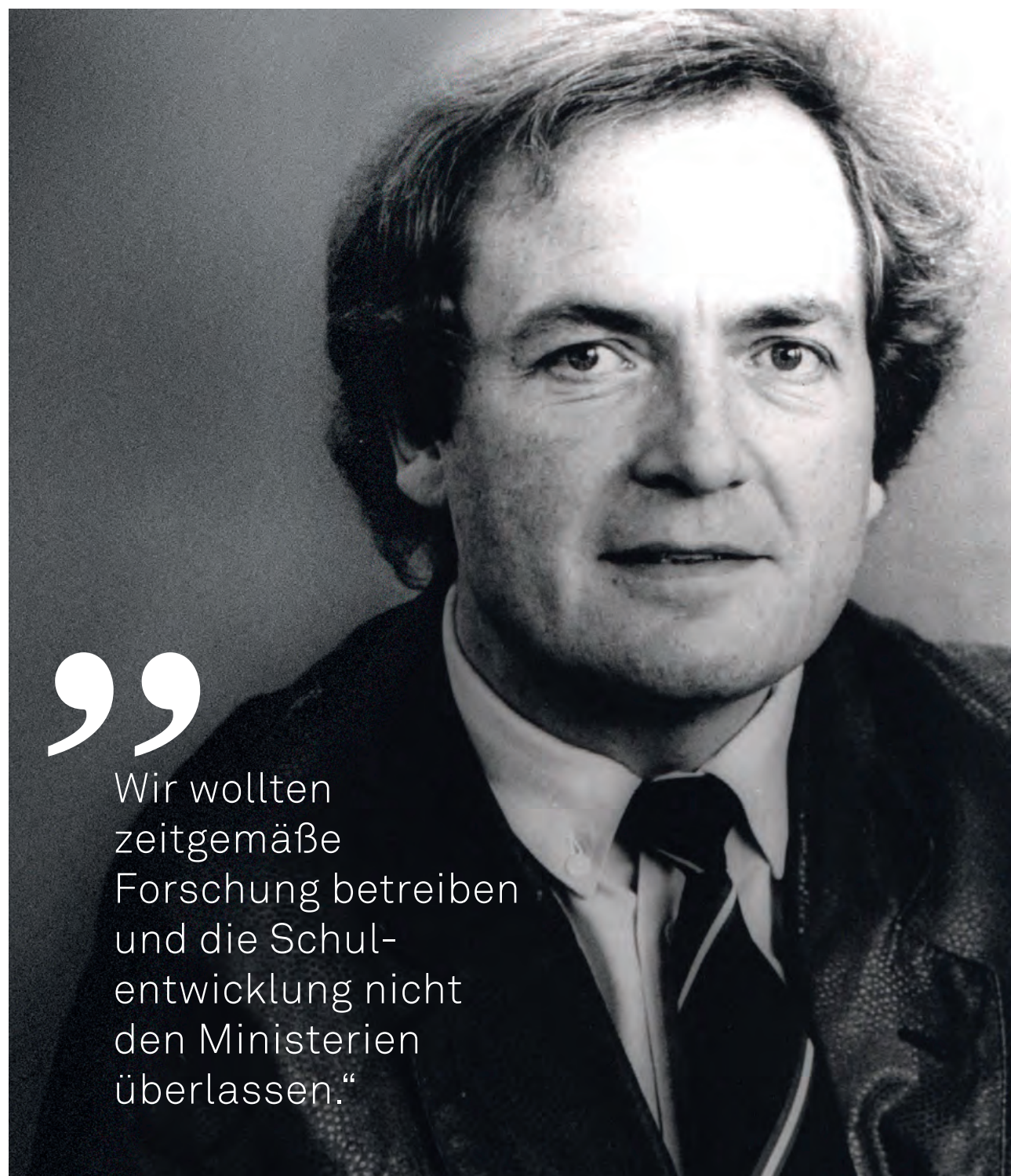
Sechs Stockwerke für Chemietechnik: der Neubau für die Abteilung 1972.



„Je mehr wir über das Lösungsverhalten von Stoffen wissen, desto besser können wir verträgliche Medikamente entwickeln sowie effiziente Prozesse in der Biotechnologie und in der chemischen Industrie einführen.“

Bereits mit 36 Jahren erhält Gabriele Sadowski den Ruf auf eine Professur an der TU Dortmund. Sie ist Expertin auf dem Gebiet der Thermodynamik und erforscht, wie sich Gase, Flüssigkeiten und Feststoffe mischen bzw. voneinander trennen lassen. Die Wissenschaftlerin verbindet somit Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die Ergebnisse ihrer Arbeit fließen unter anderem in das Exzellenzcluster RESOLV „Ruhr explores solvation“ ein, in dem die Mitgliedsuniversitäten der Universitätsallianz Ruhr ihre Forschung zu Lösungsmitteln bündeln.

Prof. Dr. Gabriele Sadowski seit 2001 Professorin für Thermodynamik an der Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen; erhält 2011 den Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)



”

Wir wollten zeitgemäße Forschung betreiben und die Schulentwicklung nicht den Ministerien überlassen.“

Hans-Günter Rolff wechselt 1970 aus dem Berliner Schulsenat nach Dortmund, um als Erziehungswissenschaftler zu forschen. Mit seinem Buch „Sozialisation und Auslese durch die Schule“ hat er bereits 1967 den Sozialisationsbegriff in die deutsche Erziehungswissenschaft eingeführt. Gemeinsam mit der Stadt betreibt er die Gründung eines Bereichs für Schulentwicklungsforschung an der Pädagogischen Hochschule (PH). Drei Jahre später nimmt die innovative Einrichtung ihre Arbeit auf. Das Besondere: An keiner anderen PH in Deutschland gibt es zu der Zeit ein Forschungsinstitut.

Prof. Dr. Hans-Günter Rolff
1973–2003 Gründer und
Leiter des Instituts für Schulentwicklungsforschung,
Professor der TU Dortmund



Arbeit mit Methoden und Materialien: Mathematikdidaktik ist ein Schwerpunkt der Dortmunder Bildungsforschung.

Wie lernen Schülerinnen und Schüler am besten? Welche Schule bietet allen gerechte Chancen? Der Erziehungswissenschaftler Prof. Hans-Günter Rolff setzt sich dafür ein, dies mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen. Als die geburtenstarken Jahrgänge in den 1970er-Jahren in die Schulen kommen,

Ein Institut macht Schule

gibt es viele Entwicklungspläne, die sich aber vor allem mit Standorten und Gebäuden beschäftigen. Die Dortmunder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nehmen als Erste die innere Entwicklung in den Blick. Auch die Schulleitungen und Lehrerinnen und Lehrer sollen sich an der Schulentwicklung beteiligen.

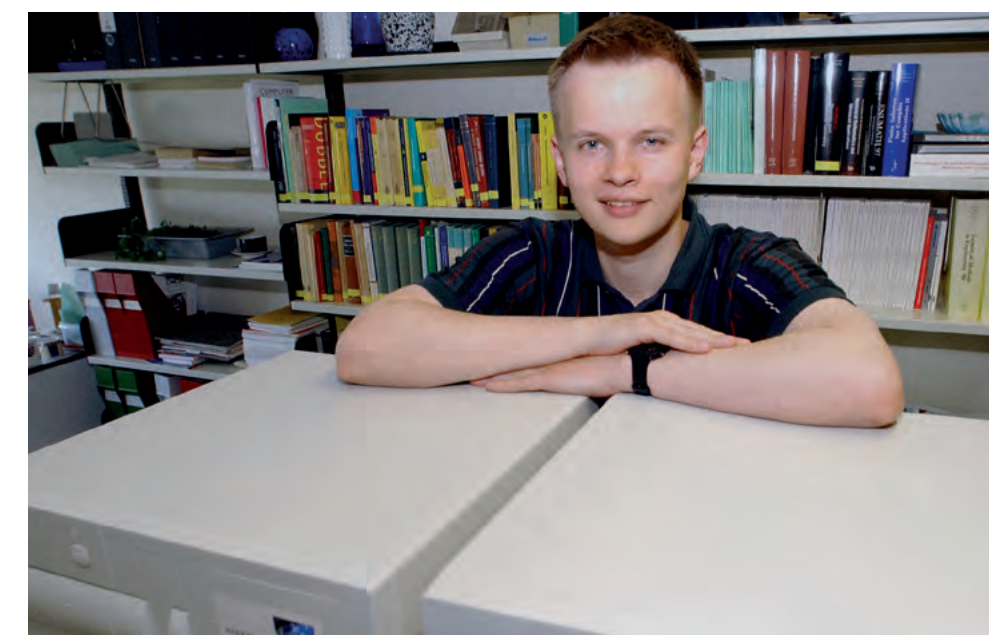
Mit seinen nationalen und internationalen Forschungsprojekten ist das Institut für Schulentwicklungsforschung früher wie heute eine einzigartige Institution. Seit dem PISA-Schock im Jahr 2000 leitet es bundesweite Erhebungen für internationale Bildungsstudien wie TIMSS, IGLU oder ICILS.

Plötzlich Professor

Um den unsicheren und langen Weg zur Professur zu verkürzen, schafft der Bund 2002 die Juniorprofessur, die dem wissenschaftlichen Nachwuchs früh eigenverantwortliche Forschung ermöglicht. Der Erste, der diese Chance in NRW erhält, ist Dmitri Kuzmin. Vor der ersten großen Vorlesung hat er ganz schön Lampenfieber, erinnert er sich. Doch der Mathematiker gewöhnt sich schnell daran, Vorlesungen zu halten, Studierende und Promovierende zu betreuen und Drittmittel einzuwerben. Sein Schwerpunkt numerische Strömungsmechanik passt hervorragend zum Forschungsband für Modellbildung und Simulation. Kuzmin baut eine eigene Nachwuchsgruppe auf, geht als Associate Professor in die USA und erhält eine Professur für Wissenschaftliches Rechnen an der Universität Erlangen-Nürnberg. 2014 wird er Professor für Numerische Kontinuumsmechanik an der Fakultät

für Mathematik der TU Dortmund – ein Höhepunkt der wissenschaftlichen Laufbahn. Aber Kuzmin hat noch viel vor. Zwei der drei Doktoranden, die er als Juniorprofessor betreut hat, sind inzwischen selbst Professoren. Viele Studierende will er noch an die Angewandte Mathematik und Numerik heranführen. Und die wissenschaftliche Community erwartet gespannt seine Forschungsergebnisse zur Simulation komplexer Strömungs- und Transportvorgänge.

Dmitri Kuzmin tritt 2002 in Dortmund die erste Juniorprofessur in NRW an – im Alter von 27 Jahren.



Die Fakultät für Informatik zeichnet 2013 ihre Gründer Prof. Bernd Reusch (1941-2017), Prof. Manfred Reimer und Prof. Volker Claus (v.l.) mit der Goldenen Ehrennadel der Fakultät aus.



Informatik in Stationen

1969

Professoren der Mathematik und der Wirtschaftswissenschaften bilden einen Gründungsausschuss. Dabei fragen sich noch viele: „Wozu Informatik?“

1972

66 Studierende beginnen im Wintersemester, die Diplomprüfungsordnung wird in drei Wochen geschrieben. Sie bleibt bis 1989 als „vorläufige DPO“ gültig.

1980

Diplomarbeit von Jürgen Kraus über „Selbstproduktion bei Programmen“, gilt später als erste wissenschaftliche Veröffentlichung über Computerviren.

1983

Ein studentisches Projekt – ein Unix-Rechner (unido) – ist die Keimzelle (backbone) des deutschen Zugangs zum EUnet, dem Vorläufer des internationalen Internets.

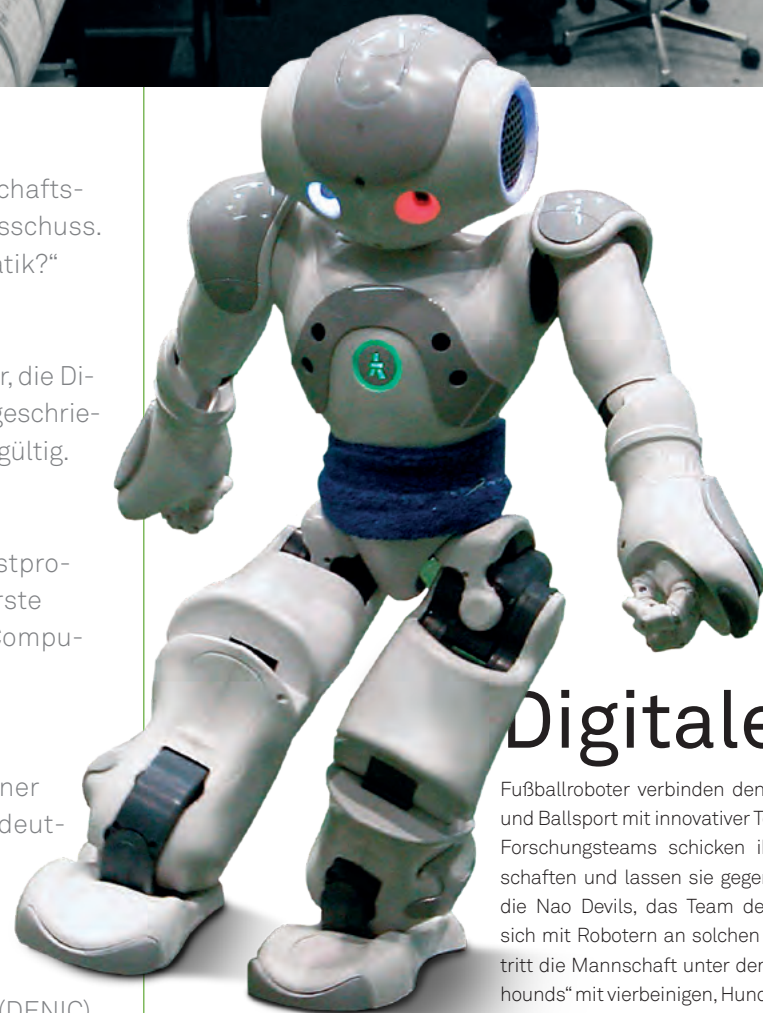
1987

Das Deutsche Network Information Center (DENIC), das seinen Ursprung in der Informatikrechner-Betriebsgruppe der Universität Dortmund hat, vergibt die ersten .de-Domains. Eine der drei ersten Domains in Deutschland ist: uni-dortmund.de.

Faszination Computer



Rechenzentrum in den 1980er-Jahren: riesige Maschinen mit bescheidenen Leistungen – im Vergleich zu heute



Digitale Elf

Fußballroboter verbinden den beliebten Mannschafts- und Ballsport mit innovativer Technologie. Internationale Forschungsteams schicken ihre Roboter zu Meisterschaften und lassen sie gegeneinander antreten. Auch die Nao Devils, das Team der TU Dortmund, beteiligt sich mit Robotern an solchen Wettbewerben. Zunächst tritt die Mannschaft unter dem Namen „Microsoft Hellhounds“ mit vierbeinigen, Hunde-ähnlichen Robotern an. Was wie ein großer Spaß wirkt, ist Forschung zu Künstlicher Intelligenz auf höchstem Niveau. Denn die autonom agierenden Roboter lernen laufen, nehmen ihre Umgebung wahr und passen ihr Verhalten an. Das Institut für Roboterforschung an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik arbeitet daran, die Leistungen der Roboter laufend zu verbessern. Mit großem Erfolg: 2016 gewinnen die Nao Devils den Weltmeistertitel beim RoboCup in der Kategorie „Outdoor“.

Faszination Zahlen

Prof. Ingo Wegener (1950-2008) erhält 2006 die Konrad-Zuse-Medaille der Gesellschaft für Informatik, die bedeutendste Auszeichnung auf dem Gebiet der Informatik in Deutschland.



Ausgerechnet – Komplexität lösen

Eine Disziplin für entrückte Theoretiker oder ein zentrales Gebiet der modernen Informatik? Oder beides? Die Komplexitätstheorie untersucht, welche Rechnerleistungen – so genannte Mindestressourcen – zur Lösung algorithmischer Probleme nötig sind. Ingo Wegener, ab 1987 Professor für Effiziente Algorithmen und Komplexitätstheorie an der Universität Dortmund, gilt als Pionier in der theoretischen Analyse evolutionärer Algorithmen. Er zeigt mit seiner Forschung, wo die Grenzen des Machbaren liegen, und verhindert damit, dass sich die Suche nach effizienten Algorithmen auf unerreichbare Ziele richtet. So kann auch die Entdeckung der Grenzen – in der Theoretischen Informatik ein „negatives Resultat“ – ein großer Fortschritt sein.

Mit seinen Publikationen trägt Ingo Wegener wesentlich zum hohen Ansehen der deutschen Forschung in der Theoretischen Informatik bei. In Dortmund leitet er den Sonderforschungsbereich „Design und Management komplexer technischer Prozesse und Systeme mit Methoden der Computational Intelligence“ (Förderzeitraum 1997-2008), an dem auch die Fakultäten Maschinenbau, Bio- und Chemieingenieurwesen und Elektrotechnik und Informationstechnik beteiligt sind. Ingo Wegener möchte junge Menschen für Informatik begeistern und engagiert sich beim Bundeswettbewerb „Jugend forscht“ für Mathematik/Informatik.

Faszination Zahlen

Allen, die Statistik für eine trockene Wissenschaft halten, entgegen Professor Walter Krämer: „Das ist ein blödes Image. Daran arbeiten wir.“ Für ihn ist die Arbeit mit Zahlen eine hochspannende Angelegenheit mit vielen Anwendungsmöglichkeiten. Die Entstehung der Fakultät ist ein historischer Zufall: Frank E. Münnich kommt 1968 als Professor für Volkswirtschaftslehre an die Abteilung Raumplanung und hat in den USA gesehen, dass die meisten Universitäten ein eigenes Department of Statistics betreiben. Die junge Universität Dortmund ist offen für die Idee und gründet am 2. Februar 1973 die Abteilung Statistik.

Die Fakultät Statistik wirbt erfolgreich Sonderforschungsbereiche (SFB) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein. Kaum ist 2009 der seit 1997 arbeitende SFB 475 zur „Komplexitätsreduktion in multivariaten Datenstrukturen“ abgeschlossen, startet bereits der nächste. Der SFB 823 zur „Statistik nichtlinearer dynamischer Prozesse“ beschäftigt sich über Fächer hinweg mit Phänomenen wie Finanzkrisen oder dem Verhalten von Beton. Beteiligt sind neben der Statistik vier weitere Fakultäten: Architektur und Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Mathematik und Wirtschaftswissenschaften. 2017 freut sich SFB-Sprecher Prof. Walter Krämer über die „dritte Runde“, die dem SFB jährlich 1,9 Millionen Euro bis zum Jahr 2021 sichert.

Mit der „Unstatistik des Monats“ hinterfragt der Statistiker Prof. Krämer Schlagzeilen wie „Schokolade macht doof“ und weist auf verbreitete Irrtümer hin. Es gibt zwar eine Wechselbeziehung – eine Korrelation – zwischen Zuckerkonsum von Kindern und schulischem Erfolg, aber keinen kausalen Zusammenhang. Seine Erklärungen zeigen inzwischen Wirkung, stellt Krämer zufrieden fest: „Es kommt seltener vor, dass in den Medien Kausalität und Korrelation verwechselt werden.“

Zum 40-jährigen Bestehen berichten Gründungsprofessor Friedhelm Eicker, Thomas Schäfer, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter, und der erste Dortmunder Statistikstudent Joachim Müller (v.l.) aus den Anfangsjahren der Fakultät – im Interview mit Prof. Holger Wormer (2.v.l.) vom Institut für Journalistik.



Strahlend schnell

Was in der Dortmunder Elektronenspeicherring-Anlage (DELTA) geschieht, ist mit bloßem Auge nicht zu sehen. Nahezu mit Lichtgeschwindigkeit fliegen Teilchen durch eine 115 Meter lange ovale Vakuumröhre und erzeugen dabei hochintensive Röntgenstrahlen.

Die Geschichte von DELTA beginnt 1985 mit der Berufung von Prof. Klaus Wille, einem international renommierten Beschleunigerphysiker, der zuvor wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) in Hamburg war. Er beantragt mit seinen Dortmunder Kollegen die Errichtung einer ähnlichen Anlage in Dortmund. Er ist in Deutschland einer der wenigen Physiker, die „so etwas wie DELTA ans Laufen bringen können“, heißt es damals. Als die Dortmunder Physik 1989



Prof. Klaus Wille, ab 1985 Professor für Physik an der Universität Dortmund, gilt als „Vater“ von DELTA. Er ist zunächst Projektleiter, bis 2007 Technischer Direktor der Beschleunigeranlage.

Einzigartig

mit dem Bau der Anlage beginnt, lässt sich nur erahnen, welche bedeutenden Beiträge zur Grundlagenforschung sie liefern wird. 1994 wird die Anlage feierlich eingeweiht. Sieben Jahre nach Baubeginn wird der erste Elektronenstrahl gespeichert.

Wenn Teilchenbeschleuniger kleinste Bausteine der Materie wie Elektronen auf hohe Geschwindigkeiten bringen, sind Entdeckungen wie unter einem Mikroskop möglich – allerdings mit sehr viel höherer Auflösung. Vor allem die Eigenschaften von Materialien lassen sich gut analysieren. 2016 wird beispielsweise mithilfe des Teilchenbeschleunigers die Farbe eines Gemäldes von Johann Sebastian Bach untersucht, um das Alter des Werks festzustellen.

DELTA ist weltweit die einzige Synchrotronstrahlungsquelle an einer Universität. Neben Anwendern aus der Industrie kommen auch andere Forschungseinrichtungen an die TU Dortmund, um den Teilchenbeschleuniger zu nutzen.



Im Wissenschaftszentrum Erich-Brost-Haus, finanziert von den Erben Erich Brosts, hat das Institut seit 2002 ausreichend Raum für Forschung und Begegnung.

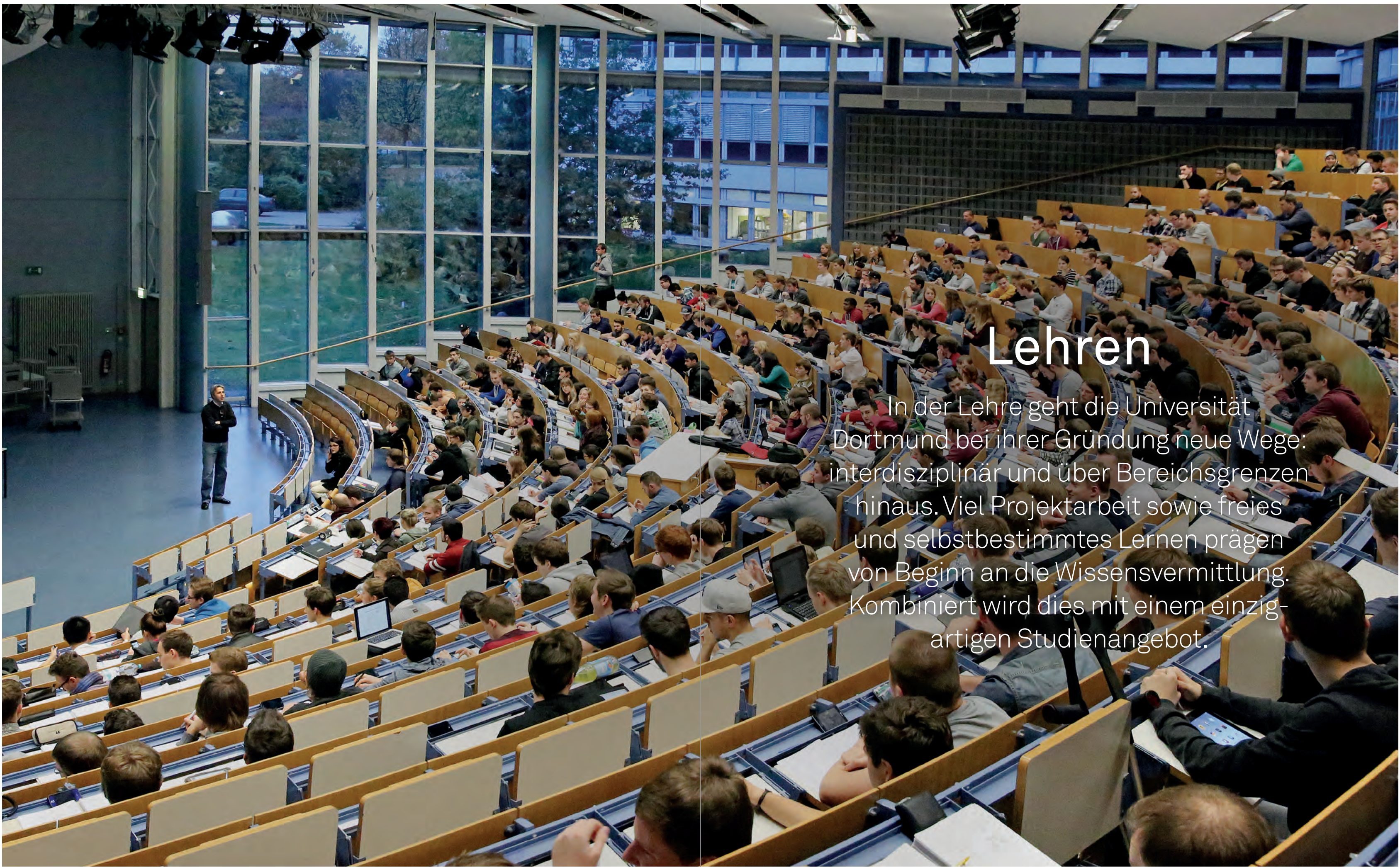
Überzeugt international

Erich Brost gilt als überzeugter Journalist und Verleger: „Man muss doch informiert sein, um leben zu können!“ Auf Initiative von Professor Gerd G. Kopper vom Institut für Journalistik stiftet er 1991 aus seinem Privatvermögen eine Wissenschaftsfördereinrichtung, die seinen Namen trägt: das Erich-Brost-Institut (EBI). Es „soll der Wissenschaft und Bildung für einen unabhängigen Journalismus in Europa und für den Frieden unter den Völkern dienen.“

Das EBI leitet weltweit beachtete Forschungsprojekte zum internationalen Journalismus – von Europa bis nach Afrika, in Lateinamerika und in der arabischen Welt. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler forschen rund um den internationalen Journalismus und fördern den Austausch von Journalistinnen und Journalisten weltweit. Nach dem Tod ihres Mannes führt Anneliese Brost das Engagement fort. Mit einem Neubau auf dem Campus gewinnt das EBI nicht nur eine Heimat, sondern auch besondere Sichtbarkeit. Im Jahr 2005 wird diese einmalige Stiftung der Universität Dortmund als Schenkung übergeben.



Anneliese Brost (1920-2010), die Witwe von Erich Brost (1903-1995), gründet nach seinem Tod eine Stiftung. Erich Brost ist überzeugter Europäer: In Elbing im heutigen Polen geboren, verbringt er Jahre des Exils unter anderem in Skandinavien. Er gründet 1948 die Westdeutsche Allgemeine Zeitung und engagiert sich für die Aussöhnung mit Polen.



Lehren

In der Lehre geht die Universität Dortmund bei ihrer Gründung neue Wege: interdisziplinär und über Bereichsgrenzen hinaus. Viel Projektarbeit sowie freies und selbstbestimmtes Lernen prägen von Beginn an die Wissensvermittlung. Kombiniert wird dies mit einem einzigartigen Studienangebot.

Innovative Methoden über Fächer-grenzen hinweg

Die ersten Gebäude der Universität stehen, auch die Studiengänge sind festgelegt. Als am 14. April 1969 die erste Vorlesung in der Chemie stattfindet, lehren vier Professoren und es sind 15 Studierende eingeschrieben. Die Aufbau-phase beginnt: In den folgenden fünfzehn Jahren startet der Lehrbetrieb in elf Abteilungen, den Vorgängern der Fakultäten. Doch wie soll gelehrt werden? Da die Universität Dortmund neue und einzigartige Studiengänge wie Raumplanung oder Statistik anbietet, liegt es nahe, auch eigene Formen des Lehrens zu erproben.

Offen und innovativ lehren

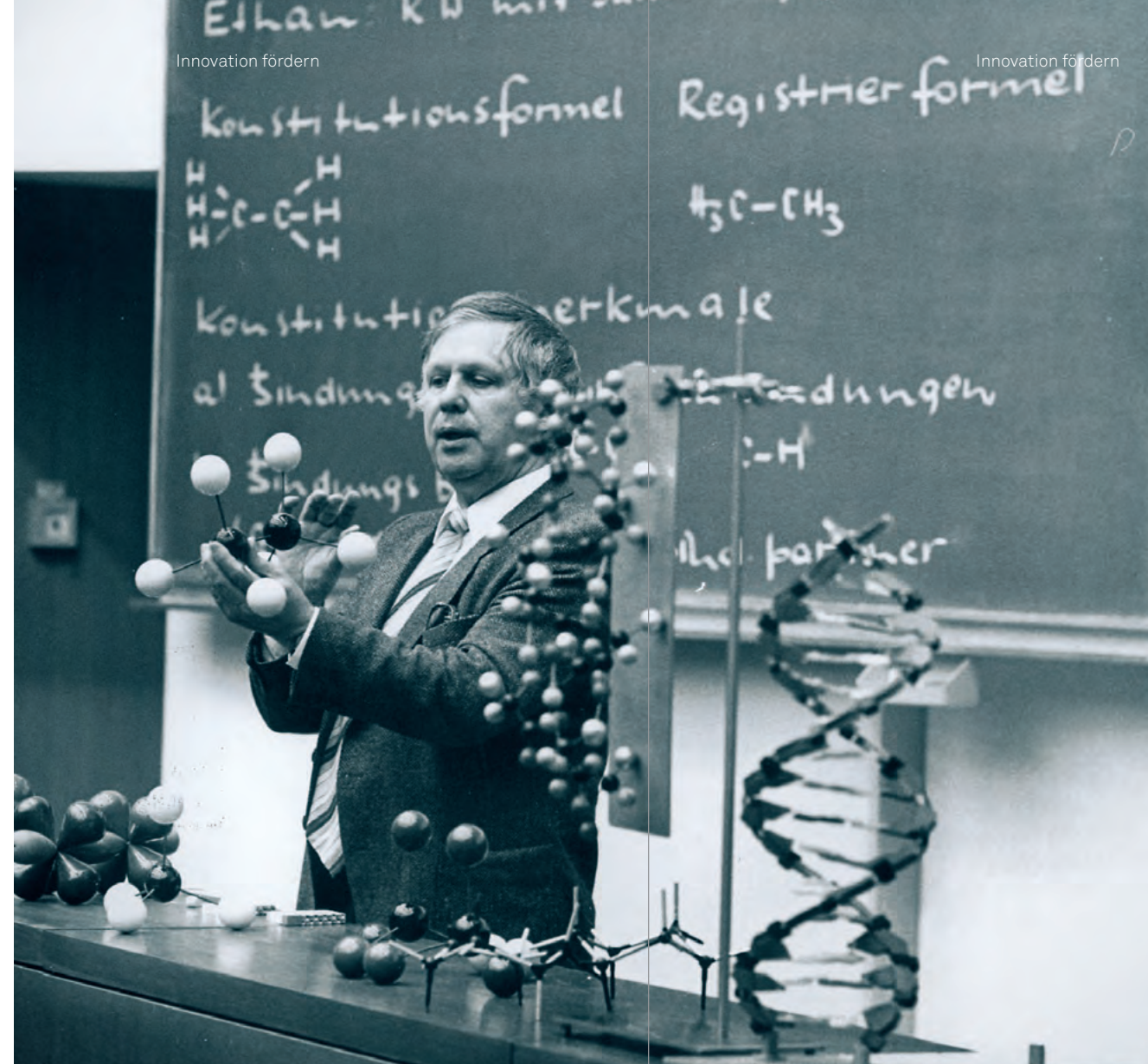
„Wir haben einfach gemacht, was wir zehn Jahre früher oder später nicht gewagt hätten“, sagen einige Professorinnen und Professoren rückblickend. Theoretische und Experimentelle Physik in einer Vorlesung zu lehren, scheint undenkbar, aber die Professoren Joachim Treusch und Ulrich Bonse bieten „integrierte“ Kurse

an. In Projekten an konkreten Aufgaben zu arbeiten, klingt für viele abwegig. Lehrende im Bauwesen und in der Informatik zeigen jedoch eindrucksvoll, wie effizient sich so lehren lässt. Fächergrenzen überwinden und mit innovativen Methoden arbeiten – diese beiden Aspekte prägen das Bild vom Dortmunder Modell.

Bewährtes und Neues

Interdisziplinarität bewährt sich: Chemietechnik verbindet Natur- und Ingenieurwissenschaften, Raumplanung vereint soziologische, politische und ökonomische Fragen. Die Universität Dortmund gewinnt mit dem Zuschnitt ihrer Fakultäten ein einzigartiges Profil.

1980 erweitert die Integration der Pädagogischen Hochschule das Angebot: um Lehramtsstudiengänge für fünf Schulformen sowie die Diplomstudiengänge Journalistik und Pädagogik. Danach wandelt sich die Lehre innerhalb der nun 16 Fakultäten. Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird ausgeweitet, zum Beispiel in der Angewandten Informatik, Wirtschaftsmathe-



Prof. Richard Kreher engagiert sich für guten Chemieunterricht. Im Hörsaal ist er selbst Vorbild.

matik und Logistik. Mit den Zertifikatsstudiengängen SPRING und Automation and Robotics verstärkt die Universität die internationale Ausrichtung.

Bologna als Katalysator

Der Bologna-Prozess bringt ab 1999 neue Herausforderungen. Die Universität Dortmund wirkt daran mit, einen europäischen Hochschulraum mit vergleichbaren Studienleistungen und -abschlüssen zu schaffen. 2001 beginnen die ersten Studierenden ein Bachelor-/Masterstudium. Vorreiterin ist die Fakultät Kulturwissenschaften mit ihren neuen Studiengängen Angewandte Literatur- und Kulturwissenschaften sowie Angewandte Sprachwissenschaften. Bis 2007 sind alle Studiengänge auf die neuen Abschlüsse umgestellt. Die Reformen wirken als Katalysator der Differenzierung: Nach dem Jahr 2000 entstehen etwa 40 Prozent der rund 80 Studiengänge der heutigen TU Dortmund neu. Vertiefende Masterstudiengänge bauen auf ein breites Angebot von Bachelorstudiengängen auf.

Tiefe und Breite

Die Fakultäten bilden neue Schwerpunkte: In der Journalistik kommt beispielsweise der Wissenschaftsjournalismus hinzu. Mit der Medizinphysik hat auch die Fakultät Physik seit 2011 einen interdisziplinären, spezialisierten Studiengang – zugleich der erste, der gemeinsam mit der Ruhr-Universität Bochum angeboten wird. An der Fakultät Humanwissenschaften und Theologie, die zuvor vor allem die Lehramtsstudiengänge umfasste, erwerben Studierende seit 2012 einen Master Philosophie und Politikwissenschaft.

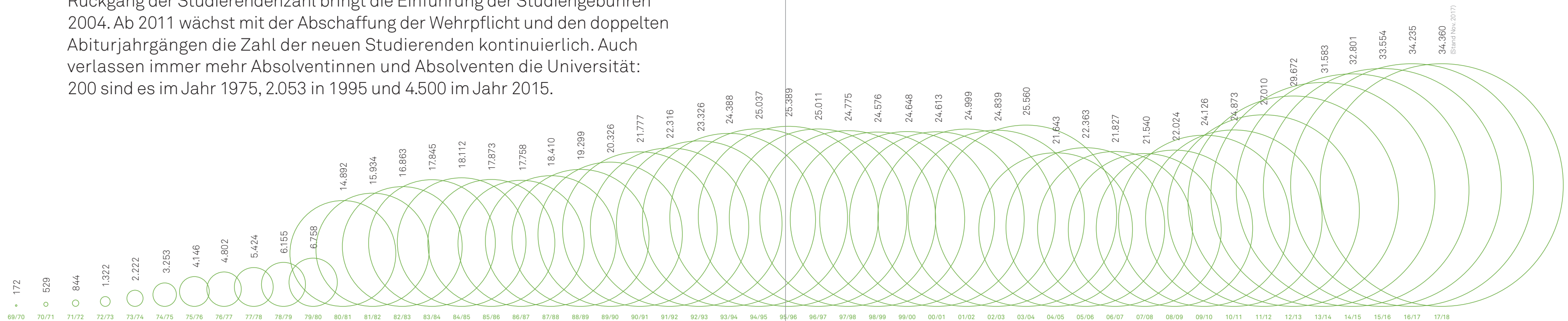
Vom kleinsten Studiengang Musikjournalismus, der jährlich mit zehn Studierenden startet, bis zum größten Studiengang Wirtschaftswissenschaften mit mehr als 500 Anfängerinnen und Anfängern in jedem Wintersemester ist das Lehrangebot umfangreich. Es zeichnet sich durch Breite sowie durch Tiefe der Spezialisierung aus. Einige Studiengänge, wie Datenwissenschaft oder Rehabilitationswissenschaften, sind einzigartig.



In der Modellwerkstatt, im Hörsaal oder im Seminarraum – Orte und Formen des Lehrens und Lernens sind vielfältig.



Die Zahl der Studierenden nimmt seit 1968 fast ununterbrochen zu. Sie steigt 1980 mit der Integration der Pädagogischen Hochschule und 1990 nach der deutschen Wiedervereinigung erneut an. Einen leichten Rückgang der Studierendenzahl bringt die Einführung der Studiengebühren 2004. Ab 2011 wächst mit der Abschaffung der Wehrpflicht und den doppelten Abiturjahrgängen die Zahl der neuen Studierenden kontinuierlich. Auch verlassen immer mehr Absolventinnen und Absolventen die Universität: 200 sind es im Jahr 1975, 2.053 in 1995 und 4.500 im Jahr 2015.



Studieren in fünf Jahrzehnten



Michael von der Mühlen

Michael von der Mühlen studiert von 1972 bis 1977 Raumplanung an der Universität Dortmund. Der Ingenieur wird Ministerialbeamter und ist zuletzt Staatssekretär im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr NRW (2014–2017). Das Studium in Dortmund ist für ihn rückblickend „einmalig, weil die Uni neu und offen war. Man konnte selbst mitwirken und nicht nur Wissen konsumieren.“

Daniel Karrenberg

Daniel Karrenberg schließt 1988 sein Studium der Informatik mit dem Diplom ab. Der Internet-Pionier zieht nach Amsterdam und baut das europäische Internet mit auf. Er wird mit dem Jon Postel Service Award der Internet Society ausgezeichnet, einer Art Nobelpreis für „herausragende Beiträge im Dienst der Datenkommunikationsgemeinschaft“. Er hat die Universität Dortmund gewählt, „weil das Studium dort praktisch ausgerichtet war und ich auf Professoren traf, die viel Energie in Lehre und Studierende investierten“.



Dr. Sabine Gerasch

Sabine Gerasch studiert von 1987 bis 1993 Journalistik mit dem Nebenfach Geschichte an der Universität Dortmund. Inzwischen ist sie stellvertretende Chefredakteurin der Zeitschrift „Finanztest“ der „Stiftung Warentest“. „Durch die hohe wissenschaftliche Anforderung im Studium damals bin ich heute gut ausgestattet, um den Wissenschaftlern auf Augenhöhe zu begegnen, wenn sich im Beruf Journalismus und Wissenschaft treffen“, sagt sie.



Knut Reinhardt

Knut Reinhardt wird 1995 und 1996 mit Borussia Dortmund deutscher Fußballmeister, 1997 gewinnt er die Champions League und den Weltpokal – eine erfolgreiche Karriere als Fußballer. Sein Lehramtsstudium an der Universität Dortmund schließt er 2007 ab. Er arbeitet an der Grundschule Kleine Kielstraße in der Dortmunder Nordstadt. Reinhardt sagt: „Wenn ich mich an meine Grundschulzeit erinnere, hätte ich mir einen Mann als Lehrer gewünscht.“

Yunyao Zhou

Yunyao Zhou hat während ihres Bachelorstudiums in China bereits Deutsch gelernt. Sie schließt 2015 an der TU Dortmund den Masterstudiengang Wirtschaftswissenschaften mit dem Schwerpunkt Finance and Accounting ab. Bei der Internationalen Karrieremesse nimmt die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft audalis Kohler Punge & Partner sie unter Vertrag. Zhou sagt: „Ich unterstütze audalis beim Internationalisierungskurs.“



Die Campuszeitung INDEPENDENT wird 1995 von der ersten Lehrredaktion produziert.



Journalistik studieren

Aus den Redaktionen von Zeitungen und Rundfunkanstalten kommt der Wunsch nach einer universitären Journalistenausbildung. Wissenschaft und Praxis sind eng verbunden – das gilt für die Gruppe, die 1972 einen Vorschlag für das Dortmunder Modell Journalistik vorlegt: ein hochschulgebundener, die journalistische Praxis integrierender Studiengang.



Am Mikrophon, vor der Kamera oder dahinter – Studierende lernen Journalismus in der Praxis.



Schon zum ersten Semester im Winter 1976/77 ist der Andrang groß. Unter mehr als 300 Bewerbungen werden 52 junge Leute ausgewählt. Der Lehrbetrieb beginnt mit Vorlesungen und Seminaren. Auch praktische Erfahrungen können die Studierenden bald sammeln: 1979 stellen Tageszeitungen 35 Volontariatsplätze bereit. Die übrigen Studierenden gehen zum WDR und zur Deutschen Welle. Am Ende des Studiums schließt sich nach dem Volontariat eine „Reflexionsphase“ an. Angehende Journalistinnen und Journalisten lernen also mehr als Handwerk: Sie sind aufgefordert, ihre Arbeit kritisch zu hinterfragen und über ihren Beruf nachzudenken.



Prof. Kurt Koszyk (1929-2015) ist Gründungsprofessor des Studiengangs Journalistik. Inzwischen firmieren die Lehrredaktionen des Instituts für Journalistik unter dem Namen „KURT“.



„

Am Institut für Journalistik liegt uns neben der wissenschaftlichen Ausbildung die Praxis sehr am Herzen. Unsere Studierenden sollen den komplexen Anforderungen der Berufswelt gewachsen sein.“

Vom Studenten zum Professor – Michael Steinbrecher studiert in den 1980er-Jahren Journalistik am Institut für Journalistik. Schon damals ist die Ausbildung sehr praxisorientiert. Seine ersten TV-Erfahrungen macht er in der Fernseh-Lehrredaktion. Anschließend moderiert er im öffentlich-rechtlichen Fernsehen – etwa das „Aktuelle Sportstudio“ im ZDF. Mit seiner Rückkehr als Journalistik-Professor an die TU Dortmund schließt sich für Steinbrecher beruflich ein Kreis – gelegentliche Auftritte als Gastgeber in der Talkshow „Nachtcafé“ im Südwestrundfunk und anderen Sendern inbegriffen.

Prof. Dr. Michael Steinbrecher seit 2009 Professor für Fernseh- und Crossmedialen Journalismus am Institut für Journalistik und Fernsehmoderator

SPRING – in der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund steht die Abkürzung für „Spatial Planning for Regions in Growing Economies“, also Raumplanung für Entwicklungsländer. Im 1984 eingeführten Studiengang ist Englisch Unterrichtssprache, die Fakultät Raumplanung kooperiert mit Universitäten in Ghana, Tansania, Chile und auf den Philippinen. Nachdem im ersten Studienjahr in Dortmund die theoretische Basis gelegt wird, geht es im zweiten Studienjahr in Afrika, Asien oder Südamerika in die Praxis. Studierende lernen, raumplanerische Entwicklungspläne oder Strukturkonzepte zu erarbeiten, um diese vor Ort umzusetzen und zu evaluieren.

Die Studieninhalte von SPRING eignen sich vor allem für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika, die bereits praktische Erfahrungen in unterschiedlichen Berufen haben. Sie erhalten in Dortmund die Chance, Reformprozesse in ihren Heimatländern planerisch mitzugestalten.

Das Programm zählt zu den vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ausgewählten „Top 10 der internationalen Master-Programme an deutschen Hochschulen“.

Weltweit planen



Fest verankern

„Dübelpapst“ wird Klaus Block etwas flapsig genannt. 1984 wird der Dr.-Ing. habil. zum technischen Leiter des Instituts für Bauforschung an der Universität Dortmund ernannt. Zusammen mit Prof. Horst G. Schäfer baut er die Forschungsbereiche Befestigungstechnik und Wärmedämm-Verbundsysteme auf. Seit vielen Jahren betreut das Team bereits international tätige Firmen in der Entwicklung, Untersuchung, Beurteilung und Zulassung von Bauprodukten. Weitere Aufgabengebiete sind Untersuchung und Beurteilung von Standsicherheit und Gebrauchstauglichkeit bei Befestigungen und Wärmedämm-Verbundsystemen, die bereits ausgeführt sind.



SPRING ist ein Erfolgsmodell: Seit 1984 haben etwa 700 Absolventinnen und Absolventen aus mehr als 70 Ländern das Masterstudium abgeschlossen.



Prof. Stefan Polónyi prägt das Dortmunder Modell Bauwesen.

Dortmunder Modell Bauwesen

Stefan Polónyi stellt klar: „Von mir konnte man etwas lernen.“ Belehren oder gar erziehen will der Bauingenieur nicht. Als er 1973 die Professur für Tragkonstruktion an der Universität Dortmund antritt, besitzt der gebürtige Ungar bereits reichlich Erfahrung als Ingenieur und in der Wissenschaft.

Mit den Professoren für Architektur, Harald Deilmann und Josef Paul Kleihues, entwickelt er das Studium, das Projekte prägen. Kleine Gruppen arbeiten mit den Lehrenden an konkreten Aufgaben, etwa dem Bau eines Hauses oder einer Sport-

halle. Dabei ergeben sich aus der Arbeit immer wieder überraschende Themen.

Aus dieser methodisch neuartigen Projektarbeit über Fächergrenzen hinweg wird das Dortmunder Modell Bauwesen: eine interdisziplinäre Ausbildung an der Schnittstelle von Architektur und Bauingenieurwesen. Bis heute lernen an der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen Studierende beider Fächer gemeinsam.

So erkennen sie frühzeitig die Zusammenhänge von gestalterischen, konstruktiven, funktionalen und ökonomischen Erfordernissen – ein einzigartiges Merkmal der Fakultät. „Es ist nicht die Aufgabe des Ingenieurs, dem Architekten zu sagen, dass etwas nicht geht, sondern zu zeigen, wie es geht.“ Diesem Leitsatz von Stefan Polónyi sind bis heute die Absolventen und Absolventinnen des Bauwesens verpflichtet.



Die Universität Dortmund verleiht Bundespräsident Johannes Rau (1931-2006) 2004 den „Doktor der Ingenieurwissenschaften ehrenhalber“. Johannes Rau stellt als NRW-Wissenschaftsminister (1970-1978) die Ausweitung der Bildungschancen und die Strukturentwicklung vor allem im Ruhrgebiet in den Mittelpunkt seiner Politik. In Dortmund macht er sich um den Ausbau eines reformorientierten Bildungswesens und insbesondere um die Einrichtung des Dortmunder Modells Bauwesen verdient.





Wissensvermittlung mit spielerischen Elementen testen Studierende in der Spielwerkstatt.

Aktuell ist ein Viertel der mehr als 34.000 Studierenden der TU Dortmund in einen Lehramtsstudiengang eingeschrieben. Als 1929 die ersten Lehrerinnen und Lehrer an der Pädagogischen Akademie ausgebildet werden, liegt die Studierendenzahl gerade einmal bei 61.

In der Nachkriegszeit neugegründet, bietet die Pädagogische Akademie Dortmund ab 1946 ein „viersemestriges Studium mit einem hohen Praxisanteil“ an. Zu dieser Zeit wird zudem die Basis für die heutigen musischen Lehramtsfächer gelegt. Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer werden verpflichtet, im Rahmen ihres Studiums ein Instrument zu erlernen. Gerade weil in Dortmund früh Wert auf die praktische Ausbildung gelegt wird, interessieren sich immer mehr und mehr junge Menschen für den Lehrerberuf.

Schon seit den 1960er-Jahren ist die Lehrerbildung in Dortmund breit aufgestellt. An der Pädagogischen Hochschule Ruhr werden Lehrerinnen und Lehrer für nahezu alle Schulstufen und Schulformen ausgebildet. Diese Vielfalt ist bis heute erhalten. Die Lehramtsstudiengänge werden laufend angepasst. Die koordinierte Weiterentwicklung wird ab 1995/96

vom Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) begleitet, das seit 1999 als Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung organisiert ist. 2010 löst das Dortmunder Kompetenzzentrum für Lehrerbildung und Lehr-/Lernforschung (DoKoLL) das ZfL ab. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter koordinieren und evaluieren die Lehramtsstudiengänge und entwickeln sie weiter. So wird die lange Tradition der Lehrerbildung in Dortmund erfolgreich fortgeführt. Mittlerweile kommt fast jede zwölfte neue Lehrkraft in NRW von der TU Dortmund.



Kinder erproben neue Materialien zum spielenden Lernen.

3 FRAGEN AN ...



Herr Hußmann, was zeichnet die Lehrerbildung an der TU Dortmund aus?

Sie ist fachlich fundiert, forschungsbasiert und praxisbezogen. Zudem ist das Angebot groß: Wir bilden Lehrerinnen und Lehrer in 30 Fächern für alle Schulformen aus.

Da ist sicherlich immer viel im Wandel ...

Stimmt! Wir passen unsere Studiengänge regelmäßig den gesellschaftlichen Entwicklungen an. Dennoch gibt es Leitlinien, die die Lehrerbildung in Dortmund seit vielen Jahren kennzeichnen, wie etwa das Zusammenspiel zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktiken.

Welche Herausforderungen sind in Zukunft zu meistern? Ein großes Thema ist die Digitalisierung, ein anderes ist die Inklusion. Da sind wir bereits gut aufgestellt. Außerdem werden wir weitere Konzepte erarbeiten, um ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer zu unterstützen.

Prof. Stephan Hußmann
Leiter des Dortmunder Kompetenzzentrums für Lehrerbildung und Lehr-/Lernforschung

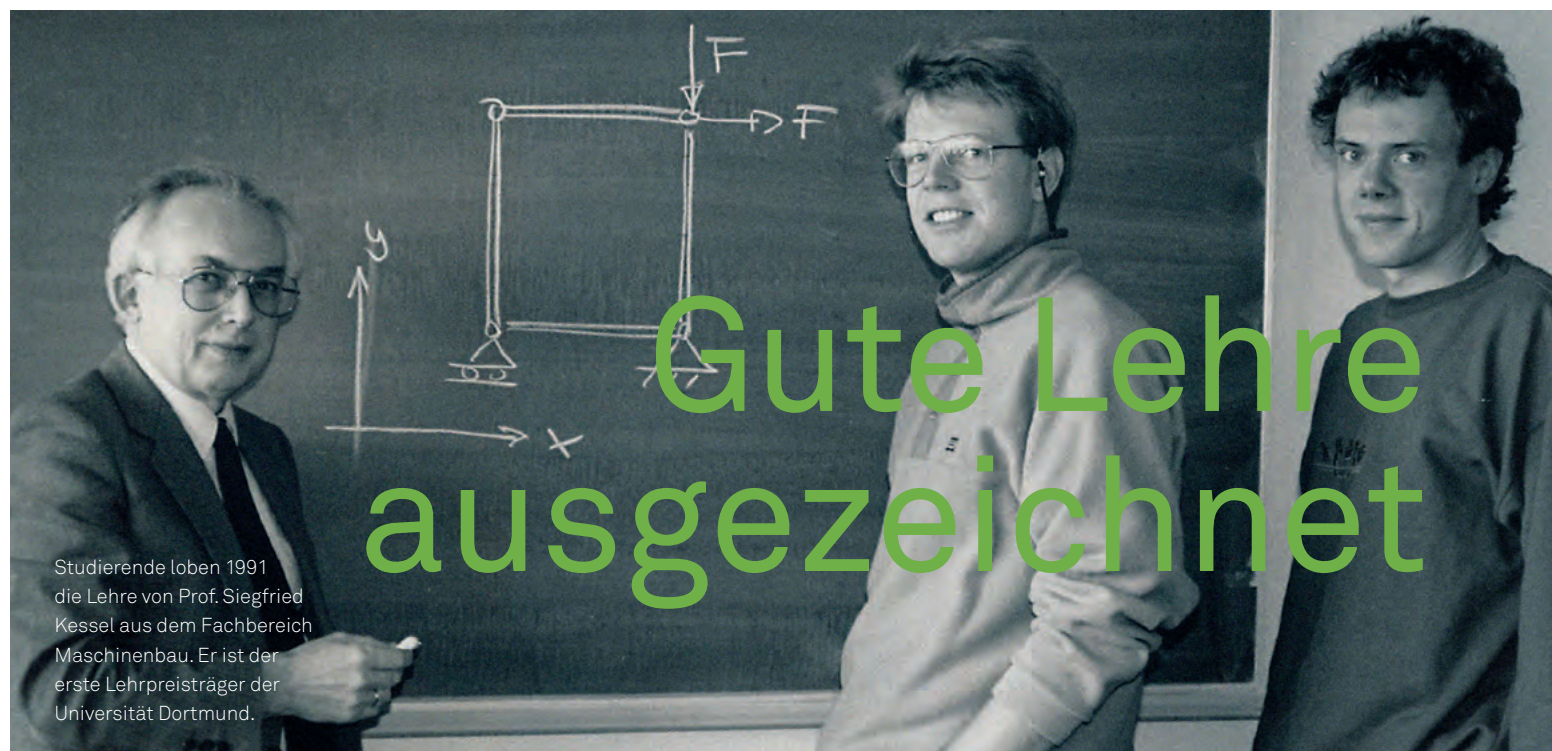
Brigitta Schröder, Diakonisse und Absolventin eines Seniorenstudiums mit den Schwerpunkten Gerontologie und Geragogik (Pädagogik des Alterns), wird zur Expertin für Demenz. Sie bildet „Alltagsbegleiterinnen und Alltagsbegleiter“ aus und erhält 2015 das Bundesverdienstkreuz, überreicht von Essens Oberbürgermeister Reinhard Paß (rechts).



Neu beginnen

Die Gesellschaft wird immer älter. In der Folge wächst der Wunsch vieler Seniorinnen und Senioren, auch nach dem Berufsleben weiterhin am sozialen Leben teilzunehmen und es mitzugestalten. Dafür ist das lebenslange Lernen eine der wichtigsten Voraussetzungen. Die Universität erkennt diese Entwicklung früh: 1980 startet sie einen Modellversuch und bietet Frauen und Männern ab 50 Jahren ein weiterbildendes Studium an, fünf Jahre später wird es als Regelstudium etabliert.

Zum Angebot gehören 24 Lehrveranstaltungen, die die älteren Menschen auf ehrenamtliche Tätigkeiten vorbereiten, z. B. in sozialen oder ökologischen Initiativen, in Gemeinden, Stadtteilen oder in selbstorganisierten Projekten. Nach fünf Semestern inklusive Praktikum erhalten die Studierenden ihr Abschlusszertifikat. Seit 1980 haben etwa 1.200 Seniorinnen und Senioren das Studium absolviert, ca. 85 Prozent von ihnen engagieren sich in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Projekten.



Studierende loben 1991 die Lehre von Prof. Siegfried Kessel aus dem Fachbereich Maschinenbau. Er ist der erste Lehrpreisträger der Universität Dortmund.



Den Lehrpreis für studentisches Engagement bekommt 2009 die Fachschaft Bio- und Chemieingenieurwesen.

Gute Lehre ist Programm an der Universität Dortmund. 1974 beginnt der Aufbau eines Hochschuldidaktischen Zentrums, Prof. Sigrid Metz-Göckel wird 1976 die erste Leiterin. Sie baut eine Institution zur Unterstützung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Lehrverpflichtungen auf. Eine besondere Rolle spielt „Start in die Lehre“, das 1995 zum ersten Mal angeboten wird. Die Idee für dieses Programm bringt Dr. Sigrid Dany von einem Studien- und Forschungsaufenthalt aus den USA mit. Weiterbildungen für Lehrende an der Universität gibt es zwar schon länger, doch „Start in die Lehre“ erfolgt erstmals in Kooperation mit dem Rektorat. Auch der Rahmen ist ungewöhnlich: Eine Gruppe arbeitet ähnlich wie ein Klassenverband und beschließt die Weiterbildung mit der feierlichen Übergabe der Bescheinigungen.



Mit technischen Hilfsmitteln, wie speziellen Monitoren für Sehbehinderte, wird das Studium erleichtert.

Die Universität würdigt hervorragende Leistungen in der Lehre seit 1993 mit dem Lehrpreis. Nach dem ersten Preisträger Prof. Siegfried Kessel erhalten 36 weitere Lehrende den Preis. Prof. Ingo Wegener ist der erste und einzige Doppel-Preisträger. Seit 2003 gibt es zusätzlich die Kategorie Studentisches Engagement. Auf die ersten Preisträger – die Fachschaft Logistik und Wirtschaftsingenieurwesen und die Fachschaft Statistik – folgen weitere 16 Preisträgerinnen und Preisträger.

Eine Hochschule für alle

„Es war ein langer Weg, bis das Thema Beeinträchtigung selbstverständlich für die Universität wurde“, sagt Dr. Birgit Rothenberg (Bild), Leiterin von DoBuS, dem Dortmunder Zentrum für Behinderung und Studium. Beim Engagement für eine barrierefreie Hochschule kommt der TU Dortmund eine Pionierrolle zu. Zusammen mit der studentischen Selbsthilfegruppe berät man seit den 1970er-Jahren beeinträchtigte Studierende – zunächst an der PH Ruhr, seit 1980 an der Universität Dortmund. Über die Jahrzehnte gelingt dem DoBuS-Team in Zusammenarbeit mit Fakultäten und Einrichtungen der Universität, dass die inklusive Ausrichtung zum Selbstverständnis in Forschung, Lehre und Studium wird. Das Ziel ist ehrgeizig: Unabhängig von persönlichen Beeinträchtigungen soll allen Studierenden mit gleichen Chancen ein Studium ermöglicht werden.



Dortmunder Expertisen

Es gibt viel zu tun für DoBuS. Mal fehlt ein höhenverstellbares Pult, mal der Zugang zu Studienmaterialien, oft geht es um finanzielle Probleme – Studierende mit Behinderung und chronischen Erkrankungen erleben viele Hindernisse. DoBuS etabliert ein Modell für den Abbau behindernder Strukturen. Der Dortmunder Arbeitsansatz: Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler analysieren Einzelfallberatungen, leiten daraus strukturelle Probleme ab und entwickeln Lösungsmodelle. Mal findet das Team einen pragmatischen Weg für Einzelne, mal stößt es größere bauliche, technische oder organisatorische Veränderungen an. Die Dortmunder Expertise wirkt weit über das Ruhrgebiet hinaus: Seit der Jahrtausendwende unterstützt DoBuS nicht nur Studierende vor Ort, sondern berät andere deutsche Universitäten und Hochschulen.

Eine Gebärdendolmetscherin im Hörsaal unterstützt bei der Akademischen Jahresfeier die Gäste mit Beeinträchtigungen beim Hören – ein Beispiel für konkrete Unterstützung im Universitätsalltag.



Stationen auf dem Weg zur Inklusion

1977

Erste Beratungsangebote der Pädagogischen Hochschule Ruhr und Gründung einer studentischen Selbsthilfegruppe

1987

Die Universitätsbibliothek Dortmund führt den Zentralkatalog wissenschaftlicher Medien für Sehgeschädigte für alle deutschsprachigen Hochschulen ein.

1989

Die Funktion eines/-r Beauftragten für beeinträchtigte Studierende wird in die Grundordnung der Universität aufgenommen.

2001

Gründung des Dortmunder Zentrums Behinderung und Studium (DoBuS)

2013

Integration von DoBuS ins „Zentrum für Hochschulbildung“ (zhb)

2013-2014

NRW führt Auditierungsprozess „Vielfalt gestalten“ ein – DoBuS berät Hochschulen im Land.

2014

Deutscher Arbeitgeberpreis für Bildung

2015

Internationaler ZERO AWARD



Vernetzen

Erfolgreiche Unternehmensgründungen, spannende Kulturveranstaltungen, internationale Kooperationen: Die TU Dortmund ist verlässlicher Partner für Wirtschaft und Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit – regional und international.



Moderne Technologie trifft auf Industrietradition: Am früheren Hochofen Phoenix-West ist seit 2008 das Zentrum für Produktionstechnologie (ZfP) angesiedelt, eine Dependence des TZDO.

Wo Zukunft entsteht

Neuere Impulse für die Wirtschaft in Dortmund und im gesamten Ruhrgebiet – das ist das erklärte Ziel, als das TechnologieZentrumDortmund (TZDO) am 6. Mai 1985 offiziell eingeweiht und der erste Bauabschnitt direkt neben dem Universitätsgelände eröffnet wird. Die Region benötigt dringend zukunftsweisende Ideen. Denn nach dem Aufschwung in der Zeit des „Wirtschaftswunders“ steckt das Ruhrgebiet etwa ab Beginn der 1960er-Jahre in einem

tiefgreifenden Strukturwandel. In Dortmund geben zuerst Brauereien auf, dann schließen mit den Zechen Gneisenau (1985) und Minister Stein (1987) die letzten Bergwerke. Ab Mitte der 1970er-Jahre erschüttert die Stahlkrise die Wirtschaft an der Ruhr und in der Bundesrepublik. Viele Menschen verlieren ihre Arbeitsplätze im Bergbau und in der Stahlindustrie.

Eine ganze Region reagiert auf diese Entwicklung. Schon die Gründung der Universität Dortmund 1968 ist ein Signal für den Wandel des Wirtschaftsstandorts Dortmund. Die von Johannes Rau geführte SPD-Landesregierung sieht Anfang der 1980er-Jahre großes Potenzial im Technologiesektor: In ihrem Bericht „Zukunftstechnologien in Nordrhein-Westfalen“ vom 7. März 1983 macht sie sich für die Förderung stark, das Technologieprogramm Wirtschaft hält Mittel für neue Initiativen bereit.



Stoßen 1987 auf den zweiten Bauabschnitt an: Dortmunds Oberbürgermeister Günter Samtlebe, Oberstadtdirektor Harald Heinze und IHK-Präsident Dr. Alfred Voßschulte (v.l.n.r.).

Eng verflochten mit der Wirtschaft

Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Verwaltung sind sich einig, den Technologietransfer in einem spezialisierten Zentrum auf regionaler Ebene vorzubringen. Gemeinsam mit dem IHK-Präsidenten Alfred Voßschulte, so berichtet Alt-Rektor Velsinger, entsteht die Idee eines Wissenschafts- und Technologie-Campus. Dann beginnt die Suche nach einem Standort: Das Zentrum soll schnell verfügbar, attraktiv gelegen und vor allem erweiterbar sein – Anforderungen, die die Flächen am Dortmunder Universitätsgelände erfüllen.

Die Nähe zur Universität ist kein Zufall: Kleine und mittlere Unternehmen der Region profitieren von anwendungsbezogener Forschung, und das TZDO fördert gezielt Ausgründungen aus der Universität. „Gestartet sind wir mit nur drei Mitarbeitern“, ergänzt TZDO-Geschäftsführer Guido Baranowski, seit 2016 Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde (GdF) der TU Dortmund.

Erfolgsrezept Spezialisierung

Heute ist das TZDO mit mehr als 120.000 Quadratmetern Fläche eine der renommiertesten Anlaufstellen für junge, technologiegetriebene Unternehmen aus der ganzen Welt – und mit 50 festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines der größten Zentren in Europa. Über 300 Unternehmen mit etwa 10.000 Beschäftigten verwandeln ihre Ideen in marktreife Produkte. Nur fünf Prozent aller jungen Firmen am TZDO geben auf – bei Start-ups liegt die Ausfallquote in der Regel bei rund 25 Prozent. —>

TechnologieZentrumDortmund in Zahlen

6. Mai 1985

Offizielle Einweihung, Beginn des ersten Bauabschnitts

August 1985

Volle Auslastung mit 25 Unternehmen auf 4.800 Quadratmetern Hallen- und Bürofläche

1988

Erweiterung auf 10.000 Quadratmeter Fläche

Mai 1989

Erster Regional-Seed-Fonds für Risikokapital in Deutschland; sechs Investoren und 10 Millionen DM verschaffen Existenzgründern finanzielle Sicherheit

1990

Einweihung des dritten Bauabschnitts; mit dem angrenzenden TechnologiePark bieten nun mehr als 100 Unternehmen etwa 1.000 Arbeitsplätze



Das TechnologieZentrumDortmund heute und im Jahr 1989



Gründung Kompetenzzentren

1994

Zentrum für Mikrostrukturtechnik (MSZ)
Dortmund

2001

e-port-dortmund im Dortmunder Hafen als
Kompetenzzentrum für E-Logistik

2002

BioMedizinZentrum (BMZ)

2002

B1st-Software-Factory

2005

MST.factory dortmund

2008

Zentrum für Produktionstechnologie (ZFP)

Die Universität ist seit 1999 am TZDO beteiligt, die Institutionen arbeiten eng und hochprofessionell zusammen: Schon während des Studiums beteiligen sich Studierende an gemeinsamen Projekten, Gründerwettbewerbe laden zur Umsetzung innovativer Ideen ein. Dortmunder Start-ups brauchen dank der professionellen Unterstützung von der Idee bis zur Gründung oft kaum ein Jahr. Sie profitieren davon, dass das TZDO ihnen Räume, Labore oder Spezialmaschinen günstig zur Verfügung stellt. „Betreutes Gründen“, nennt Guido Baranowski den Dortmunder Ansatz scherzhaft. Neben der exzellenten Zusammenarbeit von Universität, Wirtschaft und Politik in Dortmund sei vor allem die Spezialinfrastruktur das Erfolgsrezept. „Die hat so gut wie kein anderer Standort“, sagt der TZDO-Geschäftsführer.



„In Dortmund arbeiten Wirtschaft, Wissenschaft und Politik exzellent zusammen. Das ist das Erfolgsrezept des TZDO.“

Kontakte pflegen gehört zum Alltag von Guido Baranowski – ob Stadt, Wirtschaft oder Wissenschaft. In der Wirtschaftsförderung hat der ausgebildete Industriekaufmann große Erfahrung. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre in Dortmund und Münster führt ihn sein Weg zunächst in die Industrie. Als 1985 in NRW die Zeichen auf „Technologie“ stehen, konzipiert er maßgeblich das TechnologieZentrumDortmund (TZDO). Nach 23 Jahren im Amt als Geschäftsführer erhält er 2011 das Bundesverdienstkreuz, das sein Engagement für den Strukturwandel an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft würdigt.

Guido Baranowski leitet seit 1985 das TZDO und ist seit 2016 Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund. 2011 erhält er das Bundesverdienstkreuz und 2012 den City-Ring.

Die Transferstelle bezieht 1988 neue Räume auf dem Campus Nord. Besonderes Aufsehen erregt die für damalige Verhältnisse hochmoderne Datenverarbeitung.



Hier schlägt das Gründerherz

Die Ruhrkonferenz im Frühjahr 1979 in Castrop-Rauxel stärkt die Rolle der Hochschulen beim Strukturwandel, verlangt von ihnen aber auch eine größere Beteiligung an der wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Doch wie gelangen Erkenntnisse aus der Wissenschaft in die Praxis?

Mit dem „Innovationsförderungs- und Technologietransferzentrum“ (ITZ) startet im Sommer 1979 ein Modellversuch der Hochschulen im Ruhrgebiet. Sie wollen zusammen die Wirtschaft fördern. Im Jahr darauf nimmt das gemeinsame Servicezentrum, das zwei Standorte an der FH und der Universität Dortmund umfasst, die Arbeit auf: Es definiert Schwerpunkte und stellt sie Unternehmen, Verbänden, Politik, Verwaltung und interessierter Öffentlichkeit zur Verfügung. Ende 1982 gelingt es am ITZ in Dortmund, mit dem Compu-



Unternehmungslustige Pädagogin

Melanie Goldhagen plant schon während des Pädagogik-Studiums an der TU Dortmund, sich selbstständig zu machen. Aber womit? Viele Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen brauchen Hilfe beim Schulweg und im Unterricht, öffentliche Kostenträger suchen Anbieter für diese Dienstleistung. Die Gründungsidee ist geboren: KidzzInForm – ein Fachdienst, der mit qualifizierten pädagogischen und pflegerischen Fachkräften arbeitet – leistet seit 2013 individuelle Unterstützung. Zufriedene Kinder und Jugendliche, entspannte Familien und gute schulische Leistungen zeigen deutlich, wie sinnvoll das Angebot ist. Auch der unternehmeri-

sche Erfolg stellt sich ein: Die Pädagogin beschäftigt neben den knapp 100 Schulbegleiterinnen und Schulbegleitern ein Team von rund zehn Mitarbeiterinnen – in der Verwaltung und in verschiedenen pädagogischen Bereichen. Denn KidzzInForm übernimmt inzwischen zusätzliche Aufgaben, wie Beratung und Therapie bei Autismus, oder Ferienangebote. Das in Datteln ansässige Unternehmen betreut Schülerinnen und Schüler an 52 Schulen in 15 Städten. Und das einstige Start-up wächst weiter: Geschäftsführerin Goldhagen sucht Fachkräfte aus dem Sozial- und Gesundheitswesen, die offen sind für pädagogische Herausforderungen.

fobatec – eine Ausgründung aus der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen – betreibt seit 2013 ein Labor, um innovative Lösungen für die Bauindustrie zu entwickeln.



tersystem Televideo 1602 H für alle Transferstellen im Ruhrgebiet ein zentrales elektronisches Forschungs- und Beratungssystem einzurichten. 1984 wird aus der Organisationseinheit, die im Modellversuch gestartet ist, eine dauerhafte Einrichtung: Die „Transferstelle der Universität Dortmund“ liefert seither umfangreiche Informationen.

TU Dortmund wird Gründerhochschule

Seit dem Jahr 2000 gewinnt die Gründungsförderung in Dortmund an Dynamik: 2001 schreibt die Wirt-

schaftsförderung Dortmund erstmals den Wettbewerb start2grow aus, ein Jahr später wird das Projekt G-DUR (Gründungen aus der Wissenschaft in Dortmund und Region) mit dem EXIST-Programm des Bundes gefördert. Es gewährt in den schwierigen Monaten nach der Gründung einen Zuschuss. Mit dem Projekt tu>startup wird die TU Dortmund 2011 eine von zehn Gründerhochschulen in Deutschland.

Die Erfahrungen in Forschung, Qualifizierung und im Wissens- und Technologietransfer laufen seit 2017 im Centrum für Entrepreneurship & Transfer (cet) zusammen. Insbesondere im Bereich Entrepreneurship, der planvollen Unternehmensgründung, hilft cet dabei, Ideen zu entwickeln und in Geschäftsmodelle zu überführen. Dank ihrer systematischen Transferstrategie hat die TU Dortmund seit 2002 rund 300 Gründerinnen und Gründer betreut. Die Zahl soll in Zukunft weiter wachsen.

Dr. Klaus Weyer, Mitgründer von elmos, setzt 1989 die Schaufel an für den Beginn des ersten Ausbaus seines Unternehmens. elmos geht 1984 aus der damaligen Abteilung Elektrotechnik der Universität Dortmund hervor. Der Hersteller von Systemlösungen auf Halbleiterbasis zählt inzwischen 1.100 Beschäftigte.



Vom Informatikstudenten zum Software-Unternehmer



Volker Gruhn ist ein äußerst erfolgreicher Unternehmer und heute Aufsichtsratsvorsitzender der Unternehmensgruppe adesso, die er 1997 mit gründet. Aus der kleinen Dortmunder Software-Beratungsgesellschaft ist eines der führenden IT-

Beratungs- und Systemintegrations-Unternehmen Deutschlands mit inzwischen 2.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geworden. Beeindruckend ist auch Gruhns wissenschaftliche Karriere: Auf die Promotion an der Universität Dortmund folgen Stationen am Fraunhofer-Institut für Software- und Systemtechnik (ISST) und in einem Softwarehaus. 1997, im adesso-Gründungsjahr, tritt Gruhn an der Universität Dortmund eine Professur für Praktische Informatik an, heute lehrt er als Professor für Software Engineering an der Universität Duisburg-Essen.



Die Theaterflatrate ist eine Maßnahme aus dem Masterplan Wissenschaft: Studierende können kostenlos die Aufführungen des Theaters Dortmund besuchen.



Transfer meistern



Wer ankommt, sieht bereits in der Bahnhofshalle: Dortmund ist ein Wissenschaftsstandort.



Semester-Kickoff im Stadion: Dort, wo Borussia Dortmund von den Fußball-Fans angefeuert wird, begrüßt die Hochschulleitung neue Studierende – gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Stadt und ihrer Kultureinrichtungen.



Bessere Sichtbarkeit für die Wissenschaftseinrichtungen – auch dies ist ein Ziel des Masterplans Wissenschaft. Eine Stele auf dem Weg zum Campus weist den Weg zur TU Dortmund, zur FH Dortmund und zum TechnologieZentrumDortmund.



Beim Stadtfest DORTBUNT zeigen Vereine, Einrichtungen und Institutionen – so auch die TU Dortmund – die Vielfalt der Ruhrgebietsstadt.



Akteure aus Stadt, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur unterzeichnen 2013 den Masterplan Wissenschaft Dortmund.

Stadt voller Wissen – mit Plan gestalten

Dortmund ist ein junger, dynamischer Wissenschaftsstandort: An den sieben Hochschulen der Stadt studieren rund 50.000 junge Menschen – mehr als in der Universitätsstadt Heidelberg. Das Netz der Wissenschaftseinrichtungen, von denen 20 außeruniversitär sind, erstreckt sich fast über das gesamte Stadtgebiet. Bereits 1992 schließen sich die Einrichtungen im Netzwerk „wido e.V. Wissenschaft in Dortmund“ zusammen, um den Wissenschaftsstandort zu stärken und Kompetenzen zu bündeln. Mit Erfolg: In den Bereichen Produktion, Logistik, Wirkstoffforschung und Bildungsforschung ist die Forschung am Standort Dortmund besonders erfolgreich. Hinzu kommen Kompetenzfelder wie Energie, soziale Nachhaltigkeit, Informationstechnik im Gesundheitswesen sowie Versicherungswirtschaft und Risikomanagement.

Die Stadt Dortmund, die TU Dortmund, die Fachhochschule Dortmund und das TechnologieZentrumDortmund initiieren 2011 einen breiten Beteiligungsprozess, an dem insgesamt 120 Akteure mitwirken. Das bundesweit einmalige Projekt „Masterplan Wis-

senschaft Dortmund“ trägt dazu bei, Dortmund noch stärker als Wissenschaftsstandort zu positionieren – sowohl vor Ort als auch international. 100 Maßnahmen, die bis 2020 umzusetzen sind, konkretisieren die gemeinsam gesteckten Ziele. 2013 verabschiedet der Rat der Stadt den Masterplan, dessen Umsetzung Prof. Detlef Müller-Böling, ehemaliger Rektor der Universität Dortmund, moderiert. Die Hochschulrektorenkonferenz zeichnet den Masterplan 2015 mit dem Preis für Hochschulkommunikation aus.



Begegnungen mit Studierenden auf dem Alten Markt in den 1980er-Jahren: Eine Holzdruckwerkstatt oder die Universitätsgespräche laden dazu ein, mehr über Wissenschaft und Studium zu erfahren.

Fenster in die Stadt

Die TU Dortmund nutzt die Hochschuletage des Dortmunder U als „Campus Stadt“ – als Standort der Universität mitten in der Stadt. Dort präsentiert sie sich mit Ausstellungen, Lesungen, Workshops und anderen Veranstaltungen. Die Universität kooperiert dabei auch mit Akteuren aus Kultur und Wissenschaft, aus der Stadt und der Region. Damit leistet die TU Dortmund einen wichtigen Beitrag zu diesem Zentrum für Kunst und Kreativität in Dortmund, das bei Bürgerinnen und Bürgern großen Anklang findet: Etwa 150.000 Besucherinnen und Besucher kommen jedes Jahr zu den knapp 30 Ausstellungen.

Das Dortmunder U – einst das Gär- und Lagerhaus der Union-Brauerei – ist seit dem Kulturhauptstadt-Jahr 2010 ein „Kultur-Leuchtturm“ für die Stadt. Es versteht sich als Forum für alle, die in Dortmund und weit darüber hinaus sichtbar werden wollen. Das U ist auf mehreren Etagen Treffpunkt und Ausstellungsfläche, es bietet Räume für Konzerte oder Diskussionen und schafft Möglichkeiten, Projekte vorzustellen. Beteiligt sind verschiedene Einrichtungen, Organisationen und Initiativen, der Kulturbegriff ist weit gefasst. Das Dortmunder U vereint Kunst, Forschung, kulturelle Bildung und Kreativität.



Die Ausstellung „mittendrin. wie es sich anfühlt, student zu sein“ (oben) zeigt Selbstbildnisse von Studierenden und reflektiert das Studium als Lebensabschnitt. Als Projekt der Fakultät Kunst- und Sportwissenschaften ist es zugleich ein wichtiger Beitrag im Jahr der Kulturhauptstadt RUHR.2010. „Schichten einer Region“ – eine Ausstellung der Fakultät Raumplanung im Jahr 2011 (links) – visualisiert Beziehungen und Entwicklungen im Ruhrgebiet. Etabliert sind der jährliche Rundgang Kunst, auf dem Kunststudierende ihre besten Werke präsentieren, sowie attraktive Sonderausstellungen wie „Posta aëria – Postkarten aus Dortmund und Cluj“.

3 FRAGEN AN ...



Herr Busse, wie war der Start der Hochschuletage im Dortmunder U?

Spartanisch. Die Hochschuletage war eine Baustelle. Es gab keinen Bodenbelag, die Stellwände waren aus nacktem Sperrholz. Wir haben monatelang in einem Provisorium gearbeitet.

Das wurde besser?

Genau. In den vergangenen Jahren wurden die Potenziale der Hochschuletage entwickelt und gut genutzt. Sie wurde zum Campus Stadt.

... und entwickelt sich weiter?

Ja. 2014 wurde beispielsweise gemeinsam mit der FH Dortmund ein neuer Diskurs-Raum, der Reinoldus-Raum, auf der Hochschuletage eröffnet. Die Etage bietet insgesamt den Rahmen für Ausstellungen und Veranstaltungen, mit denen sich die TU Dortmund in die Stadtöffentlichkeit einbringt.

Prof. Klaus-Peter Busse, Fakultät Kunst- und Sportwissenschaften, 2010 Beauftragter der TU Dortmund für das Projekt „Kulturhauptstadt RUHR.2010“. Er ist „Botschafter des U“.



Universitätsallianz Ruhr in Stationen

2004

Gemeinsames Büro in New York

2007

Gründung der Universitätsallianz
Metropole Ruhr (UAMR)

2010

Gründung des Mercator Research Center Ruhr
(MERCUR)

2011

Start des ersten gemeinsamen Bachelor-/
Masterstudiengangs Medizinphysik der
TU Dortmund und der Ruhr-Universität Bochum

2013

Berufung des Forschungsrats

2014

Umbenennung in Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr)

2015

Einrichtung der Profilschwerpunkte „Materials
Chain“ und „Ruhr explores solvation“ (RESOLV)

2017

Gründung der Research Academy Ruhr (RAR)
zur Nachwuchsförderung

Gemeinsam besser



„Aufschwung“ nennt TU Dortmund-Student Axel Kopp seinen Entwurf für ein Logo der damaligen UAMR und gewinnt damit 2008 den Studierendenwettbewerb. Es gratulieren (v.r.) die Rektoren Prof. Ulrich Radtke aus Duisburg- Essen, Prof. Eberhard Becker aus Dortmund und Prof. Elmar Weiler aus Bochum.

Von DO nach NYC

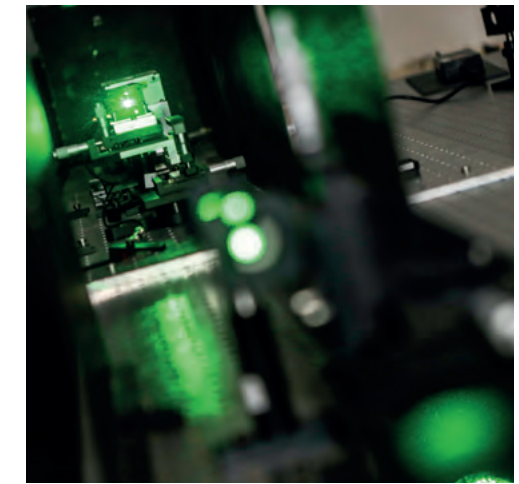
Weit blicken und Kontakte knüpfen: Peter Rosenbaum, Leiter des UA Ruhr-Verbindungsbüros New York, hat grandiose Aussichten. „Wir ermöglichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, ihre Forschungsergebnisse vorzustellen, sich zu vernetzen und Kooperationen anzubahnen.“ US-amerikanische Studierende erhalten Unterstützung für ein Studium im Ruhrgebiet, junge Leute aus der UA Ruhr für einen Aufenthalt in den USA.

Seit 2004 präsentiert sich die Wissenschaftsregion Ruhr mit ihrem Büro in Nordamerika. Weitere Standorte kommen 2009 in Moskau und 2011 in São Paulo hinzu.



Mehr als 300 aktive Sängerinnen und Sänger treten im Juli 2017 zum zehnjährigen Bestehen der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) beim Festakt in der Jahrhunderthalle Bochum auf. Unterschiedlich sind nur die Halstücher: Die Beteiligten aus Duisburg-Essen tragen Rot, aus Bochum Blau und aus Dortmund Grün.

PROFILGEWINN



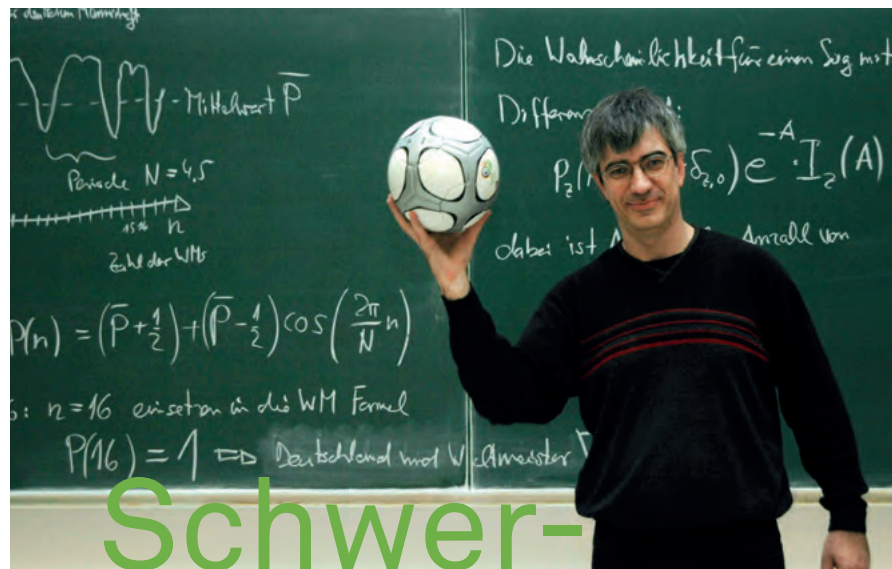
Wo liegen die Forschungsstärken der UA Ruhr? In welchen Bereichen ist das Ruhrgebiet international sichtbar? Die Rektorate berufen 2013 herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der drei Partneruniversitäten in einen neu gegründeten Forschungsrat. Das Gremium identifiziert zwei Profilschwerpunkte: „Ruhr explores solvation – RESOLV“ und „Materials Chain“.

Bereits seit 2012 wird RESOLV als Exzellenzcluster gefördert. Im Fokus stehen Lösungsmittel, denn nahezu alle biologischen Vorgänge und auch viele technische Prozesse finden in flüssiger Phase statt. Dabei übt das umgebende Lösungsmittel aktiv Einfluss auf die chemischen Reaktionen aus. Um diese Interaktionen zu entschlüsseln, kooperieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Chemie, Biologie und Physik.

Die Material-, Werkstoff- und Produktionswissenschaften der UA Ruhr verfolgen seit 2015 unter dem Namen „Materials Chain“ das Ziel, Materialien im Produktionsprozess durchgängig zu betrachten – vom Bauteil zum Atom.

Wie wird man Fußballweltmeister? Während Millionen selbsternannter Fußballexperten über diese Frage diskutieren, schreibt Prof. Metin Tolan (im Bild unten) eine Formel an die Tafel. Mit ihr gelingt der WM-Titel, versichert er – mit einem Augenzwinkern, denn ein Schuss Humor gehört für ihn immer dazu. Der renommierte Experimentalphysiker weiß, dass Physik als „schwer“ gilt und manche Formel als unverständlich. Tolan will das Gegenteil beweisen, nicht nur an der Universität. Mit Leichtigkeit vermittelt er Erkenntnisse aus der Wissenschaft und nutzt dafür ungewöhnliche Beispiele. Anhand von Szenen aus James-Bond-Filmen erklärt er beispielsweise die Gesetze von Schwerkraft und Fliehkraft – in Schulen, in Vorträgen vor großem Publikum oder in den Medien.

Die lockeren Erläuterungen haben ein solides Fundament. Wenn Tolan über die Beschaffenheit des Stahls beim Untergang der Titanic spricht, bezieht er sich auf seine Forschung zu Materialeigenschaften. Die Mischung aus wissenschaftlichem Know-how und populärem Auftritt stärkt das Renommee der Physik – in Dortmund und darüber hinaus. Tolan erhält 2008 den Lehrpreis der TU Dortmund. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zeichnen Tolans Vermittlungsleistung mit dem Communicatorpreis 2013 aus. Der mit 50.000 Euro dotierte Preis würdigt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Forschungsergebnisse ihres Faches einem breiten Publikum nahebringen.



Schwerkraft leicht gemacht

3 FRAGEN AN ...



Herr Richter, Sie gelten als „geistiger Vater“ des Gesundheitsfonds. Ist das ein gelungener Transfer von der Lehre im Hörsaal in praktische Politik?

Ich habe mich gefreut, dass die Bundesregierung meine Idee aufgegriffen hat – vor allem, weil ich die Einrichtung des Gesundheitsfonds nach wie vor für den besten Ausgangspunkt für Reformen in der gesetzlichen Krankenversicherung halte.

Sie haben sich neben Ihren Aufgaben als Professor der TU Dortmund immer wieder zu aktuellen politischen Themen geäußert.

Das tue ich auch heute noch. Politik braucht und sucht den Rat der Wissenschaft. Die Universität bietet den Freiraum für unabhängiges Denken. Den nutzen wir und spielen Ergebnisse in die Gesellschaft zurück.

Profitieren die Studierenden davon? Natürlich. Das Studium legt die Grundlagen dafür, dass Studierende anschließend strukturiert und mit einer umfassenden Sicht auf die Wirklichkeit zu Problemlösungen kommen.

Prof. Wolfram F. Richter, hat von 1981 bis 2016 die Professur für Öffentliche Finanzen inne. In verschiedenen Funktionen ist er in der Politikberatung tätig, u. a. ist Richter Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen.

Wissen weltweit

Immer im Gepäck: Mitglieder der TU Dortmund nehmen das markante Logo mit in die Welt.



Zum ersten Gambrius-Forum begrüßt Rektor Prof. Albert Klein im November 1996 Gastwissenschaftler aus Frankreich, den USA und Tansania.



Bier und Tradition: Gambrinus

Erstmals taucht er in einer Geschichte der bayerischen Fürsten im 16. Jahrhundert auf: König Gambrivius, der Erfinder des Bierbrauens. Ob es Gambrivius, der vermutlich durch einen Schreibfehler zu Gambrinus wurde, tatsächlich gab, liegt im Dunkel der Geschichte. Gambrinus wurde zum Patron der Bierbrauer.

Er soll das Bierbrauen von der ägyptischen Göttin Isis gelernt haben. Gambrinus soll auch der Spitzname von Herzog Jan Primus von Brabant gewesen sein – angeblich ein großer Bier-Liebhaber. Auch in Dortmund sind Spuren des Patrons der Bierbrauer zu finden:

1993 ruft der Verband der Dortmunder Bierbrauer anlässlich des 700-jährigen Braurechts der Stadt die Gambrinus Fellowships ins Leben. Sie ermöglichen bisher rund 150 ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Forschungsaufenthalte an der TU Dortmund. Den Höhepunkt der Gambrinus-Aktivitäten bildet das „Gambrinus-Forum“, auf dem international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Arbeit vorstellen. Die Dortmunder Brauer stiften noch immer das Bier für die Veranstaltung.



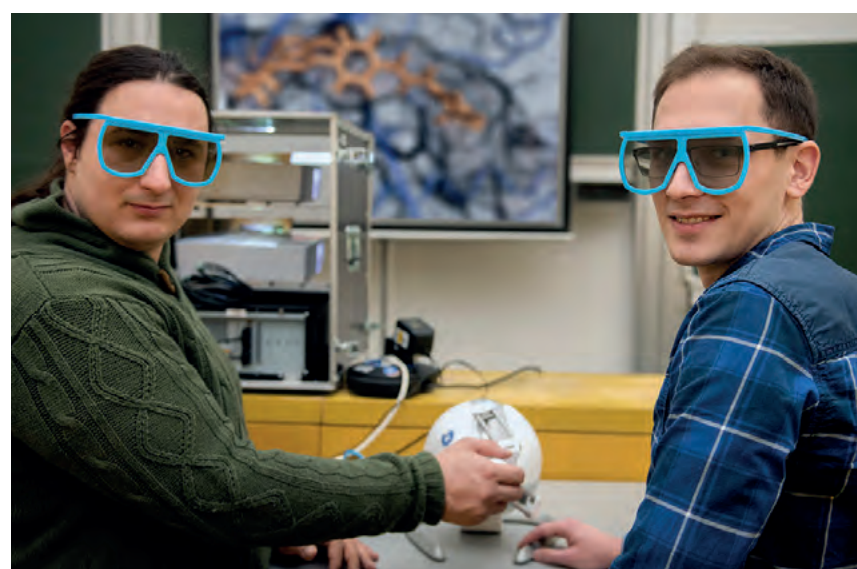
Fortschreiben

Zukunft in einer Zeit des Wandels gestalten – das ist das Ziel der TU Dortmund. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten mit innovativen Methoden an den wichtigsten Themen von morgen. Auch Kinder und Jugendliche – die zukünftigen Studierenden – lernen den Campus frühzeitig kennen. Die Zukunft kann kommen!

Prof. Katharina Morik von der Fakultät für Informatik forscht zu Big Data.



Weiterdenken



Die Bewältigung großer Datenmengen in komplexen Systemen, die Herausforderungen von Industrie 4.0 für Produktion und Logistik, die Bildungsforschung mit dem Schwerpunkt Medienkompetenz sowie moderne Stoffe in der Chemischen Biologie und Biotechnologie – diese vier Bereiche sind Schwerpunkte der Arbeit der TU Dortmund.

In fünf Jahrzehnten hat die Technische Universität Dortmund ein einzigartiges Profil gewonnen, mit 16 Fakultäten in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften. In der Wissenschaft nimmt sie einen festen Platz ein: So steht sie im Alter von 49 Jahren auf Rang 3 der jungen Universitäten Deutschlands, gemessen an internationalen Standards des Rankings „Top 50 under 50“.

Fortschritt gestalten

Als Ort des freien Denkens treibt die TU Dortmund Erkenntnis- und Methodenfortschritt voran. Mit ihren Profildbereichen adressiert sie Fragen der Zukunft: Welche Chancen bietet Industrie 4.0 für Produktion und Logistik? Welche Wirkstoffe helfen gegen Krebs? Wie findet man die Information in der Datenflut? Und welche Medienkompetenzen sollen Kinder in der Schule erwerben? Auch jenseits der vier Forschungsschwerpunkte befassen sich

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Dortmund mit Themen, die unser gesellschaftliches Zusammenleben prägen werden – von der Energiewende bis zur Inklusion.

Dabei gestaltet eine steigende Zahl an Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren an der TU Dortmund Zukunftsperspektiven, sowohl durch Grundlagenforschung als auch durch anwendungsorientierte Fragestellungen. Durch das Tenure-Track-Programm des Bundes wird im Jubiläumsjahr jede Fakultät eine zusätzliche Juniorprofessur ausschreiben können – von der Medizinphysik bis zur Sportpädagogik.

Wissen mehr

Die Nachfrage nach Studienplätzen wird auch in Zukunft hoch sein. Während in der Gründungszeit der Universität nur ein kleiner Teil eines Geburtsjahrgangs ein Hochschulstudium aufnimmt, ist es inzwischen mehr als die Hälfte. Zum Wintersemester 2017/18 sind mehr Studierende eingeschrieben als je zuvor. Stimmen die bundesweiten Prognosen, bewegt sich die Studierendenzahl in den kommenden Jahren auf einem Hochplateau, das bis 2025 stabil bleibt.

Die TU Dortmund wird ihr Studienangebot kontinuierlich weiterentwickeln, um junge Menschen bestmöglich auf ihre berufliche Zukunft vorzubereiten. Über 4.500 Absolventinnen und Absolventen schließen jährlich ihr Studium an der TU Dortmund ab. Rund 60 Prozent von ihnen gehen danach einer Tätigkeit in der Region nach. Als hochqualifizierte Fachkräfte tragen sie das Know-how aus der Wissenschaft in die Praxis. Damit können sie heute schon an morgen denken.



Prof. Edmund Handschin ist 1974 Gründer des Bereichs Energieversorgung, aus dem das Institut für Energiesysteme, Energieeffizienz und Energiewirtschaft (ie3) hervorgeht.

Das Ruhrgebiet liefert heute keine Kohle mehr, sondern Know-how. Das Zeitalter der fossilen Brennstoffe ist vorbei, die Energiewende in vollem Gang. Wenn sie gelingen soll, muss Strom auf schnellstem Weg vom Erzeuger, z.B. einem Windrad auf hoher See, zum Verbraucher gelangen. Eine neue Technologie – die Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung (HGÜ) – eignet sich dafür besonders gut. Es geht wenig Energie verloren, der Prozess lässt sich gut steuern. Ein 2017 eröffnetes Testzentrum der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik entwickelt Komponenten für diese Prozesse und optimiert sie. Es ist ein herausragendes Beispiel für die vielfältigen Anstrengungen, den Campus fit für die Zukunft zu machen.



Grundsteinlegung im Frühjahr 2017: Die Halle des Testzentrums ist 35 Meter lang, 25 Meter breit und 23 Meter hoch.

Mit Hochspannung in die Zukunft



Volle Energie

Prof. Frank Jenau ist in Dortmund geboren und hat ab 1989 an der TU Dortmund Elektrotechnik studiert. 2009 übernimmt er den Lehrstuhl für Hochspannungstechnik an der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik. Sein Forschungsinteresse gilt der wirtschaftlichen Übertragung von Energie mittels Hochspannung. Das Ziel bringt er auf einen einfachen Nenner: „Was man reinsteckt, soll auch wieder rauskommen.“ Als Projektleiter des HGÜ-Testzentrums setzt Jenau alles daran, dieses hochgesteckte Ziel schon bald zu erreichen.



„Mich treibt die Hoffnung, etwas zu finden, was dem Menschen hilft.“

Claudia Köllmann besucht bereits als Schülerin die SchnupperUni der TU Dortmund und interessiert sich zunächst für Mathematik und Informationstechnik. Über ihren Onkel, der Werke von Shakespeare mit statistischen Methoden analysiert, kommt sie zur Statistik. Sie forscht zwischen Medizin und Statistik in der Epidemiologie, wo dank innovativer Messtechniken immer mehr Daten und damit Erkenntnisse gewonnen werden. Die Subgruppenanalyse sehr seltener Krankheiten beruht dagegen auf kleinen Datenmengen. Um ihr Potenzial voll auszuschöpfen, entwickelt Dr. Köllmann Methoden weiter und kooperiert mit medizinischen Fakultäten.

Dr. Claudia Köllmann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
der Fakultät Statistik im Bereich
Mathematische Statistik und
biometrische Anwendungen,
Dissertationspreisträgerin 2017



Maßgefertigte Hilfsmittel für Menschen mit Behinderungen – ein Forschungsprojekt von Juniorprofessor Ingo Bosse

Teilhabe dank Technik

Digitale Technik hat großes Potenzial, wie auch eine Arbeitsplatz-App für beeinträchtigte Menschen zeigt. Prof. Christian Bühler und sein Team haben sie gemeinsam mit dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) entwickelt. „Heute können behinderte Menschen Arbeitsabläufe mit unserer App anschauen und testen“, erläutert Bühler. „Bislang wurden dafür Polaroid-Bilder aufgehängt.“ Das Team erhebt zunächst, welche Anforderungen der Arbeitsplatz an beeinträchtigte Menschen stellt. Dann wird eine erste Version der App mit Unterstützung aus der Informatik programmiert und getestet. Anschließend individualisiert das Team die App. Beeinträchtigte Menschen können dann ihre Aufgaben als Bildfolge, Audio-Datei oder Video leicht aktivieren. So finden sie rasch in die tägliche Routine und den Berufsalltag hinein. Die Anforderungen sind dabei sehr unterschiedlich: Ein Wäscherei-Mitarbeiter benötigt ein wasserdichtes Gerät, eine andere Nutzerin lernt mit Hilfe von Sprechblasen auf dem Bildschirm – sie ist ein Comic-Fan.

Prof. Bühler selbst ist Ingenieur und arbeitet schon seit 2004 im Bereich Rehabilitationswissenschaften. Er leitet das Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB), ein An-Institut der TU Dortmund im Nachbarort Wetter, und wirbt für eine enge Zusammenarbeit mit den Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Menschen mit Beeinträchtigungen den Alltag erleichtern, ihnen Berufstätigkeit ermöglichen: Damit beschäftigen sich die Rehabilitationswissenschaften seit Langem. Inzwischen widmet sich das Cluster „Technology for inclusion and participation“ der Fakultät Rehabilitationswissenschaften verstärkt technischen Hilfsmitteln – in der Grundlagenforschung und anwendungsorientiert. Ein Beispiel dafür sind die Hilfsmittel, die Juniorprofessor Ingo Bosse im Projekt SELFMADE entwickelt. Im 3-D-Druck entstehen hier etwa spezielle Becher mit Haltegriffen, mit denen über einen integrierten Chip auch Getränke bestellt werden können.

Irmgard Merkt, Universitätsprofessorin im Ruhestand, findet: „Kinder müssen leuchten, ihre Augen sollen glänzen vor Freude.“ Mit dem Dortmunder Modell Musik hat sie an der Fakultät Rehabilitationswissenschaften ein Konzept entwickelt, das behinderten Menschen den Zugang zu musikalischem Ausdruck ermöglicht. Die Basis bildet dabei ein Interview, das Fähigkeiten und Vorlieben des beeinträchtigten Menschen ermittelt. Manche singen gern, andere haben ein besonderes Rhythmusgefühl. Im Lehramtsstudium lernen die Studierenden, mit welchen Methoden und Konzepten sie Schülerinnen und Schüler fördern, damit musikalische Erziehung selbstverständlicher Bestandteil einer inklusiven Schule wird.

„Musikalische Bildung für behinderte Menschen ist eine Ausbildungslücke“, sagt Prof. Irmgard Merkt. „Sie zu schließen, gehört zur Inklusion.“



Musik inklusive

3 FRAGEN AN ...



Herr Kortmann, was führt Sie an die TU Dortmund?

Als Juniorprofessor für Religion und Politik forsche ich zum Verhältnis von Staat und Religion speziell in der Wohlfahrt und der Integrationspolitik. Dabei ist das Spannende die Interdisziplinarität an der Fakultät Humanwissenschaften und Theologie: Hier arbeiten Philosophie und Politik sowie evangelische und katholische Theologie zusammen. **Wie kann die interdisziplinäre Kooperation gestaltet werden?** In der Lehre gelingt uns die Zusammenarbeit schon sehr gut. Einige Seminare finden im Co-Teaching statt, das heißt, zwei Lehrende halten eine Veranstaltung gemeinsam. Hier setzt auch der geplante Masterstudiengang „Religion und Politik“ an, den ich mit aufbaue.

Was sagen Sie zur These, Religion habe an Bedeutung verloren?

Beispielsweise auf Länderebene zeigt sich etwas anderes: Es gibt unterschiedlichste Modelle – wie Frankreich mit dem Laizismus, England hat die Staatskirche und Deutschland eher ein Kooperationsmodell. Obwohl sich alle als säkulare Länder bezeichnen würden, verhalten sie sich doch irgendwie zur Religion.

Prof. Matthias Kortmann, Juniorprofessor „Religion und Politik“ seit September 2017

Die TU Dortmund unternimmt viel, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für Wissenschaft zu begeistern. Speziell zugeschnittene Programme und Veranstaltungen wecken Neugier, sie machen Lust auf Studium und Forschung. Die Universität entdeckt Talente und berät bei der Wahl der Fächer. Es beginnt spielerisch, denn Kinder sollen Spaß an Wissenschaft haben, und mündet in die Förderung von Jugendlichen, die wenig Unterstützung bekommen.



Neugier wecken

Zur **KinderUni** lädt die TU Dortmund Kinder von 8 bis 12 Jahren ein. Professorinnen und Professoren erklären kindgerecht Fragen aus ihrer Forschung. Veranstaltungen wie „Technik macht Spaß“ der Ingenieurwissenschaften oder „Dortmund entdecken“ der Kulturwissenschaften ermöglichen lebendiges Lernen.



Beim **Talentscouting** konzentriert sich die TU Dortmund auf Schülerinnen und Schüler in der Region. Mit individueller und langfristiger Unterstützung fördern die Talentscouts vor allem talentierte Jugendliche, die in ihrem Umfeld keine ausreichende Hilfe erhalten. Der Übergang von der Schule an die Universität wird durch fachliche und persönliche Beratung erleichtert; sie reicht bis zur Studienorientierung und Hilfestellung beim Studienbeginn.



do-camp-ing lädt Schülerinnen und Schüler, die sich für ein Studium von Technik oder Naturwissenschaften interessieren, zu einer Erlebniswoche auf dem Campus ein. Gemeinsam mit einem Team der TU Dortmund arbeiten die jungen Leute an einem Projekt und präsentieren die Ergebnisse vor einer Jury. Neben den Eindrücken vom Studium und von den beruflichen Perspektiven kommt der Spaß nicht zu kurz: bei Camping, Sport und Musik.



MinTU und **12+** sind Mentoring-Projekte für 12- bis 14-Jährige. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf vermeintlich untypische Fächer für Mädchen und Jungen. In Kleingruppen lernen Schülerinnen (Mentees) mit Hilfe einer Studentin (Mentorin) mehr über Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT-Fächer) – mit dem Ziel, sie für ein Studium zu begeistern. Schüler erhalten Einblick in soziale, erzieherische, kulturelle und künstlerische Bereiche und werden angeregt, über ein Studium in diesen Fächern nachzudenken.

Die **SchnupperUni** besuchen Schülerinnen und Schüler ab der zehnten Klasse. Sie nehmen an Vorlesungen oder Angeboten von Laboren und Werkstätten teil. Die Idee: Sie erleben das Studieren, insbesondere in den Studiengängen von der Mathematik bis zu den Ingenieurwissenschaften.

Bewahren für morgen



Die intensive Bautätigkeit der Nachkriegsjahre in NRW ist in Plänen, Modellen und Schriftverkehr überliefert. Vieles davon sammelt das Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst (A:AI) der TU Dortmund seit den 1980er-Jahren.

Bei den ersten Überlegungen, Nachlässe aus Architektur und Planung in einem eigenen Baukunstarchiv zu sichern und zugänglich zu machen, bekundet die Stadt Dortmund Interesse. Denn sie hat passende Räume, seit das Museum am Ostwall mit seiner Sammlung in das Dortmunder U umgezogen ist. Das im 19. Jahrhundert errichtete und in den 1950er-Jahren wiederaufgebaute Gebäude bekommt mit dem Archiv eine Zukunft. Das Baukunstarchiv wird 2018 eröffnet.

Anfang 2017 wird symbolisch der Grundstein für das Baukunstarchiv gelegt.

Raumplanung

Jana Schmonsees

18 Jahre · Stade

Den Studiengang gibt es in dieser Form sehr selten, deshalb bin ich nach Dortmund gekommen. Ich habe mich für das Fach Raumplanung entschieden, weil ich etwas Nachhaltiges machen und meine Umgebung aktiv mitgestalten möchte.



Blick in die Zukunft

Was erwarten junge Menschen von ihrem Studium? Was beschäftigt sie und welche Pläne haben sie für ihr Berufsleben? Auf dem Campus finden sich viele Ideen und Ansichten.

Elektrotechnik
und Informationstechnik

Eike Willers

20 Jahre · Großenkneten

Ich wünsche mir Tiefgründigkeit und Genauigkeit in meinem Studium. Später möchte ich mit Mikrocontrollern arbeiten, da ist jedes Detail wichtig. Der Vorkurs Mathe hat mich schon eingestimmt: Hier gibt es viel Stoff in kurzer Zeit!



Bio- und Chemieingenieurwesen

Max Peters

18 Jahre · Goch

Ich möchte in die Pharmaindustrie, da macht man etwas Sinnvolles, das den Menschen hilft. Ich hoffe, dass ich meinen Fokus eher auf Biologie als auf Chemie legen kann.

Tess Radau

18 Jahre · Nähe Werl

Ein bisschen Hilfestellung bei Höherer Mathematik werde ich sicherlich brauchen. Dazu habe ich schon viele Angebote gesehen: Zusätzliche Tutorien oder Nachhilfe sind hier leicht zu finden.

Luisa Nowak

19 Jahre · Castrop-Rauxel

In welche Richtung es nach dem Abitur gehen sollte, wusste ich schon früh. Naturwissenschaften mochte ich immer. Jetzt freue ich mich darauf, Dinge zu lernen, die über das Schulwissen hinausgehen.



Lehramt Katholische Theologie

Anna Arendt

23 Jahre · Bochum

Ich möchte später in eine Regelschule, um mich dort für Inklusion starkzumachen. Ich glaube, dass religiöse Lernprozesse für Menschen mit Behinderung genauso wichtig sind wie für alle anderen auch.

Lara Vanessa Westermeyer

24 Jahre · Herne

Ich werde Grundschullehrerin und befürworte Inklusion, aber in der Praxis sehe ich, dass dafür die Mittel fehlen. Hier muss sich etwas ändern. Für Religion habe ich mich entschieden, weil sie wichtig für die Identitätsbildung ist, und gerade in unserer vielfältigen Gesellschaft liegt hier weiterhin ein spannender Prozess vor uns.

Lehramt Mathematik

Carina Reinhard

23 Jahre · Essen

Ich bin froh, dass ich noch im Bachelor bin und somit noch viel Zeit an der Universität habe, bevor es ins Referendariat geht. Bei der Vorstellung blicke ich ein wenig wehmütig in die Zukunft. Trotzdem freue ich mich darauf, den schulischen Werdegang vieler Schülerinnen und Schüler begleiten zu dürfen.

Angewandte Literatur-
und Kulturwissenschaft

Kilian Schmidt

23 Jahre · Akmola / Kasachstan

Ich glaube daran, dass wir eine Gesellschaft zum Wohle aller nur verändern können, wenn wir sie und ihre Menschen auch verstehen. Darum geht es in den Geistes- und Kulturwissenschaften, in denen ich eine akademische Laufbahn anstrebe.



Fakultät Architektur
und Bauingenieurwesen

Jutta Albus
Juniorprofessorin für
Ressourceneffizientes Bauen

Im Fokus meiner Juniorprofessur stehen innovative architektonische und bautechnologische Lösungsansätze für energetisch optimierte Gebäude und Baukonstruktionen. Architektonische Prinzipien sollen in Bezug zu Materialien und Systemkomponenten berücksichtigt werden, um so im Hinblick auf konstruktive Zusammenhänge einen ganzheitlichen, integralen Planungsansatz zu gewährleisten. Durch die Einbindung von innovativen Technologien in den Entwurfsprozess soll ein profundes Verständnis von material-spezifischen Eigenschaften vermittelt werden. Zudem arbeite ich daran, den Einfluss von Konstruktions- und Fertigungsprinzipien auf das gestalterische Potenzial von Architektur und Gebäuden zu erreichen.

Fragen für die Zukunft

Welchen Themen gehen Juniorprofessorinnen und -professoren nach? Woran arbeiten sie wissenschaftlich und was wollen sie den Studierenden vermitteln?

Fakultät Physik

Marc Aßmann
Juniorprofessor für Quantenoptische
Spektroskopie an Festkörpern

Mein Forschungsschwerpunkt ist die Physik des Lichts. Ich nutze Erkenntnisse über die quantenmechanische Wechselwirkung mit einzelnen Atomen oder Ionen bei Temperaturen nahe dem absoluten Nullpunkt. Das ist für die Entwicklung von anwendungsfreundlichen Halbleitermaterialien bei höheren Temperaturen interessant. Die schnellen Zeitskalen der typischen Wechselwirkungen sind dabei eine große Herausforderung. Ich arbeite deshalb an optischen Messmethoden, die diese ultraschnellen Prozesse erfassen und so erforschbar machen können.



Fakultät Erziehungswissenschaft,
Psychologie und Soziologie

Sebastian Bergold
Juniorprofessor für Kinder- und
Jugendpsychologie im Bildungskontext

In den kommenden Jahren möchte ich untersuchen, inwiefern motivationale Merkmale die Intelligenzentwicklung beeinflussen. Zudem ist immer noch kaum etwas darüber bekannt, was negative Stereotype über Hochbegabte erzeugt und wie man diesen Stereotypen entgegenwirken kann. Fehlerquellen bei der Beurteilung von Schülermerkmalen durch Lehrkräfte und mögliche Ansätze zur Verbesserung der Lehrerurteile sind weitere wichtige Themen, denen ich mich in meiner Forschungsarbeit widmen möchte.



Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Anja Fischer
Juniorprofessorin
für Management Science

Aktuelle Fragestellungen, etwa in den Bereichen Produktion, Fabrikplanung und Fertigungssteuerung, erfordern zunehmend die Abbildung nichtlinearer Aspekte in zugehörigen realitätsnahen Optimierungsmodellen. Ein Hauptziel meiner Arbeiten ist es, geeignete Lösungsansätze für ausgewählte Optimierungsprobleme zu entwickeln und zu implementieren sowie anschließend die gefundenen Lösungen, etwa mithilfe von Simulation, zu validieren. Damit möchte ich einen aktiven Beitrag zur Entscheidungsunterstützung in der Praxis leisten.

Fakultät
Kunst- und Sportwissenschaften

Henrike Haug
Juniorprofessorin für Kunst
und Materielle Kultur

Ich beschäftige mich mit Objekten, die Träger von Erinnerung sind. Dies sind sie nicht aus sich selbst heraus, sondern weil Menschen sich mit ihrer Hilfe beschreiben und verorten. An der TU Dortmund möchte ich zusammen mit den Studierenden der Kunst und Kunstwissenschaft Formate entwickeln, um diese subjektiven Objektgeschichten zu sammeln und für eine gemeinsame und vielsprachige Erinnerungskultur wirksam zu machen.



Fakultät für Chemie
und Chemische Biologie

Müge Kasanmascheff
Juniorprofessorin für Elektronen-
spinresonanzspektroskopie an
biologisch-chemischen Systemen

Ich untersuche die Struktur und die Funktion von Biomolekülen auf atomarem Level. Im Speziellen interessieren mich Protonen-Transfer-Reaktionen in komplexen Proteinstrukturen, die mit der Photosynthese, Zell-Atmung und Biosynthese von DNA-Bausteinen zu tun haben. Ich möchte genau verstehen, was bei diesen Prozessen passiert. Die Erkenntnisse könnten dabei helfen, die Behandlung von Krebs und nachhaltige Technologien zur Energieumwandlung weiterzuentwickeln.



Fakultät Statistik

Andreas Groll
Juniorprofessor für Datenanalyse
und Statistische Algorithmen

Zu den wichtigsten Forschungsfragen, die mich in den nächsten Jahren beschäftigen werden, zählt insbesondere der Entwurf geeigneter Regularisierungsverfahren sowie von Verfahren zur Variablenselektion in unterschiedlichen Regressionsmodellen. Dies erfordert auch die Entwicklung geeigneter Schätzalgorithmen und deren Implementierung in Software-Paketen. Deren Anwendbarkeit in unterschiedlichen wissenschaftlichen, insbesondere finanzwirtschaftlichen, sportbezogenen, medizinischen und sozialwissenschaftlichen Themengebieten ist mir dabei sehr wichtig, um auf diese Weise praxisrelevante Forschungsergebnisse zu erzielen.



Fakultät Erziehungswissenschaft,
Psychologie und Soziologie

Karolina Barglowski
Juniorprofessorin für Migrationssoziologie

Ich untersuche die Bedeutung von Migrationsprozessen für gegenwärtige Lebenschancen. Dabei geht es mir in meiner Arbeit insbesondere darum, die vielfältigen gesellschaftlichen Bedingungen zu analysieren, die zu einer Migration führen. Zudem ist es mir ein Anliegen, zu zeigen, dass Menschen, die aus einem Land migriert sind und oftmals zu einer Gruppe zusammengefasst werden, sehr unterschiedliche gesellschaftliche Möglichkeiten, Erwartungen und Ziele haben.





Highlights aus 50 Jahren

Impressum

Herausgeber:
Technische Universität Dortmund
Referat Hochschulkommunikation
Baroper Str. 285, 44227 Dortmund

Konzeption:
Geschichtsbüro Reder, Roeseling & Prüfer, Köln

Redaktionsteam der TU Dortmund:
Eva Prost (Koordination), Livia Rüger, Martin Rothenberg,
Gabriele Scholz (Bildarchiv), Friederike Unkenholz

Redaktionsteam Geschichtsbüro Reder, Roeseling & Prüfer:
Dr. Mechthild Hempe (Koordination), David Korsten,
Ralf Schroeder (Gestaltung)

Druck:
Rasch Druckerei und Verlag, Bramsche



Auflage:
10.000 Stück

Erscheinungstermin:
Dezember 2017

Kontakt

Sie hätten gerne weitere Exemplare dieser Festschrift? Wenden Sie sich dazu gern an das Referat Hochschulkommunikation der TU Dortmund per E-Mail unter presse@tu-dortmund.de oder telefonisch unter +49 231 / 755 - 5524.

Sie würden der TU Dortmund gerne Unterlagen zu ihrer Entwicklung aus Ihrem Bestand zukommen lassen? Wenden Sie sich dazu gern an das Universitätsarchiv der TU Dortmund per E-Mail unter archiv@tu-dortmund.de oder telefonisch unter +49 231 / 755 - 5066.

Bildnachweis

Kapitel Wachsen

8-9 Grafik Eva Friederichs/Foto Roland Baege **10** Archiv TU Dortmund **11** Archiv TU Dortmund **13** o. Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv, N 35, Nr. 23, li. m. Archiv TU Dortmund, r. wikimedia Commons: Gösta Florman, The Royal Library, u. Architekturbildarchiv Thomas Robbin **14** alle: Archiv TU Dortmund **15** Oliver Schaper **16** o. Archiv TU Dortmund, u. Peter Sondermann **17** Archiv Reinold Knümann **19-22** Modell: Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW/Foto Roland Baege **24** Archiv TU Dortmund **25** o. li. Stadtarchiv Dortmund, o. r. + u. Archiv TU Dortmund **26** o. Archiv TU Dortmund, m. Dan Laryea, Zeichnung Janine Beckmerhagen/ITMC, TU Dortmund, u. Jürgen Huhn/TU Dortmund **27** Jürgen Huhn/TU Dortmund **28-29** v. li. Roland Baege, thyssenkrupp Industrial Solutions AG, Archiv TU Dortmund, Sparkasse Dortmund, Jürgen Huhn/TU Dortmund, Jürgen Huhn/TU Dortmund, privat **30** o. Andreas Wiese, m. Andreas Secci, u. Zeichnung Janine Beckmerhagen/ITMC, TU Dortmund **31** Oliver Schaper

Kapitel Leben

32-33 Archiv TU Dortmund **34** Stadt Dortmund **35** H-Bahn-Gesellschaft Dortmund mbH **36** o. Jürgen Huhn/TU Dortmund, u. Studierendenwerk Dortmund/Volker Wiciok **37** o. Archiv TU Dortmund, r. Nikolas Golsch/TU Dortmund **38** Archiv TU Dortmund **39** li. Universitätsbibliothek Dortmund, u. Jürgen Huhn/TU Dortmund **40** o. Roland Baege, m. o. Archiv TU Dortmund, m. u. + u. picture alliance/augenblick/firo sportfoto **41** m. Oliver Schaper, r. Archiv TU Dortmund, u. Nikolas Golsch/TU Dortmund **42** o. li. Archiv TU Dortmund, r. Nikolas Golsch/TU Dortmund, u. Jürgen Huhn/TU Dortmund **43** Archiv TU Dortmund **44** o. Archiv TU Dortmund, m. li. + m. Archiv TU Dortmund, m. r. Jürgen Huhn/TU Dortmund, u. Uwe Grütznert/TU Dortmund **45** o. Roland Baege, li. Nikolas Golsch/TU Dortmund

Kapitel Forschen

46-47 Roswitha Pögel/TU Dortmund **48** li. Nikolas Golsch /TU Dortmund, r. Jürgen Huhn/TU Dortmund **49** Jürgen Huhn/TU Dortmund **50** o. Wolfgang Herzberg/TU Dortmund, u. Jürgen Huhn/TU Dortmund, **51** m. li. Ekkehard Reinsch, r. o. + m. Archiv TU Dortmund, r. u. Wolfgang Herzberg/TU Dortmund **52** r. Ekkehard Reinsch, Zeichnung Janine Beckmerhagen/ITMC, TU Dortmund, u. Archiv FK Bio- und Chemieingenieurwesen **53** Lutz Kampert **54** Archiv TU Dortmund **55** Jürgen Huhn/TU Dortmund **56** o. li. Jürgen Huhn/TU Dortmund, o. r. Archiv TU Dortmund, m. Dorothe Lunte /Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik **57** o. li. Jürgen Huhn/TU Dortmund, u. Roland Baege **58** o. Archiv TU Dortmund, u. Jürgen Huhn/TU Dortmund **59** o. Roland Baege, u. Erich-Brost-Stiftung

Kapitel Lehren

60-61 Dorothe Lunte **62-63** m. Hans Blosssey **63** o. Nikolas Golsch/TU Dortmund, m. Archiv TU Dortmund, u. Jürgen Huhn/TU Dortmund **64-65** v. li. privat, privat, Espen Eichhöfer/Ostkreuz, Wenn Fußball Schule macht: Edel-Books, Sebastian Fuchs, Oliver Schaper **66** o. + o. r. Jürgen Huhn/TU Dortmund, m. u. Archiv TU Dortmund, u. Dieter Menne **67** Nikolas Golsch/TU Dortmund **68** li. Archiv TU Dortmund, r. Oliver Schaper **69** o. Foto Litzenrath, Köln, Zeichnung Janine Beckmerhagen/ITMC, TU Dortmund, u. Jürgen Huhn/TU Dortmund **70** o. Archiv TU Dortmund, u. pikas/TU Dortmund **71** li. Nikolas Golsch/TU Dortmund, r. Peter Prengel/Stadt Essen **72** o. Klaus Commer/TU Dortmund, m. + u. Jürgen Huhn/TU Dortmund **73** o. Nikolas Golsch/TU Dortmund, u. Roland Baege

Kapitel Vernetzen

74-75 Jürgen Huhn **76** Nikolas Golsch/TU Dortmund **77** Bernd Oberheim/TU Dortmund **78** li. Hans Blosssey, o. r. Nikolas Golsch/TU Dortmund, o. li. Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW, Historisches Orthobild, 1989 **79** Ekkehard Reinsch **80** o. Wolfgang Herzberg/TU Dortmund, u. KidzzinForm **81** o. fobatec, m. Elmos, u. Adesso **82** o. li. Nikolas Golsch/TU Dortmund, o. r. Nikolas Golsch/TU Dortmund, u. li. Dortmund-Agentur, Violetta Stuchlik/ Montage TU Dortmund, r. m. Nikolas Golsch/ TU Dortmund, r. u. Oliver Schaper **83** o. Stefanie Kleemann, u. Klaus Commer/TU Dortmund **84** Jürgen Huhn/TU Dortmund **85** o. li. beide Jürgen Huhn/TU Dortmund, u. beide Roland Baege, r. Oliver Schaper **86** o. Ruhr-Universität Bochum, u. li. Peter Rosenbaum **87** u. li. Uni Duisburg-Essen/eventfotografie.de, r. o. Nikolas Golsch/TU Dortmund **88** Jürgen Huhn/TU Dortmund **89** o. Grafik basierend auf vectorworldmap.com, Version 2.2 Copyright 2009, Graphics Factory CC. **89** o. verschiedene TU-Mitglieder, u. Klaus Commer/TU Dortmund

Kapitel Fortschreiben

90-91 Dorothe Lunte/ Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik **92** li. o. Jürgen Huhn/TU Dortmund, li. m. Oliver Schaper, u. li. Martina Hengesbach/Montage TU Dortmund, u. r. Roland Baege **92-93** m. Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik **94** o. li. Oliver Schaper, o. re. Dorothe Lunte/Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik, u. Nikolas Golsch/TU Dortmund **95** Nikolas Golsch/TU Dortmund **96** Nikolas Golsch/TU Dortmund **97** li. Oliver Schaper, r. Nikolas Golsch/TU Dortmund **98** o. li. Oliver Schaper, o. r. Roland Baege, u. li. Oliver Schaper, u. r. Nikolas Golsch/TU Dortmund **99** o. li. Jürgen Huhn, m. Roland Baege, u. Oliver Schaper, r. Dettlef Podehl/TU Dortmund **100-103** Roland Baege

Übrige

3 Lutz Kampert **104** Peter Sondermann **107-110** alle: Archiv Dortmund, Stadt Dortmund

Dank

Wir danken allen Mitgliedern und Partnern der TU Dortmund, die bei der Materialrecherche behilflich waren, insbesondere dem Universitätsarchiv der TU Dortmund. Unser Dank gilt außerdem folgenden Institutionen: Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, Bezirksregierung Köln, Dortmund-Agentur, Pressestelle der Stadt Dortmund, Stadtarchiv Dortmund, Ruhr Nachrichten, Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv.

Ein Blick

1897

Bei der Eröffnung der Königlichen Maschinenbauschule zu Dortmund wird erstmals über eine Technische Hochschule gesprochen.



01.06.1965 Die Universitätsbibliothek nimmt den Betrieb auf – noch vor Eröffnung der Universität.



01.04.1969 Der Lehrbetrieb in der ersten Abteilung „Mathematik, Physik, Chemie“ startet.



„Äußerlich erweiterbar, innerlich veränderbar“

lautet der Grundsatz, als die Universität geplant und gebaut wird. Vor allem zu Beginn der 1970er-Jahre entstehen auf dem Campus zahlreiche Gebäude.

16.12.1968 Eröffnung der Universität Dortmund



Bundespräsident Heinrich Lübke, Gründungsrektor Prof. Martin Schmeißer und der Dortmunder Oberbürgermeister Dietrich Keuning bei der Eröffnungsfeier (v.l.)

11 1974 Alle 11 Abteilungen der Universität Dortmund haben den Lehrbetrieb aufgenommen.

1980 Integration der PH Ruhr in die Universität Dortmund – die Universität zählt jetzt etwa 15.000 Studierende.



1980



1984 Die H-Bahn wird in Betrieb genommen. Sie verbindet Campus Nord mit Campus Süd.

1980 Der erste Sonderforschungsbereich (SFB 11) der Universität Dortmund wird in der Abteilung Maschinenbau eingerichtet.



1985 Das TechnologieZentrumDortmund (TZDO) wird eröffnet. Es liegt direkt neben dem Universitätsgelände.

1990



2001 Gründung des Dortmunder Zentrums Behinderung und Studium (DoBus): Das Engagement für Studierende mit Behinderung reicht in Dortmund bis 1977 zurück.

2001 Der erste Bachelor-/Masterstudiengang startet an der Fakultät Kulturwissenschaften.

1996 Zum ersten Mal findet das Gambrinus-Forum statt.



1999 Als Ergebnis einer Strategiedebatte legt die Universität Dortmund ihre Forschungsschwerpunkte fest, die zunächst Forschungsbänder heißen. Später werden sie in Profildomänen umbenannt.



1994 Eröffnung Audimax – die Universität Dortmund hat bereits mehr als 25.000 Studierende.

2000



12.03.2007 Gründung der Universitätsallianz Metropole Ruhr



28.05.2010 Eröffnung Hochschuletage im Dortmunder U

2013 Doppelter Abiturjahrgang in NRW Die TU Dortmund hat mehr als 30.000 Studierende.



13.06.2013 Der Dortmunder Stadtrat beschließt den „Masterplan Wissenschaft“

16.12.2018 50 Jahre TU Dortmund

2017 Die TU Dortmund belegt Rang 3 beim Ranking „Top 50 under 50“.

2020

„Soll Dortmund eine Technische Hochschule erhalten?“

12.10.1926 Die Zeitung Tremonia greift die Idee wieder auf und fragt:



1958

Gründung der Gesellschaft der Freunde einer Technischen Hochschule Dortmund



1946 Neubeginn der Pädagogischen Akademie Dortmund unter Rektor Prof. Emil Figge (1899-1974). 1965 wird sie in die PH Ruhr integriert. Seit 1975 trägt die Straße, an der die frühere PH liegt, seinen Namen.



Vorgeschichte

1950

1960

1970

26.05.1966 Grundsteinlegung der Universität Dortmund



1969 Die Mensa wird eröffnet und fünf Jahre später erweitert. Heute gibt es auf dem Campus zwei Mensen, sieben Restaurants, Cafés und Bistros.



1 2000 2006 Das 1.000ste Diplom in der Statistik, 33 Jahre nach Gründung der Fakultät

tu

18.10.2007 Umbenennung der Universität in Technische Universität Dortmund

30 000

50